



48. Sitzung

Dienstag, 13. Dezember 2016 (Erster Tag der Haushaltsberatungen)

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Abwicklung und Änderung der
Tagesordnung

3271

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache

**21/5000: Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018
Mittelfristiger Finanzplan
2016–2020 und Haushaltsbe-
schluss-Entwurf 2017/2018 der
Freien und Hansestadt Ham-
burg (Senatsantrag)**

sowie über die Drucksachen

**21/6400: Ergänzung des Haus-
haltsplan-Entwurfs 2017/2018
nach § 34 Landeshaushaltsord-
nung, Mitteilung des endgülti-
gen Steuertrendwertes für 2017
nach § 27 Landeshaushaltsord-
nung und Stellungnahme des
Senats zu den Ersuchen der
Bürgerschaft vom 13. Juli 2016
aus den Drucksachen 21/5238
und 21/5263 (Senatsantrag)**

**21/5759: Ergänzung des Haus-
haltsplan-Entwurfs 2017/2018
nach § 34 LHO
Umsetzung der Stärkung der
Unabhängigkeit des/der Ham-
burgischen Beauftragten für
Datenschutz und Informations-
freiheit (HmbBfDI) (Senatsan-
trag)**

**21/5831: Einzelplan 6.1 der Be-
hörde für Stadtentwicklung**

3271

und Wohnen – Einrichtung des "Sondervermögen Bodenordnung" im Haushaltsjahr 2016 und Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2017/2018 (Senatsantrag)

21/5668: Sicherung der Funktions- und Zukunftsfähigkeit des Planetariums Hamburg: Nachbewilligung gemäß § 35 LHO zum Haushaltsplan 2015/2016, Haushaltsjahr 2016, Einzelpläne 3.3 und 9.2 Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Ergänzung nach § 34 LHO (Drucksache 21/5000): Einführung eines Mieter-Vermieter-Modells für die Immobilie Planetarium, Einzelpläne 3.3 und 9.2 (Senatsantrag)

21/6050: Ausbau BAB A 7 nördlich des Elbtunnels: Ergänzung nach § 34 Landeshaushaltsordnung Projektstand und Variantenentscheidung zur Tunnellänge in Altona und Beantragung einer Verpflichtungsermächtigung für 2017 in Höhe von 189,1 Millionen Euro (120 Millionen Euro investiv und 69,1 Millionen Euro konsumtiv) (Senatsantrag)

21/6450: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2017/2018 nach § 34 Landeshaushaltsordnung: Anpassungen im Einzelplan 8.1 der Behörde für Inneres und Sport (BIS) (Senatsantrag)

21/5872: Beratungen des Haushaltsplan-Entwurfs 2017/2018 – Drs. 21/5000 hier: Ermächtigungsüberträge und Fehlbeträge aus dem Haushaltsjahr 2015 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)

Folgende Drucksache wurde den Beratungen zugrunde gelegt:

21/5310: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 24. November 2011: "Hamburg 2020: Mehr Transparenz über Landesbe-

triebe, nettoveranschlagte Einrichtungen, Sondervermögen und Hochschulen" – Drs. 20/2158 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) – Drs 21/7000 –

Generaldebatte

(einschließlich der Einzelpläne 1.01 bis 1.03, 1.1, 1.2 bis 1.8, 9.1 und 9.2)

3271

Einzelplan 1.01: Bürgerschaft

3271

Einzelplan 1.02: Verfassungsgericht

3271

Einzelplan 1.03: Rechnungshof

3271

Einzelplan 1.1: Senat und Personalamt

3271

Einzelplan 1.2 bis 1.8: Bezirksämter

3271

Einzelplan 9.1: Finanzbehörde

3271

Einzelplan 9.2: Allgemeine Finanzwirtschaft

3271

André Trepoll CDU	3271
Dr. Andreas Dressel SPD	3278
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	3282
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	3287
Katja Suding FDP	3290, 3313
Dr. Jörn Kruse AfD	3294
Olaf Scholz, Erster Bürgermeister	3298
Thilo Kleibauer CDU	3305
Jan Quast SPD	3307
Farid Müller GRÜNE	3309
Norbert Hackbusch DIE LINKE	3311
Wolfgang Rose SPD	3312

Andrea Oelschläger AfD Dr. Peter Tschentscher, Senator	3316 3317	Beschluss	3319
		Antrag der FDP-Fraktion:	
Zu den Einzelplänen 1.01 bis 1.03: Bürgerschaft, Verfassungsgericht und Rechnungshof	3318	Haushaltsplan-Entwurf 2017/ 2018, Einzelpläne 1.2, 8.1 und 9.2: Sportinfrastruktur zukunfts- sicher machen – Drs 21/7034 –	3319
Sammelübersicht	3318		
Beschlüsse	3318	Beschluss	3319
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und LINKEN:		Antrag der FDP-Fraktion:	
Haushaltsplan-Entwurf 2017/ 2018, Einzelplan 1.01: Stärkung der Bürgerschaft – Unterstützung der Fraktionen für erhöhten Aufwand in parla- mentarischen Gremien und Prozessen sowie Flexibilisie- rung des Bezugs von Sachleis- tungen – Drs 21/6974 –	3318	Haushaltsplan-Entwurf 2017/ 2018, Vorbericht zu den Einzel- plänen der Bezirksämter, Ein- zelpläne 1.2 bis 1.8 und Einzel- plan 9.2: Für Hamburgs Bürgerinnen und Bürger – Verbesserung des Services in Kundenzentren und Schaffung von Mitgestal- tungsmöglichkeiten für den ei- genen Stadtteil – Drs 21/7035 –	3319
Beschluss	3319	Beschluss	3319
Zu den Einzelplänen 1.2 bis 1.8: Bezirksämter	3319	Antrag der CDU-Fraktion:	
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Haushaltsplan-Entwurf 2017/ 2018, Vorbericht zu den Einzel- plänen der Bezirksämter, Ein- zelpläne 1.2 – 1.8 Bezirksämter, Aufgabenbereiche 207, 211, 215, 219, 223, 227, 231 Sozia- les, Jugend und Gesundheit, Produktgruppen 207.02, 211.02, 215.02, 219.02, 223.02, 227.02, 231.02 Sozialraummanage- ment, Einzelplan 9.2 Allgemei- ne Finanzwirtschaft, Aufgaben- bereich 283 Zentrale Finanzen, 283.02 Zentrale Ansätze II: Bürgerhäuser finanziell stärken – Drs 21/7082 –	3319
Haushaltsplan-Entwurf 2017/ 2018, Einzelpläne 1.2 – 1.8: Unterstützung für unersetzli- che Akteure vor Ort – Zuwen- dungserhöhungen für die Ham- burger Bürgerhäuser – Drs 21/6975 Neufassung –	3319		
Beschluss	3319		
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Beschlüsse	3319
Haushaltsplan-Entwurf 2017/ 2018, Einzelpläne 1.2 – 1.8 so- wie 9.2: Quartiersfonds für die Bezirke verlässlich ausgestalten – Drs 21/6976 –	3319	Antrag der CDU-Fraktion:	

Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelpläne 1.2 – 1.8 Bezirksämter, Aufgabenbereiche 205, 209, 213, 217, 221, 225, 229 Steuerung und Service; 207, 211, 215, 219, 223, 227, 231 Soziales, Jugend und Gesundheit; 208, 212, 216, 220, 224, 228, 232 Wirtschaft, Bauen und Umwelt, Produktgruppen 205.01, 209.01, 213.01, 217.01, 221.01, 225.01, 229.01 Steuerung und Service; 207.02, 211.02, 215.02, 219.02, 223.02, 227.02, 231.02 Sozialraummanagement; 208.01, 212.01, 216.01, 220.01, 224.01, 228.01, 232.01 Stadt- und Landschaftsplanung; 208.02, 212.02, 216.02, 220.02, 224.02, 228.02, 232.02 Bauaufsicht; 208.03, 212.03, 216.03, 220.03, 224.03, 228.03, 232.03 Management des öffentlichen Raumes: Der Senat muss die Bezirke ausreichend beim Wohnungsbau unterstützen – Drs 21/7083 –		Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 1.3 Bezirksamt Altona, Aufgabenbereiche 212 Wirtschaft, Bauen und Umwelt, Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft, Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen, Produktgruppe 283.02 Zentrale Ansätze II: Denkmalgeschütztes Fischerhaus Blankenese endlich sanieren – Drs 21/7085 – Beschluss Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft: Wahl einer oder eines Deputierten der Justizbehörde – Drs 21/1466 – und Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Beschluss	3320	Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Schule und Berufsbildung – Drs 21/2316 –
Antrag der CDU-Fraktion:		Ergebnis
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelpläne 1.3 Bezirksamt Altona, Aufgabenbereiche 212 Wirtschaft, Bauen und Umwelt, Einzelplan 7 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Aufgabenbereich 269 Verkehr und Straßenwesen: Attraktivität des Blankeneseer Marktplatz erhöhen und Umgestaltung ermöglichen – Drs 21/7084 –	3320	Zu Einzelplan 3.1: Behörde für Schule und Berufsbildung Karin Prien CDU Barbara Duden SPD Dr. Stefanie von Berg GRÜNE Sabine Boeddinghaus DIE LINKE Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP Dr. Alexander Wolf AfD Ties Rabe, Senator
Beschluss	3320	3320, 3334 3322 3324 3326 3327, 3333 3329 3331
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1, Aufgabenbereich 241, Produktgruppen 241.01-04 und 241.05, Aufgabenbereich 245, Produktgruppe 245.01: Bedarfsgerechte Ausstattung von Schule und Ausbildung für alle endlich konsequent sicherstellen! – Drs 21/6957 Neufassung –	3334	Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1: Schulschwimmbegleitung durch schulisches Personal ausweiten – Drs 21/6984 –	3335
Beschluss	3334	Beschluss	3335
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Antrag der FDP-Fraktion:	
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1: Kostenlose Sommerferienbetreuung von Kindern im SGB-II-Bezug – Drs 21/6981 –	3334	Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1: Doppelbesetzung in Inklusions-Klassen sicherstellen! – Drs 21/7040 –	3335
Beschluss	3334	Beschlüsse	3335
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der FDP-Fraktion:	
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1: Erst- und Jungwählerinnen und -wähler an die Wahlurne! – Drs 21/6982 –	3334	Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1: Qualität im Ganzttag messbar machen! – Drs 21/7041 –	3335
Beschluss	3335	Beschlüsse	3335
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der FDP-Fraktion:	
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1: Hamburger Integrationsfonds (XII) – Landeszentrale für politische Bildung: Seminare und Multimedialinhalte zur Integration Geflüchteter – Drs 21/6983 –	3335	Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1: Alle Schüler in Hamburg müssen sicher schwimmen können! – Drs 21/7042 –	3335
Beschluss	3335	Beschlüsse	3335
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der FDP-Fraktion:	
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1: Transparenz über Unterrichtsausfall und fachfremd erteilte Schulstunden herstellen! – Drs 21/7043 –	3335	Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1: Alle Schüler in Hamburg müssen sicher schwimmen können! – Drs 21/7042 –	3335
Beschluss	3335	Beschlüsse	3336
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der FDP-Fraktion:	

**Haushaltsplan-Entwurf 2017/
2018, Einzelplan 3.1:
Verwaltungsleiter für mehr
Schulen!**

– Drs 21/7044 –

3336

Beschlüsse

3336

Antrag der AfD-Fraktion:

**Haushaltsplan-Entwurf 2017/
2018, Einzelplan 3.1 Behörde
für Schule und Berufsbildung,
Aufgabenbereich 241 Staatli-
che Schulen, Produktgruppe
24101 Unterricht i. d. Vor- und
Grundschule:**

**Mathematikunterricht stärken –
Theaterunterricht einkürzen**

– Drs 21/7071 –

3336

Beschlüsse

3336

Antrag der CDU-Fraktion:

**Haushaltsplan-Entwurf 2017/
2018, Einzelplan 3.1 Behörde
für Schule und Berufsbildung,
Aufgabenbereich 241 Staatli-
che Schulen, Produktgruppe
241.01 Unterricht in der Vor-
und Grundschule, Einzelplan 4
Behörde für Arbeit, Soziales,
Familie und Integration, Aufga-
benbereich 254 Jugend und Fa-
milie, Produktgruppe 254.06
Kindertagesbetreuung:
Bildungsqualität für alle bis
zum Schulabschluss – Lern-
rückstände in der Grundschule
vermeiden und frühkindlichen
Spracherwerb sichern!**

– Drs 21/7090 –

3336

Beschluss

3336

Antrag der AfD-Fraktion:

**Haushaltsplan-Entwurf 2017/
2018, Einzelplan 3.1 Behörde
für Schule und Berufsbildung,
Aufgabenbereich 241 Staatli-
che Schulen, Produktgruppe
24104 Unterricht im Gymnasi-
um:
"Hamburger Leistungszentren"
einführen – Äußere Differenzie-
rung stärken**

– Drs 21/7156 –

3336

Beschlüsse

3336

Beginn: 15.02 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet. Ich begrüße Sie sehr herzlich zu unseren dreitägigen Haushaltsberatungen über den Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018.

Bevor wir gleich damit beginnen, teile ich Ihnen gern noch mit, dass die Fraktionen übereingekommen sind, die beiden Deputationswahlen im Anschluss an die Generaldebatte durchzuführen, also etwas später.

Nun beginnen wir mit der

Generaldebatte

Mitverhandelt werden die Einzelpläne 1.01 bis 1.03, 1.1, 1.2 bis 1.8, 9.1 und 9.2.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache

21/5000: Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018 Mittelfristiger Finanzplan 2016–2020 und Haushaltsbeschluss-Entwurf 2017/2018 der Freien und Hansestadt Hamburg (Senatsantrag)

sowie über die Drucksachen

21/6400: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2017/2018 nach § 34 Landeshaushaltsordnung, Mitteilung des endgültigen Steuertrendwertes für 2017 nach § 27 Landeshaushaltsordnung und Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juli 2016 aus den Drucksachen 21/5238 und 21/5263 (Senatsantrag)

21/5759: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2017/2018 nach § 34 LHO Umsetzung der Stärkung der Unabhängigkeit des/der Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit (HmbBfDI) (Senatsantrag)

21/5831: Einzelplan 6.1 der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen – Einrichtung des "Sondervermögen Bodenordnung" im Haushaltsjahr 2016 und Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2017/2018 (Senatsantrag)

21/5668: Sicherung der Funktions- und Zukunftsfähigkeit des Planetariums Hamburg: Nachbewilligung gemäß § 35 LHO zum Haushaltsplan 2015/2016, Haushaltsjahr 2016, Einzelpläne 3.3 und 9.2 Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Ergänzung nach § 34 LHO (Drucksache 21/5000): Einführung eines Mieter-Vermieter-Modells für die Immobilie Planetarium, Einzelpläne 3.3 und 9.2 (Senatsantrag)

21/6050: Ausbau BAB A 7 nördlich des Elbtunnels:

Ergänzung nach § 34 Landeshaushaltsordnung

Projektstand und Variantenentscheidung zur Tunnellänge in Altona und

Beantragung einer Verpflichtungsermächtigung für 2017 in Höhe von 189,1 Millionen Euro (120 Millionen Euro investiv und 69,1 Millionen Euro konsumtiv) (Senatsantrag)

21/6450: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2017/2018 nach § 34 Landeshaushaltsordnung: Anpassungen im Einzelplan 8.1 der Behörde für Inneres und Sport (BIS) (Senatsantrag)

21/5872: Beratungen des Haushaltsplan-Entwurfs 2017/2018 – Drs. 21/5000

hier: Ermächtigungsüberträge und Fehlbeträge aus dem Haushaltsjahr 2015 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)

Folgende Drucksache wurde den Beratungen zugrunde gelegt:

21/5310: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 24. November 2011: "Hamburg 2020: Mehr Transparenz über Landesbetriebe, nettoveranschlagte Einrichtungen, Sondervermögen und Hochschulen" – Drs. 20/2158 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) – Drs 21/7000 –]

Das Wort zur Generaldebatte hat Herr Trepoll von der CDU-Fraktion.

André Trepoll CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine Stadt wie Hamburg ist mehr als nur eine Ansammlung von Wohnungen, von Straßen, von Parks und Sportplätzen. Eine Stadt ist mehr als die Summe ihrer Teile. Hamburg ist unsere Heimat, unsere Gemeinschaft. Hier leben wir, hier arbeiten wir, hier wachsen unsere Kinder auf. Dafür machen wir Politik, und das sollten wir bei all dem, was wir tun, auch stets bedenken.

(Beifall bei der CDU)

Dass Hamburg wächst, ist kein Zufall, sondern vor allem Ergebnis einer klaren politischen Strategie, entwickelt 2001 mit dem Leitbild "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt".

(*Dirk Kienscherf* SPD: Die Wohnungen haben Sie vergessen!)

– Ich sehe, Sie können sich erinnern, Herr Kienscherf, das ist gut.

(Beifall bei der CDU)

(André Trepoll)

Von dieser Aufbruchstimmung und dem damaligen Regierungsanspruch, besser, innovativer und auch internationaler zu werden, profitiert Hamburg noch heute, und darauf sind wir zu Recht stolz.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Als CDU haben wir immer dafür gekämpft, dass das Schuldenmachen aufhört. Wie im Bund, so werden auch in Hamburg die Haushalte mittlerweile mit einem Überschuss abgeschlossen. Deutschland befindet sich, vor allem seitdem Angela Merkel das Ruder in der Hand hat, seit Jahren auf einem Wachstumskurs.

(Heiterkeit bei der SPD)

Hiervon hat auch Hamburg massiv profitiert. Man muss sich das schon einmal auf der Zunge zergehen lassen: 3 Milliarden Euro, eine Drei mit neun Nullen, stehen dem rot-grünen Senat an Steuermehreinnahmen 2018 zur Verfügung, anders als das direkt nach der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise sechs, sieben Jahre vorher war. Das ist ein Plus von 39 Prozent.

Doch damit nicht genug. Auch die Zinsausgaben sind aufgrund der günstigen Kapitalmarktbedingungen 2018 planerisch um knapp 390 Millionen Euro niedriger als noch 2011 und entlasten den Hamburger Haushalt ohne eigenes Zutun dieses Senats sehr erheblich. In der Tat, damit lässt sich auch leichter regieren.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Mir kommen die Tränen!)

Aber den guten Steuermann lernt man im Sturme kennen. Was passiert denn, wenn einmal wieder schlechtere Zeiten kommen? Einen Sturm mit Konjunktureinbruch und wegbrechenden Steuereinnahmen haben Sie, Herr Scholz, in Ihrer Amtszeit noch nicht erlebt. Und ich sage, zum Glück.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Dafür ist er jetzt auch verantwortlich!)

Als verantwortungsvolle Politiker müssen wir auch heute schon an morgen denken, und dieses, liebe Kollegen von SPD und GRÜNEN, ist umso wichtiger, da in Hamburg mittlerweile erste Krisenspurten erkennbar sind. Es ist längst nicht mehr alles Gold, was glänzt.

(Beifall bei der CDU)

Die wirtschaftliche Dynamik Hamburgs schwächelt. Die maritime Wirtschaft mit dem Hafen als Lebensader unserer Stadt befindet sich in ihrer längsten Krise, deren Bedeutung dieser Senat im Ansatz noch nicht erkannt hat. In der Luftfahrtbranche droht hoher Personalabbau, das verarbeitende Gewerbe bleibt hinter dem Bundestrend zurück, aber auch der in Hamburg traditionell starke Handel hat mittlerweile mit Umsatzrückgängen zu kämpfen. Das ist alles in allem in weiten Teilen auch Ergeb-

nis einer konzeptlosen rot-grünen Wirtschaftspolitik hier in unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Seit eineinhalb Jahren stellt Rot-Grün den Senat, und mein Eindruck ist, Sie haben dabei nicht einen Tag an die Zukunft unserer Stadt gedacht.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Oh!)

Ihr Motto ist, die Zukunft kommt doch auch so früh genug. Heute sprechen wir also über die Politik für Hamburg in den kommenden zwei Jahren und darüber hinaus, und wir müssen feststellen, Ihr ideenloser Haushalt setzt falsche Schwerpunkte und versäumt entscheidende Weichenstellungen für die Zukunft unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU und bei *Katja Suding FDP*)

Rot-Grün hat keine Ideen mehr für Hamburg. Verwalten statt gestalten bleibt auch nach knapp sechs Jahren im Amt Ihr politisches Credo, Herr Bürgermeister. Und, Herr Scholz, Ihr Ziel ist offensichtlich eine Politik, die in der Öffentlichkeit möglichst wenig aneckt.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Das ist an sich ja erst mal nicht so schlecht!)

Das ist Ihr Politikstil. Vielleicht hilft Ihnen das persönlich in Ihrer Partei, aber es bringt die Stadt doch nicht nach vorn. Und das muss doch Maßstab des politischen Handelns sein.

(Beifall bei der CDU)

Bei vielen Dingen, ob beim Röntgenlaser XFEL, beim Fraunhofer-Institut oder bei der Elbphilharmonie, ernten Sie derzeit, was andere vor Ihnen gesät haben.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Elbphilharmonie? Das ist ja wohl ein Witz! Die Elbphilharmonie ist wohl eine Bankrotterklärung!)

– Ist denn irgendjemand von Ihnen nicht mit dieser Entscheidung einverstanden, Herr Kienscherf?

Die Frage, die ich mir stelle, ist doch, wann wollen Sie denn endlich einmal mit dem Aussäen anfangen? Das ist die Frage, die gestellt werden muss.

(Beifall bei der CDU)

Googeln Sie doch einfach einmal Olaf Scholz und Zukunftsideen. Da finden Sie gar nichts.

(Beifall bei der CDU)

Was Sie finden, ist Kritik von Frau Fegebank an Herrn Scholz für seine Visionslosigkeit. Das war im Jahr 2013, Frau Fegebank. Aber nun sitzen Sie auf der Senatsbank nebeneinander. Eine übergeordnete Idee jedoch, ein langfristiges Ziel für unsere Stadt kann man beim besten Willen nicht erkennen.

(André Trepoll)

(Dirk Kienscherf SPD: Sie müssen mal den Koalitionsvertrag lesen!)

Wo ist denn Ihre Agenda für unsere Stadt? Warum schweigt Ihr Haushalt dazu? Herr Scholz, können Sie sich denn überhaupt noch an den Titel Ihres Koalitionsvertrags erinnern? Können Sie nicht. Das ist auch kein Wunder, hier im Haus kann es wahrscheinlich auch niemand.

(Beifall bei der CDU)

Sie können sonst auch den Publikumsjoker nehmen, aber das wird Ihnen wahrscheinlich hier auch nicht helfen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Rot-grüner Gestaltungsoptimismus: völlige Fehlanzeige. Bei Scholz waren wir es doch gewohnt, aber die GRÜNEN machen es jetzt auch nicht besser. Nein, sie stellen sogar die Naturgesetze auf den Kopf.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: So stark sind wir?)

Aus dem einst leichten grünen Schmetterling, Herr Tjarks, ist doch tatsächlich in kürzester Zeit eine satte, behäbige Raupe geworden, die mutlos ihrem Koalitionspartner hinterherkriecht.

(Beifall bei der CDU)

Was mich am meisten stört, ist Ihre ständig zur Schau getragene Selbstzufriedenheit, Herr Dressel, das permanente Sich-selbst-auf-die-Schulter-Klopfen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Jetzt werden Sie mal sachlich! – Zuruf von Dirk Kienscherf SPD)

Mit dieser Selbstverliebtheit kann man Zukunft nicht gestalten, und dafür ist dieser von Rot-Grün vorgelegte Doppelhaushalt der beste Beweis.

(Beifall bei der CDU)

Dabei war selten die Gelegenheit für einen Senat so günstig wie heute, die Zukunft Hamburgs positiv zu gestalten.

(Zuruf von Dr. Andreas Dressel SPD)

Ich habe die Haushaltsentlastung durch anhaltend sprudelnde Steuereinnahmen und sinkende Zinsausgaben bereits erwähnt. Hinzu kommen höhere Zuschüsse des Bundes in einem Umfang von rund einer halben Milliarde Euro seit 2011. Insgesamt reden wir also über Haushaltsverbesserungen von fast 4 Milliarden Euro jährlich. Und dennoch ist es Ihnen nicht gelungen, Hamburgs Schuldenberg abzutragen oder wenigstens damit anzufangen.

Ganz im Gegenteil. Gemäß den Zahlen des Bundesfinanzministeriums lag der Schuldenstand des Hamburger Haushalts Ende 2015 mit 23,2 Milliarden Euro genauso hoch wie im Jahr 2013. Und im

ersten Halbjahr dieses Jahres sind Hamburgs Schulden sogar noch um 200 Millionen Euro gestiegen. Dieser Bürgermeister hat eine ernüchternde finanzpolitische Bilanz.

(Beifall bei der CDU)

Der Haushalt ist immer noch nicht krisenfest, die Schulden im Kernhaushalt wurden nicht zurückgeführt, die Schulden der Nebenhaushalte sogar noch deutlich gesteigert. Zusammen mit der Verlagerung von Krediten in diese Nebenhaushalte werden Probleme und Sanierungsfälle einfach in die Zukunft verschoben. Ein klares Finanzkonzept ist nicht zu erkennen. Das von Ihnen oft angekündigte Ziel, den Ausgabenanstieg zu begrenzen, wurde nicht eingehalten.

Meine Damen und Herren von Rot-Grün! Das ist wahrlich keine grandiose Haushaltsbilanz, und deshalb wäre Schulterklopfen auch fehl am Platze. Gerade in guten Zeiten muss in der Haushaltspolitik ein solides Fundament für schlechtere Zeiten gelegt werden, und das haben Sie versäumt.

(Beifall bei der CDU)

Im Gegenteil, Sie haben die Ausgaben so aufgebläht, dass der Spruch, in guten Zeiten werden Haushalte ruiniert, von Ihnen geradezu bestätigt wird. Was machen Sie denn, wenn die Zinsen wieder steigen? Dann fliegt Ihnen Ihr Haushalt um die Ohren.

Wir Christdemokraten wollen eines nicht: dass geringere Zinskosten für zusätzliche Ausgaben genutzt werden. Das ist äußerst kurzsichtig, weil damit in der Regel auch strukturell höhere Ausgaben auf Dauer verbunden sind.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Deshalb wollen wir verbindlich festlegen, dass Einsparungen bei den Zinsausgaben ausschließlich zur zusätzlichen Schuldentilgung eingesetzt werden.

(Beifall bei der CDU)

Unverkennbar ist, dass die wirtschaftliche Dynamik Hamburgs im bundesweiten Vergleich inzwischen unterdurchschnittlich ausfällt. Im ersten Halbjahr 2016 lag Hamburg beim Bruttoinlandsprodukt nur an 13. Stelle im Vergleich aller Bundesländer. Besondere Sorge müssen einem die anhaltende Krise des Hamburger Hafens und der Ausverkauf unserer maritimen Wirtschaft bereiten. Ich will nur einige Namen nennen: Germanischer Lloyd, Sietas, Blohm + Voss, Hamburg Süd und nicht zuletzt auch Hapag-Lloyd, um nur einige aufzuzählen. Der Hamburger Hafen befindet sich in seiner schwersten Krise. Dabei ist der Hafen das wirtschaftliche Herz unserer Stadt und der gesamten Metropolregion. Der Containerumschlag ist im letzten Jahr um fast 10 Prozent eingebrochen, und auch die jüngst vorgestellten Quartalszahlen, insbesondere auch

(André Trepoll)

bei der HHLA, geben keinen Anlass zur Entwarnung. Der Hamburger Hafen hat spürbar an Wettbewerbsfähigkeit eingebüßt und ist beim Umschlag inzwischen hinter Antwerpen auf Platz 3 in Europa zurückgefallen. Die Probleme sind wie die Verschlickung der Hafenbecken zum großen Teil hausgemacht. In dieser Krisensituation ist Rumwurschteln deutlich zu wenig. So geht es nicht weiter, Herr Scholz.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Kruse FDP*)

Hamburg muss endlich in die Lage versetzt werden, das Schlickproblem aus eigener Kraft zu lösen. Unser Hafen braucht bessere Wettbewerbsbedingungen und mehr Planungssicherheit. Unsere Anträge dazu liegen vor.

Aber bei diesem für Hamburg existenziellen Thema müssen auch Sie endlich einmal Flagge zeigen. Die Entscheidung zur Elbvertiefung wird bald fallen. Natürlich hoffen wir alle, außer den GRÜNEN, auf eine positive Entscheidung.

(Zuruf)

– Ja, Sie sind doch immer dagegen.

(Beifall bei der CDU – *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Bitte?)

Dann ist es auch wichtig, dass sofort mit der Fahrrinnenanpassung angefangen werden kann, und dazu fordere ich von Ihnen, Herr Scholz, heute eine klare Zusage. Alles andere wäre für den Hafenstandort Hamburg eine Katastrophe. Das sage ich auch deutlich.

(Beifall bei der CDU und bei *Katja Suding FDP*)

Am Beispiel Elbvertiefung sieht man doch, dass Politik heute Probleme viel strategischer, viel langfristiger erkennen und angehen muss und nicht wie Sie, Herr Scholz, im Wahlkampf 2011 versprechen, innerhalb eines Jahres komme die Elbvertiefung. Deshalb interessiert mich auch nicht, welche Ziele Olaf Scholz in der Bundes-SPD verfolgt – ich möchte wissen, wohin er mit unserer Stadt will. Darum müssen Sie sich kümmern, Herr Bürgermeister.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte von Ihnen wissen, wie sich Hamburg in Zukunft entwickeln soll. Wo soll unsere Stadt in 15 Jahren stehen? Wie wollen wir in Zukunft arbeiten und leben? Wo soll der Hafen hin, wo soll die Wirtschaft hin? Wo soll Hamburg stehen bei Wissenschaft und Forschung? Wie soll der Verkehr gerecht organisiert werden? Deshalb werfe ich Ihnen auch gar nicht vor, dass Sie Hamburg mit dem Charme einer Wiedervorlagemappe regieren. Ich werfe Ihnen vor, dass Sie so wenig an die Zukunft Hamburgs denken.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde es gut, dass der Bürgermeister sich auf Bundesebene an der Neugestaltung des Länderfinanzausgleichs beteiligt. Aber wie können Sie dann gleichzeitig hier in Hamburg zulassen, dass Hamburgs Bürger immer noch mehr als zwei Monate auf einen Termin beim Kundenzentrum warten müssen? Bekommen Sie so etwas gar nicht mehr mit oder ist das unter Ihrer Flughöhe? So entsteht auch Politikverdrossenheit, Herr Scholz.

Wir wollen endlich wieder leistungsfähige Kundenzentren in Hamburg mit modernem Bürgerservice. Alle Bürger sollen spätestens innerhalb von zehn Tagen einen Termin dort bekommen. Deshalb kann ich Sie nur auffordern, stimmen Sie unseren Haushaltsanträgen zu. Das ist bürgernahe Politik, und davon können Sie sich eine Scheibe abschneiden.

(Beifall bei der CDU)

Scholz will der CDU keinerlei Raum lassen, so konnte man vor Kurzem lesen. Und weiter heißt es: Schimpft die CDU über Einbrecher, kommt die Einbruch-Soko. Schimpft die CDU über Müll, kommt die Sauberkeitsoffensive. Kümmert sich die CDU um Spielplätze, geht auch Ihnen kurz danach ein Licht auf. Man sieht also, Opposition wirkt.

(Beifall bei der CDU)

Kontrolle, Kritik, Konzepte,

(*Farid Müller GRÜNE*: Wo sind denn die Konzepte?)

so verstehen wir unsere Aufgabe. Wenn wir das als bürgerliche Opposition gemeinsam mit den Kollegen der FDP nicht machen würden, dann würde es in dieser Stadt doch niemand machen.

Deshalb finde ich es gut, dass Sie darauf reagieren. Aber Sie reagieren leider viel zu spät, viel zu langsam und meistens auch nur halbherzig. Das gehört zur Wahrheit leider auch dazu.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Wir leben in unruhigen Zeiten. Gerade jetzt, bei allem, was weltweit um uns herum und teilweise auch bei uns passiert, haben die Bürger einen berechtigten Anspruch auf Sicherheit. Die Menschen müssen darauf vertrauen können, dass der Staat alles dafür tut, um sie vor Gefahren zu schützen. Die abartigen Silvestervorfälle waren für uns alle ein einschneidendes Ereignis. Was gab es danach nicht alles für markige Worte, auch aus dem rot-grünen Senat, von Herrn Scholz, von Frau Fegebank, von Herrn Grote, von Herrn Steffen? Die Täter sollten alle zügig ermittelt und verurteilt werden, wer unser Gastrecht missbrauche, habe selbstverständlich kein Anrecht darauf, hierzubleiben. Alles richtig.

(André Trepoll)

(Dr. Bernd Baumann AfD: Nein, das war Frau Merkel!)

Doch wie sieht die Realität aus? Keine einzige Verurteilung hat es bisher gegeben bei über 400 betroffenen Frauen. Es gehört zur Wahrheit dazu, dass man es auch klar benennt: Das ist ein Armutszeugnis für unseren Rechtsstaat.

(Beifall bei der CDU)

Da hilft auch kein Nein heißt Nein, dagegen helfen nur klare politische Weichenstellungen. Wir brauchen mehr Polizisten auf unseren Straßen und die Nutzung moderner Videotechnik, beispielsweise auch mit Gesichtserkennung, und dann auch zügige Strafverfahren. Der aktuelle Fall gerade am Wochenende in der Großen Freiheit zeigt es: Wer für unser Asylrecht ist, der muss auch für konsequente Abschiebung sein. Das gehört zur Wahrheit auch dazu.

(Beifall bei der CDU)

Es kann nicht sein, dass Straftäter an Kriminalitätsbrennpunkten nur ermittelt werden können, wenn Privatpersonen zufällig Handysfotos machen. Wir brauchen im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten mehr Kameraüberwachung an öffentlichen Plätzen und keinen Datenschutzfetischismus von Rot-Grün.

(Beifall bei der CDU)

Das erwarten die Bürger in unserer Stadt von uns. Sicherheit ist eine zentrale Voraussetzung für eine freie Gesellschaft. Ohne Sicherheit gibt es keine Freiheit. Der Schutz der Bürger vor Straftaten, die Durchsetzung unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung und die Verteidigung unserer Werte sind Kernaufgaben dieses Staates. Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bei allen Polizisten, Feuerwehrlern, Richtern, Staatsanwälten, den Verfassungsschützern, bei allen Mitarbeitern der Sicherheitsbehörden und auch bei den vielen Ehrenamtlichen bedanken. Dass Sie alle unter diesen schwierigen Rahmenbedingungen eine so hervorragende Arbeit machen, verdient großen Respekt und Anerkennung, insbesondere auch von der Politik.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Leider ist es um die Sicherheit unserer Stadt nicht mehr so gut bestellt. Die unhaltbaren Zustände am Hauptbahnhof, die offenen Drogenszenen, die wieder entstehen, viel zu viele Wohnungseinbrüche und eine deutlich steigende Anzahl an Diebstählen – Hamburg ist auf dem Weg zurück in die Vergangenheit mit einem Zehn-Jahres-Hoch bei Straftaten. All das ist Ergebnis, und das müssen Sie sich politisch zuschreiben lassen, Ihrer verfehlten Innenpolitik.

(Beifall bei der CDU – Dr. Andreas Dressel SPD: Was denn konkret?)

Wir sagen klar, Hamburg darf nicht wieder Hauptstadt des Verbrechens in Deutschland werden, wie es unter Rot-Grün schon einmal der Fall war. Das hat unsere Stadt nicht verdient.

Die wachsende Kriminalität in Hamburg ist auch hausgemacht. Zu lange haben Sie auf Kosten der öffentlichen Sicherheit die Polizei und die Justiz vernachlässigt.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

Man sieht es am neuen Höchstwert ...

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

– Es tut mir leid, dass ich Salz in diese Wunde reiben muss.

Man sieht es an den neuen Höchstwerten der Überstunden bei der Polizei, daran, dass nicht einmal alle Streifenwagen besetzt werden können, und an der unerträglichen Belastungssituation nach wie vor bei unseren Gerichten und bei den Staatsanwaltschaften.

(Beifall bei der CDU – Farid Müller GRÜNE: Da haben wir mehr Stellen geschaffen!)

Wir haben deshalb ein umfangreiches Sicherheitspaket geschnürt. Das mussten wir auch, denn von Ihnen kam da so gut wie gar nichts. Sicherheit in Hamburg gibt es nicht zum Nulltarif. Wer Straftäter will, der braucht auch genügend Polizisten auf der Straße. So einfach ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU)

Zu einem sicheren Hamburg gehört auch ein gepflegtes Hamburg. Die Sauberkeit der Stadt ist eine Regelaufgabe des Staates, um die sich Rot-Grün nie ausreichend gekümmert hat. Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir immer belächelt wurden, als wir das Thema angesprochen haben. Und jetzt, wo unser Druck und die Unzufriedenheit der Bürger hoch genug war, rächen Sie sich an den Bürgern und bitten sie zur Kasse. Diese rot-grüne Müllsteuer ist eine Riesensauerei,

(Dr. Monika Schaal SPD: Ey!)

erst recht angesichts der enorm hohen Steuereinnahmen, die in Hamburg derzeit anstehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und es sagt auch viel über Ihr Amtsverständnis aus, wenn Sie, Herr Scholz, in einer so wichtigen Frage zitiert werden mit: Zieht das einfach durch, darüber regen sich die Leute ein paar Wochen auf und dann legt sich das alles wieder. Die Müllsteuer ist und bleibt ein ordnungspolitischer Offenbarungseid, Herr Scholz. Kommen Sie endlich zur Vernunft und stoppen Sie diesen Unsinn.

(Beifall bei der CDU)

(André Trepoll)

Wer die Sauberkeit verbessern möchte, muss die Verursacher zur Kasse bitten. So machen Sie es doch bei den Falschparkern auch.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ja! Machen wir auch! Mit eurer Unterstützung!)

Wir hingegen haben deshalb einen sinnvollen Vorschlag, nämlich die Einführung eines SOS-Dienstes für mehr Sicherheit, für mehr Sauberkeit und für mehr Ordnung, damit Verstöße gegen die öffentliche Ordnung auch verfolgt und geahndet werden können. Das ist die richtige Antwort auf dieses Thema.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt, wo es Hamburg gutgeht, müssen wir die Zukunft anpacken, nicht erst, wenn die nächste Krise längst da ist. Also heute schon an morgen denken.

Die Digitalisierung ist das Megathema der Gegenwart und der Zukunft. Wie wir einkaufen, wie wir kommunizieren, selbst wie regiert wird – die Digitalisierung verändert unser Leben auf gesellschaftlicher, auf politischer und selbstverständlich auch auf wirtschaftlicher Ebene. Für die einen ist Digitalisierung bereits das bestehende Geschäftsmodell, in der Old Economy wird sie häufig noch als Bedrohung wahrgenommen, und insbesondere unser Mittelstand darf hierbei den Anschluss nicht verpassen.

Dabei gibt es kein Richtig oder Falsch. Ob etwas funktioniert oder nicht, kann und muss man erst im laufenden Prozess feststellen. Es gibt nur machen oder nicht machen. Dafür müssen wir in unserer Stadt die richtigen Rahmenbedingungen schaffen, beispielsweise durch Investition in die modernste digitale Infrastruktur.

Und natürlich auch finanziell. Wir müssen Start-ups ermöglichen, wir müssen die Digitalisierung im Mittelstand unterstützen. Das letzte rot-grüne Innovationsprojekt in diesem Bereich, der städtische Venture-Capital-Fonds, ist elf Monate nach der Beschlussfassung ein einziger Rohrkrepierer, wie wir jetzt wieder lesen konnten. Ich finde, immerhin zeigen Sie Mut, auch Mut zum Scheitern, das will ich auch ausdrücklich anerkennen.

(Beifall bei der CDU)

Leider ist die Digitalisierung in der Schule, das digitale Klassenzimmer, in Hamburg immer noch eine Ausnahme. Was nützt die Digitalisierung, wenn man diese in der Schule noch weitgehend ignoriert? Geht es nach Ihren Haushaltsplanungen, bleibt Hamburgs Unterricht noch lange Zeit überwiegend offline. Laut einer aktuellen Studie der Deutsche Telekom Stiftung ist Hamburg das Schlusslicht aller Bundesländer bei der Nutzung digitaler Medien im Unterricht. Da braucht man sich dann auch nicht zu wundern, wenn die digitale Revolution an Hamburg künftig vorbeiläuft. Hamburgs Schulen müssen auch weiterhin den Grundstein

dafür legen, dass sich junge Menschen in der Welt von heute und von morgen gut zurechtfinden. Daher wollen wir, dass Hamburg sich am Digitalpakt des Bundes beteiligt und jede vierte weiterführende Schule in Hamburg bis spätestens 2020 zur digitalen Schule wird. Auch das sehen wir mit unseren Haushaltsanträgen vor, genau wie den flächendeckenden Breitbandausbau in den bedeutenden Industrie- und Gewerbegebieten des Hafens und den angrenzenden Industriegebieten. Rot-Grün muss bei diesem Thema endlich aus dem Quark kommen.

(Beifall bei der CDU und bei Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

Hamburg steht im Stau. Der wirtschaftliche Schaden ist mit geschätzten fast 8 Milliarden Euro allein bis 2025 unfassbar hoch. Das ist das Ergebnis einer kurz sightigen, einer ideologischen rot-grünen Verkehrspolitik.

(Beifall bei der CDU)

Wer es noch nicht begriffen hat: Verkehrspolitik ist Wirtschaftspolitik. Aber Ihre Verkehrspolitik verabschiedet sich allmählich vom gesunden Menschenverstand. Oder um es deutlicher zu formulieren: Sie ist wie ein Blick in einen Altglascontainer, ein einziger grüner Scherbenhaufen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Sie müssen endlich begreifen, dass nicht alle Hamburger ausschließlich Fahrrad fahren können oder wollen. Auch die Behauptung, dass das Auto aus der Mode gekommen sei, ist schlicht falsch. Jahr für Jahr wächst der Pkw-Bestand in Hamburg um fast 10 000 zugelassene Pkws. Und es grenzt schon an Realitätsverweigerung, wenn Rot-Grün jetzt nur noch den Radverkehr in Hamburg fördern will.

(Dirk Kienscherf SPD: Das stimmt doch nicht!)

Eine unsinnige Busbeschleunigung und das Umkrempeln Hamburgs zur Fahrradstadt mit dem Aufpinseln von Fahrradstraßen ist doch keine zukunftsfähige Verkehrsplanung. Stundenlange Verspätungen gehören für die Hamburger zum Alltag.

(Dirk Kienscherf SPD: Stundenlang?)

– Ja, Herr Kienscherf, offensichtlich erleben Sie das nicht.

Hamburg ist nach der neusten Studie Stau-Europameister. Dass Straßen repariert werden müssen, ist doch richtig, aber das unkoordiniert,

(Zurufe von der SPD: Oh! Ah!)

parallel auf allen Ausweichstrecken gleichzeitig zu tun, ist total unsinnig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

(André Trepoll)

Das ist wohl Ihr Verständnis von Solidarität: Wenn Hamburger im Stau stehen, dann möglichst gleichzeitig auf allen Straßen und auf allen Ausweichrouten; so kann man es natürlich auch sehen.

(Beifall bei der CDU und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Diese Situation ist ein Desaster für Hamburg und hat sich zu einer echten Belastung für unseren Wirtschaftsstandort entwickelt. Hamburg braucht weiterhin leistungsfähige Hauptverkehrsstraßen und stadtverkehrsberuhigte Fahrradstraßen. Hamburg braucht eine gleichberechtigte Verkehrspolitik für alle Verkehrsteilnehmer und keine Fahrradbeauftragte. Und Rohstoffe und Industrieerzeugnisse lassen sich in einer Wirtschaftsmetropole wie Hamburg nicht mit dem Fahrrad bewegen, begreifen Sie das endlich.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Ich sage Ihnen noch etwas. Sie werden, und das garantiere ich Ihnen, diesen Kulturkampf gegen das Auto auch nicht gewinnen. Die Menschen wollen ihre individuelle Mobilität behalten, und das wird mit der Elektromobilität in Zukunft ohne schlechtes Gewissen, ohne Schadstoffe und ohne Lärmemissionen möglich sein.

(Zuruf von *Heike Sudmann* DIE LINKE)

Dank Vernetzungen wird der Verkehr besser fließen, die Sicherheit wird steigen und dafür müssen wir Voraussetzungen schaffen. Aber davon findet sich nichts in Ihrem Haushalt.

(Beifall bei der CDU)

Ich frage mich, warum denken Sie nicht schon heute an die Auswirkungen dieser Entwicklung? Die Elektromobilität wird auch die Stadtentwicklung nachhaltig verändern. Wir haben hierfür bereits ein Magistralenkonzept vorgelegt, mit dem Entwicklungspotenziale der Hauptverkehrsachsen endlich aktiviert und genutzt werden sollen. Hier besteht enormes Potenzial für mehrere 10 000 neue Wohnungen, ohne dass Hamburgs Grün geopfert wird. Deshalb ist meine Aufforderung klar: Setzen Sie sich endlich mit diesen Themen einmal auseinander, Herr Bürgermeister.

(Beifall bei der CDU)

Die vom Bürgermeister angekündigten 5 600 Wohnungen im Expresswohnungsbau ausschließlich für Flüchtlinge sind gescheitert am Widerstand der Bürger, der Opposition und der politischen Realität.

(*Farid Müller* GRÜNE: Und da sind Sie stolz drauf?)

Ich habe es Ihnen vorher gesagt, vielleicht werden Sie sich erinnern, es darf keine integrationsfeindlichen Flüchtlingsgettos in Hamburg geben. Ihr

Scheitern ist gut für unsere Stadt und auch gut für die geflüchteten Menschen.

(Beifall bei der CDU)

Unser Konzept lautet deshalb auch: ein Hamburg, ein Wohnungsmarkt. Wir wollen anders als Rot-Grün keine Teilung des Wohnungsmarkts in Wohnungen für Bürger und für Flüchtlinge.

(Zurufe von der SPD)

Wir wollen überall in Hamburg eine gute soziale Durchmischung.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel* SPD: In den bürgerlichen Quartieren wollen Sie keine Sozialwohnungen!)

Lassen Sie mich zum Abschluss noch eine grundsätzliche Fragestellung unserer Zeit ansprechen, die auch mich umtreibt. Woher kommt die zunehmende Wut vieler Menschen, der Hass auf die Eliten, auf die Politik, auf Wirtschaftsführer, auf Journalisten? Woher kommt die neue Brutalität und Enthemmung in den sozialen Netzwerken? Nie gab es in Deutschland mehr Freiheit als heute, nie gab es mehr Wohlstand und zugleich gab es noch nie so viel Angst wie heute. Angst vor Überfremdung, Angst vor den Folgen der Globalisierung, Angst vor dem Islam. Wie ist diese Diskrepanz zu erklären? Kann man sie überhaupt erklären? Ich befürchte, Populisten profitieren von diesem Gefühl vieler Bürger, dass die Politik ihnen nicht mehr ausreichend zuhört, dass sie ihre Ansichten nicht aussprechen dürfen, weil Meinungen von Anfang an als inakzeptabel gebrandmarkt oder ausgegrenzt werden,

(*Dirk Nockemann* AfD: Da haben Sie doch mitgemacht!)

auch hier in Hamburg. Ich sage ausdrücklich, ich will das nicht. Diese übertriebene politische Korrektheit, die moralische Überheblichkeit mancher hat uns, was das angeht, in eine Sackgasse geführt.

(Beifall bei der CDU)

Wir heilen diese Krise nicht mit Ablehnung und Ausgrenzung, sondern wir verschärfen sie nur. Wir müssen den Menschen klar sagen, die Welt ist nicht schwarz-weiß und natürlich ist Demokratie nicht perfekt. Aber selbstverständlich zählen auch heute noch Fakten in der Politik. Wir haben es selbst in der Hand, wenn wir auch in Zukunft skeptisch gegenüber vermeintlich sehr einfachen Antworten bleiben. Es sind sehr selten die ganz einfachen Antworten, die unser Land, unser Hamburg vorangebracht haben. Aber neben wirtschaftlichem Erfolg und sozialer Sicherheit muss die Politik auch hier in Hamburg das Ziel haben, Gemeinschaft, Zusammenhalt, Identität, ja sogar Stolz zu stiften. Ich glaube, dass uns das in den letzten Jahren zu stark verloren gegangen ist.

(André Trepoll)

(Beifall bei der CDU)

Eine Stadt ist mehr als die Summe ihrer Teile. Wir wollen heute schon an morgen denken, und dieser Politikanspruch ist sicherlich bei den ganzen fachlichen Unterscheidungen der stärkste Unterschied zwischen Ihnen, Herr Scholz, und uns. – Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt nun Herr Dr. Dressel von der SPD-Fraktion.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es sollte dann noch ein bisschen ein versöhnlicher Ausklang sein, lieber Kollege Trepoll, aber ehrlich gesagt, ein Beitrag zum Zusammenhalt in dieser Stadt und in diesem Haus war Ihre Rede jedenfalls nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Man muss sich einfach noch einmal einige Phasen Ihrer Rede ansehen und auch das noch einmal zur Klarstellung: Haushaltsberatungen sind keine Karnevalssitzungen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn Sie meinen, für Ihre innovationspolitischen Ansätze dann noch einmal eine Google-Recherche machen zu können: Das war die Innovations- und Wirtschaftspolitik, die wir unter Ihren Senaten erleben durften, nämlich Hochglanzflyer, Superkonzepte, und wenn es dann nachher darum ging, das in praktische Politik umzusetzen, war nix, war nix, war nix.

(Zuruf von Jörg Hamann CDU)

Das ist das Erbe, das Sie uns 2011 hinterlassen haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist auch ziemlich bizarr, dass Sie jetzt sagen, das sei das Erbe der Wachsenden Stadt. Super. Was war denn die Wachsende Stadt? Was war denn Ihre Wohnungsbaubilanz? Dass im Jahr 2010 die SAGA keine einzige Wohnung gebaut hat? Das soll Wachsende Stadt sein?

(Zuruf von Jörg Hamann CDU)

Nein, die Wachsende Stadt realisieren wir jetzt ohne Sie, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und Sie sagen, wir ernten jetzt überall, was Sie alles gesät haben.

(Jörg Hamann CDU: Richtig!)

Diese blühenden Landschaften, die Sie jetzt an die Wand malen, kann man sich überall in der Stadt anschauen.

Dann nehmen wir uns einmal das Paradebeispiel Elbphilharmonie vor, das wir alle gemeinsam am 11. Januar 2017 einweihen werden. Sie haben diese Baustelle wirklich in sehr schwieriges Fahrwasser, um es einmal diplomatisch und dem parlamentarischen Sprachgebrauch entsprechend zu sagen, hineingefahren. Wer hat es aus dem Schlamassel herausgeholt? Dieser Senat. Das waren nicht Sie. Das ist Ihre Erbschaft gewesen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – André Trepoll CDU: Ausgekauft!)

Wenn Sie sich dann noch für Ihre Haushaltspolitik loben – das wird nachher Herr Quast noch einmal für uns darstellen –, so haben Sie uns da doch auch einen Torso hinterlassen. Und jetzt sagen Sie, da hätten Sie auch irgendwie einmal einen Haushalt ohne neue Schulden gemacht. Wer hat denn überhaupt erstmals konsequent diesen Weg zur Schuldenbremse eingeschlagen? Da haben wir übrigens auch immerhin mit GRÜNEN und FDP zusammen die Schuldenbremse in die Verfassung hineingeschrieben. Das war dieser Senat und dieser Finanzsenator Peter Tschentscher, das waren nicht Sie.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Immerhin gab es bei einer Sache doch ein kleines Lob so ein bisschen an der Seite, bei den Bund-Länder-Finanzbeziehungen. Das, finde ich, ist an dieser Stelle auch noch einmal eine Bemerkung wert. Der Bürgermeister ist da Verhandlungsführer für die Länder gewesen. Dass wir dort ein Ergebnis erzielt haben, das jetzt wirklich in den 2020er, 2030er Jahren die Handlungsfähigkeit dieses Gemeinwesens, dieser Stadt sichert, ist auch diesem Bürgermeister mit zu verdanken. Wir sollten alle gemeinsam froh darüber sein, dass es gelungen ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben in der Tat mit diesem ersten gemeinsamen Haushalt der rot-grünen Koalition an unsere Leistungsbilanz seit 2011 angeknüpft, und unser Maßstab ist verlässliche, verantwortungsvolle Politik für Hamburg, ordentliches Regieren orientiert an den Herausforderungen der Stadt, an den Sorgen der Menschen. Und das wird honoriert. Ich will, auch wenn man Umfragen nicht überbewerten soll, trotzdem noch einmal den Hinweis geben zu der Umfrage, die neulich im "Hamburger Abendblatt" zu lesen war: Die SPD liegt bei 48 Prozent, die GRÜNEN bei 16 Prozent, eine Zweierkoalition mit fast einer Zweidrittelmehrheit, und die Oppositionsparteien mit einem guten Drittel. Wo gibt es das in Deutschland?

(André Trepoll CDU: So viel zum Thema Selbstverliebtheit!)

Das ist doch ein Zeichen, dass diese Untergangsszenarien, die Herr Trepoll als Oppositionsführer

(Dr. Andreas Dressel)

an die Wand gemalt hat, mit der Realität in dieser Stadt und der Wahrnehmung der Menschen einfach nichts zu tun haben. Das sollten Sie sich einmal hinter die Ohren schreiben, lieber Herr Trepoll.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Klar ist auch, und da haben wir sicherlich alle gemeinsam hier als demokratische Parteien eine Herausforderung, wie wir mit Populismus umgehen. Da hilft einerseits eine klare Haltung, die müssen wir alle miteinander einnehmen, aber es geht auch um eine klare, messbare und konkrete Politik, die an den Sorgen und Problemen der Menschen nicht vorbeiregiert,

(Jörg Hamann CDU: Dann fangen Sie mal damit an!)

sondern sie jeden Tag in jedem Politikbereich ernst nimmt, in den Stadtteilen, am Arbeitsplatz, in der öffentlichen Infrastruktur, bei der Daseinsvorsorge, bei den Erwartungen an Sicherheit und Sauberkeit, Solidarität und Solidität in einem Gemeinwesen. Das ist unser Anspruch, und das haben wir mit diesem Haushalt realisiert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich will Ihnen dazu einmal eine Kennzahl nennen, die gar nicht im Haushalt steht, die aber, wenn Sie gestern aufmerksam Zeitung gelesen haben ...

(Michael Kruse FDP: Wie so viele Kennzahlen! Da reden wir nachher noch mal drüber!)

– Ja, da können wir noch einmal über viele Kennzahlen reden. Aber diese Kennzahl sollte Sie, weil Sie auch für Wirtschaftspolitik zuständig sind, interessieren.

(Zuruf: Containerumschlag oder was?)

– Nein, jetzt hören Sie doch einmal genau zu.

Hamburg hat, das war gestern zu lesen, mit 15,5 Prozent die geringste Niedriglohnquote Deutschlands.

(André Trepoll CDU: Das hat doch nichts mit Ihrer Politik zu tun!)

– Ach so, das finde ich interessant.

Allein einmal zum Vergleich, in Mecklenburg-Vorpommern sind es 35,5 Prozent. Deshalb kann man doch sehen, dass dieses Thema, gute Arbeit, von der jeder leben kann, ein zentraler Maßstab für die Politik in dieser Stadt sein muss, gewesen ist und auch weiterhin ist, damit wir das Auseinanderdriften der Gesellschaft im Blick behalten.

(André Trepoll CDU: Eher sind ja auch die Lebenshaltungskosten viel höher hier!)

Deswegen zeigt das, wir sind auf dem richtigen Weg. Da können Sie noch so lange meckern, das ist unser Weg für diese Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist jeden Tag harte Arbeit bei den Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Betätigung, für Unternehmen, für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, aber – und da gehen wir die Politikbereiche durch – natürlich auch für Bildung von Anfang an, von der Krippe bis zur Hochschule, gerecht und gebührenfrei, für ein bezahlbares Zuhause mit vielen Tausenden neuen Wohnungen, für eine öffentliche Infrastruktur, bei der wir Ihren Sanierungsstau Schritt für Schritt aufgelöst haben, für eine sichere und saubere lebenswerte Metropole. Das sind Kernerwartungen, die die Menschen an ein funktionierendes Gemeinwesen haben, und diesen Erwartungen wollen wir gerecht werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nehmen wir doch den Bereich Bildung und Betreuung, in dem wir wirklich so erfolgreich sind, wie Sie an den Inanspruchnahmequoten im Bereich Kita sehen können, wo wir die Verbesserung der Betreuungsrelation in einem mehrjährigen Fahrplan jetzt auf den Weg gebracht haben,

(André Trepoll CDU: Ist das die gleiche Rede wie vor zwei Jahren?)

und wir haben auch in der Koalition noch einmal etwas draufgelegt. Wir werden in wenigen Jahren 1 Milliarde Euro für Kitas ausgeben. Darauf können wir gemeinsam stolz sein, dass wir wirklich bundesweit ein Vorbild sind in diesem Bereich der frühkindlichen Bildung und Betreuung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zurufe von Michael Kruse und Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein, beide FDP)

Gehen wir weiter in den Bereich Schule. Ich weiß, da werden den Oppositionspolitikern im Bereich Schule irgendwann auch die Themen ausgehen. Ich weiß, dann werden Sie immer noch Themen finden, über die Sie immer noch diskutieren. Aber allein die Tatsache, darüber haben wir letztes Mal diskutiert,

(André Trepoll CDU: Eigentlich können wir die Arbeit einstellen!)

dass im Bereich der Vergleichsstudien langsam eine Aufholjagd einsetzt mit einer Rekordzahl bei den Lehrern, mit einem Rekordausgabevolumen, mit einer verbesserten Ganztagsbetreuung, ist doch etwas, über das man sagen kann, wir sind als Gemeinwesen auf dem richtigen Weg. Das sollte auch die FDP einsehen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zurufe von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE und Katja Suding FDP)

Und trotzdem sagen wir, dass wir da immer noch besser werden müssen.

(Michael Kruse FDP: Noch besser? Das geht? Hammer!)

(Dr. Andreas Dressel)

– Ja.

Und deshalb freuen wir uns, wenn Sie nachher einer wichtigen Sache zustimmen können, bei der es um Bildungsgerechtigkeit geht, nämlich darum, dass wir bei der Sommerferienbetreuung in der Ganztagsbetreuung sagen, das muss für Kinder aus Hartz-IV-Familien kostenfrei sein, weil wir es sehr wichtig finden, dass dort eine durchgehende Bildung und Betreuung auch in den Sommerferien möglich ist. Das ist ein konkreter Beitrag für Bildungsgerechtigkeit, dem Sie nachher zustimmen können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Gehen wir in den Bereich Wissenschaft. Gerade heute hat die Zweite Bürgermeisterin erklärt, dass wir jetzt die 17 Millionen Euro für den Bereich der Landesforschungsförderung vorlegen können. Das reiht sich ein in eine ganze Kette von Maßnahmen, Projekten, Konzepten, die den Wissenschaftsstandort Hamburg nach vorn bringen. Und auch da noch einmal die Frage an Sie: Haben Sie eigentlich in den letzten Jahren mitbekommen, dass sich da richtig etwas bewegt hat oder werden einfach immer noch die alten Zettel weiter vorgelesen? Da frage ich doch, auf welchem Mond leben Sie denn im Bereich der Wissenschaftspolitik? Sehr weit weg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Dirk Kienscherf SPD: Sehr weit außen!)

Und auch da interessiert uns immer die soziale Dimension. Dazu muss man sagen, dass wir die Studiengebühren abgeschafft haben.

(*André Trepoll CDU*: Wir wollen uns auch ein bisschen mit der Zukunft beschäftigen!)

Das hat nicht ein einziges Mal Geld gekostet, sondern es kostet jedes Jahr Geld. Das ist es uns wert, weil es ein Beitrag für Bildungsgerechtigkeit ist. Da können auch die FDP und die CDU ihre Positionen immer noch einmal überprüfen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Michael Kruse FDP: Der nächste Bürgermeister werden Sie so nicht!)

Wir geben auch etwas aus – und das ebenfalls zusätzlich – für studentisches Wohnen und für die energetische Modernisierung von Studierendenwohnungen, weil es natürlich teuer ist, in Hamburg als Student, als Studentin wohnen zu können.

Da bin ich auch schon beim nächsten Thema, der Wohnungsbaupolitik. Auch da gilt, das hatte ich eben schon gesagt: Wachsende Stadt predigen, aber keine Wohnungen bauen, ist ein gewisser Wertungswiderspruch. Den haben wir jetzt aufgelöst. Dass wir nun im ersten Jahr die neue Zielzahl der 10 000 Wohnungen, bei den Genehmigungen absehbar, schon übertreffen werden, ist doch ein Zeichen, dass die Maßnahmen richtig sind, dass

die Konzepte richtig sind, dass wir das gemeinsam mit den Bezirken und den Bündnispartnern im Bündnis für das Wohnen machen, dass es auf dem richtigen Weg ist. Das sollte gerade an der Stelle etwas sein, dem Sie auch zustimmen können, weil es ein gemeinsames Anliegen sein muss, die Wohnungspolitik in dieser Stadt voranzubringen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch da lohnt es sich, einmal Kennzahlen anzuschauen. Sehen Sie sich beispielsweise die Anfrage des Kollegen Kienscherf zum bundesweiten Vergleich der Sozialwohnungsförderung an. Und dann kritisieren Sie noch, wir würden zu wenige Sozialwohnungen bauen. Ihre Zielzahl war 14 000, glaube ich. Wenn ich das einmal abgleiche mit dem, was Ihre Wahlkreisabgeordneten und Bezirksabgeordneten vor Ort immer so gegen Bebauungspläne und Baugenehmigungen vorbringen, dann passt das nicht ganz zusammen. Hier mehr Wohnungen fordern und vor Ort blockieren, das ist absurd. So jemand ist nicht regierungsfähig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nicht regierungsfähig sind Sie auch, was das ganze Thema Sanierungsstau angeht. Sie haben uns 2011 Schlaglochpisten hinterlassen. Und jetzt spielen Sie sich auf wegen der Baustellen.

(*André Trepoll CDU*: Wir hatten gar keinen Asphalt 2011!)

– Nein, das muss einfach benannt werden. Das können Sie doch gerade im Bereich der Straßen genau ablesen, denn das erste Mal haben wir auch da jetzt genaue Kennzahlen, um ablesen zu können.

(*André Trepoll CDU*: Da schummeln Sie, Herr Dressel!)

– Nein, lesen hilft, Kollege Trepoll.

Wir können mit unserem System, um genau zu erfassen, wie der Straßenzustand ist und wo genau man die Sanierungsmaßnahmen ansetzen muss, ablesen, dass wir bis 2018 noch Ihrem Sanierungsstau hinterherarbeiten. Erst dann haben wir den Wertverlust gestoppt, und dann geht es wieder ins Plus. Das zeigt, Sie haben uns einen Torso bei der öffentlichen Infrastruktur hinterlassen. Etwas mehr Demut wäre bei dem Punkt angebracht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Katja Suding FDP: Da erzählen Sie immer noch so einen Unsinn!)

Unsere Sanierungsinvestitionen kommen natürlich auch in den Bereichen an, die für das Lebensgefühl der Hamburgerinnen und Hamburger von zentraler Bedeutung sind, etwa die Themen Sicherheit und Sauberkeit. Wir investieren in Polizei und Feuerwehr, in neue Gebäude, in neues Einsatzmaterial, in neue Dienststellen. Unsere Sicherheitsorga-

(Dr. Andreas Dressel)

ne sind top aufgestellt. Das hat gerade auch der Einsatz letzte Woche zur Sicherung der OSZE-Konferenz gezeigt. Dafür noch einmal ein ausdrücklicher Dank an die Sicherheitskräfte, an alle, die daran beteiligt waren. Das hat toll geklappt.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Karl-Heinz Warnholz CDU* und *Dirk Nockemann AfD*)

Aber wir investieren in dem Bereich eben nicht nur in Material, sondern auch in Menschen. Wir haben die Ausbildungsoffensive, die noch Senator Neumann begonnen hat, im Bereich Polizei und Feuerwehr deutlich ausgeweitet, und wir werden jetzt dafür sorgen, und damit legen wir nun die haushälterischen Grundlagen, in den nächsten Jahren 300 Stellen zu schaffen.

(*André Trepoll CDU*: Die offenen Stellen besetzen?)

– Nein, eben genau nicht. In dem Bereich kenne ich mich auch noch ziemlich gut aus, deswegen lasse ich mir da von Ihnen nicht ein X für ein U vormachen.

300 zusätzliche Stellen soll es geben im Bereich der Vollzugspolizei, und wir beginnen mit der Ausfinanzierung jetzt. Ich finde es auch ein wenig kühn von einer CDU ...

(*Joachim Lenders CDU*: Wo sind sie denn?)

– Herr Lenders, Sie wissen das genau. Wir haben einmal zusammen Unterschriften auf der Mönckebergstraße gegen die CDU-Innenpolitik gesammelt. Deshalb wäre ich sehr vorsichtig mit Ihren Hinweisen.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich kann mir nicht helfen, es war so. Genau, jetzt sammelt er bei Ihnen Unterschriften. Wollen wir einmal schauen.

Wir wollen doch faktenbasiert miteinander diskutieren.

(*Dennis Thering CDU*: Wrocklage hieß er!)

Ich weiß nicht, ob es irgendeinen CDU-Haushalt gab – na ja, irgendwann gab es auch einmal einen Innensenator Schill und einen Herrn Nockemann in dieser Zeit, wo Sie hier politische Verantwortung getragen hatten –, ob es irgendeinen Innenhaushalt gab, der 1 Milliarde Euro stark war. Das gab es nicht. Das gibt es unter diesem Senat. Deswegen sollten Sie sich bei dem Thema wirklich zurückhalten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *André Trepoll CDU*: Leben Sie nicht immer in der Vergangenheit!)

Natürlich nehmen wir auch die Silvestervorkommnisse im letzten Jahr sehr ernst. Sie haben es heu-

te mitbekommen, dass die Polizei sich in Hamburg – auch in den anderen Städten, wo es diese schrecklichen Vorfälle gegeben hat – jetzt so aufstellt, damit sich so etwas nicht wiederholt. Wir haben gemeinsam die richtigen Konsequenzen gezogen und sollten auch gerade an dem Punkt, wo Sie sagen, Vorsicht, dass wir uns nicht in schwierige Fahrwasser begeben, was öffentliche Diskussionen populistischer Art angeht, aufpassen, dass wir faktenbasiert miteinander diskutieren. Auch da ist es wichtig, dass wir nur mit sauberer Faktenarbeit eine Antwort auf populistische Tendenzen finden.

(Zurufe von *Dennis Gladiator CDU* und *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Das gebe ich Ihnen noch einmal als Hinweis mit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Natürlich gehört auch die Stärkung der Justiz dazu. Wir haben – und das wird dann Senator Steffen sicherlich noch ausführen, unsere Fachsprecher ebenfalls – ein Stärkungsprogramm für verschiedene Bereiche der Justiz aufgelegt, wie es das so seit vielen Jahren nicht gegeben hat, weil natürlich klar ist, dass die Erwartungen der Menschen an Sicherheit nicht beim Abschluss der Ermittlungsverfahren der Polizei aufhören, sondern dann sind Staatsanwaltschaft und Gericht an der Reihe. Das ist die Erwartung an einen funktionierenden Rechtsstaat, und auch diese werden wir erfüllen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Auf welchen Druck, Herr Dressel?)

Dann sind wir beim Bereich der Sauberkeit. Das fand ich jetzt einen interessanten Hinweis. Auch das ist etwas, bei dem man sich fragen muss, wenn man so deutlich darauf hinweist, was man eigentlich selbst hinterlassen hat. Es gab da am Anfang einen SOD, den noch Herr Schill auf den Weg gebracht hat, und dann hieß es irgendwie BOD.

(*André Trepoll CDU*: Jetzt ist der Müll auch noch von uns!)

– Nein, den Müll haben Sie nicht liegen lassen, so weit würde ich jetzt nicht gehen, aber jedenfalls haben Sie uns gescheiterte Konzepte in dem Bereich hinterlassen.

(*André Trepoll CDU*: Sie haben den Ordnungsdienst abgeschafft!)

Dass wir jetzt sagen, wir wollen das einmal vom Kopf auf die Füße stellen, und zwar so, dass es wirklich sauberer ist, das ist etwas, was eigentlich Ihre Zustimmung finden müsste und nicht Ihre Ablehnung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es geht eben nicht nur um Sauberkeit allgemein, es geht um die konkreten Situationen, was öffentliche Toiletten und Spielplätze angeht. Das stimmt.

(Dr. Andreas Dressel)

Da möchte ich Herrn Trepoll ausdrücklich von der Kritik ausnehmen, Sie haben dazu wertvolle Anfragen gestellt, die auch uns veranlasst haben, noch einmal zu schauen, was wir da drauflegen können.

(Zuruf von *André Trepoll CDU – Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Die Spielplätze hat er dir gelassen!)

Insofern ist es doch auch gut, wenn wir für den Bereich festgestellt haben, dass Opposition wirkt. Wir können uns gemeinsam freuen, dass wir Hamburg auf diesem Wege zur familienfreundlichsten Stadt machen mit Ihrer Unterstützung. Vielen Dank dafür, Herr Trepoll.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist, glaube ich, an der Stelle auch wichtig, noch einmal festzuhalten, dass wir – und das nehmen wir für uns als Regierungsfraktion in Anspruch – die Politik in dieser Stadt nicht nur aus der Ratshausperspektive betrachten, sondern immer auch den konkreten Fokus auf die Stadtteile haben. Deshalb sind uns Investitionen in die Bücherhallen wichtig, damit sie nicht von Schließung bedroht sind, dass wir Privattheater, Stadtteilkultur und Bürgerhäuser zusätzlich unterstützen können, dass die Bezirke jetzt 7 Millionen Euro für den Quartiersfonds bekommen können, um vor Ort Integrationsarbeit zu leisten, dass die Sportvereine Mittel für Sanierungsinvestitionen erhalten und so weiter. Das ist etwas, das sehr wertvoll ist, dieses soziale Leben in der Stadt, in den Vereinen, Verbänden und Institutionen, die jeden Tag dafür sorgen, dass diese wunderbare Stadt auch ein menschliches, solidarisches, soziales Antlitz hat. Auch dafür gebührt all denjenigen, die wir jetzt unterstützen können, und allen anderen ein sehr großer Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie sehen, Sicherheit, Sauberkeit, Sanierung, Solidarität, Solidität sind die Themen, die uns bewegen. Immer die Zukunft dieser Stadt fest im Blick, das moderne Hamburg. "Gemeinsam schaffen wir das moderne Hamburg" ist übrigens der Titel unseres Koalitionsvertrags, um Ihnen das in Erinnerung zu rufen.

(*André Trepoll CDU*: Haben Sie noch ge-googelt?)

Wir gehen die Probleme dieser Stadt sehr konkret an, konkret messbar, gemeinsam mit der Stadtgesellschaft, nicht in Hochglanzflyern, nicht in Worthülsen, sondern in konkreten, umsetzbaren Maßnahmen. Das ist, um es abschließend zu sagen, unser sinnvoller, richtiger Beitrag gegen Politikverdrossenheit und gegen Populismus. Das ist unser Weg und unser Haushalt 2017/2018. – Wir bitten um Ihre Zustimmung.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von *Joachim Lenders CDU*)

Präsidentin Carola Veit: Von der GRÜNEN Fraktion bekommt jetzt Herr Dr. Tjarks das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Jahr 2016 hat einige politische Verwerfungen und Erschütterungen produziert, und auch ich glaube wie meine Vorredner, man sollte darüber nicht allzu lange lamentieren, sondern man sollte sich lieber mit der Frage auseinandersetzen, was man dagegen tun kann. Ihre Auseinandersetzung, Herr Trepoll, war eher fragend, gekennzeichnet durch Kraftausdrücke wie Riesensauerei, aber so eine richtige Idee, wohin wir eigentlich mit dem Gemeinwesen wollen, habe ich in Ihrer Rede nicht gefunden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich glaube, wir müssen unsere Politik deswegen, wenn man dieses große Thema betrachtet, auf drei Füße stellen. Das Erste ist, wir müssen Politik gestalten und nicht nur verwalten, wir müssen schauen, dass wir die Menschen für unsere Politik wieder begeistern und für unsere politischen Inhalte gewinnen. Das Zweite ist, wir müssen Politik entlang der konkreten Problemlagen der Bürgerinnen und Bürger machen. Und das Dritte: Dafür muss man in die Stadt hinausgehen und den Menschen zuhören, um anschließend die Probleme auch lösen zu können. Das sind die Richtlinien unserer Politik, nach denen wir unseren Haushalt aufgestellt haben, und damit sind wir erfolgreich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir betrachten einmal ein Thema, über das Sie gesagt haben, Sie hätten es ausgesät. Es ist ein Thema, das Hamburg umtreibt und zum Teil auch begeistert, es ist die Elbphilharmonie. Begeisterung löst durchaus das Betreten der Plaza aus, aber ich glaube, man muss da natürlich auch immer noch einmal einen Schritt zurücktreten und sagen, das war nicht nur teuer, wenn auch schön, es hat aber auch ziemlich viel Vertrauen in die Kompetenz von Politik und Verwaltung gekostet. Dieses Vertrauen, das müssen wir ehrlicherweise zugeben, muss man sich jetzt sehr mühsam wieder erarbeiten.

Die Frage ist, wie gelingt es? Ich glaube, das Erste ist relativ klar, es ist die Frage, dass das, was gebaut wird, kostenstabil gebaut wird. Da gibt es ein Bau-Monitoring, das muss sicher eingehalten werden, denn das ist die Grundlage für alles Weitere.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Jörg Hamann CDU*: Und das nicht funktioniert!)

– Herr Hamann, lesen Sie das Bau-Monitoring, dann können wir weiterreden.

(Dr. Anjes Tjarks)

Der zweite Punkt: Wenn wir über die Elbphilharmonie reden, dann ist doch klar, die Hamburgerinnen und Hamburger, die dieses Haus bezahlt haben, müssen es auch betreten können. Es muss ein Haus für alle sein, und das macht sich an vier Punkten fest.

Das Erste ist: Man muss ohne Anmeldung kostenlos auf die Plaza gehen können. Das Zweite ist: Die günstigsten Tickets müssen sich im Bereich von Kinokarten bewegen. Das Dritte ist: Jedes Kind soll während seiner Schulzeit ein Konzert in der Elbphilharmonie besuchen.

(André Trepoll CDU: Das haben Sie doch alles nicht erfunden!)

Und das Vierte ist: Dieses Haus soll auch nicht nur die klassische Klientel ansprechen, sondern muss beispielsweise mit dem Ensemble Resonanz, aber auch anderen Veranstaltungen darüber hinaus wirken. Dann wird es ein Haus für alle, dann wird es ein Erfolg für Hamburg, und dann hat dieses Haus das Potenzial, das Selbstverständnis der Stadt Hamburg als einer Kaufmannsstadt weiterzuentwickeln, die sagt, wir wollen auch eine Stadt der Künste, speziell der Musik sein. Dann kann Hamburg real eine Musikstadt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich glaube, dieses Haus wird das Gesicht Hamburgs nach außen verändern. Ich finde das gut, aber es reicht doch nicht, dass ein Sydneier in Zukunft sagt, Mensch, die haben da auch eine schöne Oper in der Stadt. Stattdessen muss dieses Haus auch, und ich glaube, das ist wichtig, nach innen wirken. Und es wird nur nach innen wirken, wenn wir es schaffen können, die Elbphilharmonie gewissermaßen als i-Tüpfelchen der Musikstadt Hamburg anzusehen, und wenn wir begreifen, dass wir auch noch das Reeperbahn Festival haben, ELBJAZZ, Dockville, dass wir die Clubs haben, die Labels, dass wir die Musicals in der Stadt haben und immer noch die Laeiszhalle und dass wir es schaffen, dass jedes Hamburger Schulkind ein Instrument erwirbt. Dann kann dieses Haus das i-Tüpfelchen darauf sein, das emotionale Selbstverständnis der Stadt Hamburg weiterzuentwickeln und diesem Gemeinwesen eine neue Richtung zu geben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Vertrauen in die Politik bei dieser Frage erhält man aber nicht nur dadurch, indem man kostenstabil baut, sondern das Vertrauen erhält man auch dadurch, indem man sagt, das, was wir jetzt bei der Musik und bei der Elbphilharmonie machen, kürzen wir nicht bei den anderen Kulturinstitutionen. Deswegen ist es doch so wichtig, dass die Bücherhallen 1 Million Euro mehr pro Jahr bekommen, weil das Hamburgs meistgenutzte Kulturinstitutionen sind. Deswegen ist es doch so richtig, die Privattheaterförderung auf eine neue Grundlage zu

stellen, und deswegen erhöhen wir die Mittel bei den Stadtteilkulturzentren und bei den Bürgerhäusern, weil wir Kultur gesamt denken wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir dann in eine Situation kommen, in der wir das emotionale Selbstverständnis der Stadt Hamburg mit der Elbphilharmonie zu einer Musikstadt vielleicht weiterentwickeln können, dann kann man schauen und sagen, auf einer stadtstrategischen Ebene wollen wir Hamburg mit der Wissenschaft begeistern. Wir sind eine Stadt, die sich nicht traditionell als Universitätsstadt versteht, die eine Universität noch nicht einmal 100 Jahre in ihren Mauern hat, aber wir haben eine Situation, dass dort – und da sind wir beim Aussäen – die Grundlage für die nächsten 20 und 30 Jahre gelegt wird. Wir investieren 1 Milliarde Euro in den Bau neuer Gebäude. Wir haben die Studierendenzahlen von 80 000 im Jahr 2011 auf über 100 000 dieses Jahr gesteigert. Hamburg bewirbt sich mit fünf Exzellenzclustern, wir haben mit dem European XFEL den größten und den besten Fotoapparat der Welt.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben mit Fraunhofer, auch mithilfe dieses Hauses, dem DLR und dem Deutschen Maritimen Forschungszentrum demnächst relevante, große deutsche Forschungsstrukturen in der Stadt. Die Wissenschaft hat in dieser Stadt ein enormes Potenzial, und sie hat eine stadtstrategische Ausrichtung. Wir müssen das begreifen und uns dazu bekennen, dann hat Hamburg in diesem Bereich eine große Zukunft.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber richtig ist natürlich auch, dass wir sagen, wir müssen uns jeden Tag wieder aufs Neue an den täglichen Bedürfnissen der Menschen in unserer Stadt orientieren. Und das ist nicht nur das Thema Wissenschaft, sondern in dem Bereich natürlich auch das Thema Schule und Kinderbetreuung. Wenn wir uns ansehen, was wir da auf die Pfanne bringen, dann haben wir 750 Millionen Euro im Schulbau für die nächsten zwei Jahre.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Wir haben Guten Ganztag als Volksinitiative im Konsens gelöst, und das Ergebnis ist, dass sich die Betreuung am Nachmittag in den Schulen, in den Grundschulen, in den Stadtteilschulen deutlich verbessern wird. Das Ergebnis ist, dass wir 25 Millionen Euro in die Ausstattung unserer Schulen und auch in die Ausstattung der Küchen in den Schulen investieren werden. Und was mich besonders freut, ist, dass wir in Zukunft die Sommerferienbetreuung für Kinder, deren Eltern Hartz IV bekommen, kostenfrei stellen können. Das sind alles

(Dr. Anjes Tjarks)

richtige und wichtige Schritte, um die Bildung in Hamburg zukunftsfähig zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn man sich an den konkreten Bedürfnissen der Menschen in unserer Stadt orientiert, dann muss man natürlich auch sagen, die zentrale soziale Frage in unserer Stadt ist: Kann ich mir diese Stadt eigentlich leisten? Diese zentrale Frage wird natürlich konkret über das Thema Wohnungsbau beantwortet, und deswegen ist es richtig, dass wir gesagt haben, wir steigern die Zahlen von 6 000 gebauten Wohnungen auf 10 000 Baugenehmigungen. Deswegen ist es richtig, dass wir die Zahl der Sozialwohnungen um 50 Prozent erhöht haben und SAGA GWG mehr baut.

(Heike Sudmann DIE LINKE: 30 Prozent! Es bleibt bei 30 Prozent, das ist viel zu wenig!)

– Und, Frau Sudmann, deswegen ist es richtig, dass wir ein weiteres As im Ärmel haben, dass wir nämlich gesagt haben, mit dem Effizienzwohnungsbau schaffen wir ein Segment, in dem wir frei finanziert für 8 Euro netto kalt bauen.

Das ist nämlich die Antwort auf die Frage, wie sich Menschen diese Stadt noch leisten können, und das ist die Antwort auf die Frage, wie 52 Prozent der Menschen, die eigentlich sozialwohnungsbe-rechtigt sind, weiterhin in Hamburg zentral, urban und gut leben können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn man – das ist, glaube ich, auch klar – mehr Menschen in der Stadt hat, dann braucht man mehr Grünflächen, mehr Erholung, mehr Spielplätze – der Kollege Trepoll ist gerade nicht mehr da. Und wir müssen natürlich in dem Bereich der Nutzungsintensität, da, wo die Nutzung zunimmt, auch nachlegen. Deswegen haben wir einmal das Instrument des Natur-Cents entwickelt, denn wir wollen ökologische Aufwertung betreiben. Wir haben die Situation, dass wir eine Sauberkeitsinitiative entwickeln werden, die Hamburg lebenswerter und liebenswerter macht. Wir werden bei dieser Frage in den Bezirken mehr Geld in die Grünpflege investieren. Bei den Spielplätzen haben wir auch die Mittel verdoppelt, sodass wir in diesen Bereichen in Hamburg gut vorankommen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Spannende ist, welche Linie die CDU in diesem Bereich vertritt. Sie haben traditionell eigentlich das Problem mit den Umweltverbänden. Das blitzt dann bei der Elbvertiefung immer wieder auf. Sie haben hier den 14 000 Wohnungen vorhin nicht widersprochen. Und ich möchte an dieser Stelle einfach nur einmal darauf aufmerksam machen, dass sich in Hamburg ein neuer Umweltverband gegründet hat. Ich zitiere aus der Gründungspressmitteilung des Hamburger Klima- und Landschaftsverbands – Zitat –:

(Dr. Andreas Dressel SPD: Jetzt ist aber Herr Thering nicht da!)

"Diejenigen unter uns, die nicht aus Eigentum klagen können, haben dann keine Stimme mehr. Ihre Stimme waren bisher die etablierten Natur- und Umweltverbände mit ihrem Klagerecht. Aber die etablierten Verbände schweigen immer öfter und immer deutlicher."

(Michael Kruse FDP: Oder bei der Fahrrinnenanpassung! Oder bei der Westerweiterung!)

Auf der einen Seite wollen Sie 14 000 Wohnungen bauen, auf der anderen Seite hat Herr Thering parallel zu den Pressemitteilungen des Verbands gesagt, er unterstütze diesen Verband aus vollem Herzen. Der Herr Thering, der sonst sagt, ich möchte Parkplätze retten, ich möchte Parkgebühren senken, ich möchte Autobahnen bauen – okay, nicht in den Walddörfern –, sagt jetzt, er fände es total richtig, dass es diesen Landschaftsschutzverband gibt, der gegen jedes Bauvorhaben klagt. Und dahinter stehen Sie, Herr Trepoll, und Ihre CDU unterstützt das, und Sie müssen sich einmal fragen, was eigentlich Ihre Linie ist beim Thema Fluglärm, beim Thema Wohnungsbau und ehrlicherweise auch beim Thema Umweltverbände. Da fehlt, ehrlich gesagt, Führung, Klarheit und, ich muss es Ihnen auch einmal sagen, Handlungsfähigkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber für die Handlungsfähigkeit haben wir in der CDU-Fraktion noch andere Mitglieder. Der Kollege Heißner beispielsweise, der von diesem Pult aus vor etwa einem Jahr – wir hatten da gerade dieses bayrische Instrument Herdprämie beziehungsweise Betreuungsgeld weggekragt – gesagt hat, Mensch, veranlassen Sie doch ein Landesbetreuungsgeld. Das war Ihre Forderung, Herr Heißner. Ich habe diese Forderung, für die Sie 12 Millionen Euro ausgeben wollten, allerdings in Ihren Haushaltsanträgen nicht gefunden.

(Philipp Heißner CDU: Das ist das Unwort des Jahres! Das ist diffamierend! Schämen Sie sich!)

– Herr Heißner, ich möchte Ihnen einmal sagen, das finde ich richtig. Aber wie Sie es dann in der Zwischenzeit auch noch hinkriegen, dass Ihr Verhältnis zu Ihren eigenen Frauen sich so weit verschlechtert, das ist schon ein Kunststück, das schafft auch nur die CDU.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Eigentlich wollte ich mir alle weiteren Ausführungen dazu ersparen, zu Ihnen sowieso, aber ich würde einmal sagen, das Thema moderne Großstadtspartei und Hamburger Volkspartei, das sollten Sie einfach gar nicht mehr denken.

(Dr. Anjes Tjarks)

(Zurufe von *Philipp Heißner CDU*)

Da funken Sie eher, glaube ich, SOS. Das ist so das Thema Ihres Antrags. Da funken Sie eher SOS der politischen Opposition.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Joachim Lenders CDU*: Kommen Sie mal wieder runter! Nicht die Bodenhaftung verlieren!)

Dann kommen wir gleich zum nächsten Thema, das die Parteien rechts der Mitte immer als Kernkompetenz umtreibt, und das ist das Thema Sicherheit, Innere Sicherheit, Justiz.

(*Jörg Hamann CDU*: Das interessiert Sie nicht!)

– Ich möchte Sie an dieser Stelle, Herr Hamann, einfach nur auf eine Umfrage im "Hamburger Abendblatt" aufmerksam machen; da lagen Sie bei 18 Prozent.

Aber noch viel spannender war, dass auf die Frage, was das Thema sei, das Hamburgerinnen und Hamburger umtreibe, genau 2 Prozent gesagt haben, das Thema Innere Sicherheit treibe sie um, weil dieses Thema bei uns nämlich in besseren Händen ist, als es bei Ihnen jemals war.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

Herr Lenders, ich habe mit Ihnen niemals Unterschriften gesammelt. Aber ich kann es Ihnen auch nicht ersparen,

(*Joachim Lenders CDU*: Mit Ihnen nicht!)

dass es dieser Senat ist, dem meine Partei angehört, der die Zahl der Polizeivollzugsstellen bis 2021 um 300 auf 8 000 steigern wird, und nicht Ihr Senat, und dass wir das Landesamt für Verfassungsschutz stärken werden, dass wir bei der Freiwilligen Feuerwehr nachlegen, dass wir bei den Gerichten nachlegen, beim Sozialgericht, beim Verwaltungsgericht, und dass wir abgesehen davon die Gewinnabschöpfung bei der Wirtschaftskriminalität fokussieren. Das machen wir alles, und Sie machen das nicht. Das ist bei uns in guten Händen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zurufe von *Joachim Lenders CDU*)

Wenn ich das einmal so sagen darf, das Thema Innere Sicherheit

(*Joachim Lenders CDU*: Liegt nicht in guten Händen bei Ihnen!)

ist eigentlich auch so ein Thema für – jetzt einmal ganz ruhig – diejenigen noch rechts von Ihnen, für die AfD. Und dann habe ich mir, weil das Ihre Kernkompetenz ist und Ihr Kernthema – jetzt ist die Hälfte der Fraktion schon raus – einmal Ihre Haushaltsanträge zu dem Thema angesehen. Ihre Ide-

en, Herr Kruse, im Bereich Justiz, Stärkung der Gerichte und Staatsanwaltschaft sind genau null. Sie wollen Islamismus zu Ihrem Thema machen. Ihre Anträge im Bereich Verfassungsschutz: null. Sie wollen die Sicherheitsorgane zu Ihrem Thema machen, Ihre Anträge im Bereich Feuerwehr: null. Sie wollen die Innere Sicherheit zu Ihrem Thema machen, Ihre Anträge im Bereich Polizei: einer.

(Zurufe von der SPD: Hey!)

Und im Antrag steht, Sie wollen die Überstundenlast bei der Polizei auszahlen. Ich darf Ihnen sagen, das kriegen wir auch noch ohne Sie hin.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von *Joachim Lenders CDU*)

Herr Baumann – er ist jetzt leider gerade nicht da, glaube ich –

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Die schreiben noch Haushaltsanträge! – *Wolfgang Rose SPD*: Die sind nie da!)

als der echte oder heimliche Vorsitzende postuliert am 9. Mai im "Hamburger Abendblatt", dass er sich als Teil einer großen Bewegung begreife. Und am 19. November, also fünf Monate später, haben Sie dann zu einer großen Demonstration unter dem Motto "Mehr Sicherheit für Hamburg – Polizei und Justiz müssen endlich einmal durchgreifen" auf dem Hachmannplatz aufgerufen – das ist übrigens das Thema, wo Sie null Ideen haben –, und da wollten Sie 500 Menschen mobilisieren. Es waren nicht 500 da, da waren auch nicht 400, es waren auch nicht 300 da, auch nicht 200, auch nicht 100, es waren 50 Menschen da. Das Häuflein war wirklich so klein, dass Herr Nockemann dann erklärt hat, man sage den Umzug ab, um – ich zitiere Herrn Nockemann –:

"[...] den Bürgern nicht auch noch ein Verkehrschaos zuzumuten."

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist das einzige Mal, dass er recht hatte in diesem Jahr.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Detlef Ehlebracht AfD*: Das ist Ihre Art! Sie rutschten ab! Das Niveau sinkt!)

– Herr Ehlebracht, ich weiß nicht, ob Sie gesagt haben, ich hätte jetzt Angst vor Ihnen. Aber ich wollte als Nächstes auf Ihre Leistungsbilanz zu sprechen kommen.

(Zuruf von *Detlef Ehlebracht AfD*)

– Ich möchte einmal auf Ihre Leistungsbilanz zu sprechen kommen, Herr Ehlebracht.

Dazu möchte ich einfach sagen, Sie sind seit fast zwei Jahren im Parlament, spielen hier ab und zu die beleidigte Leberwurst, verbreiten schlechte Laune, aber Ihre parlamentarische Leistung ist

(Dr. Anjes Tjarks)

wirklich ziemlich übersichtlich. Sie stellen wenige Schriftliche Kleine Anfragen, 370, um das für Sie einmal nachrichtlich festzuhalten. Frau Prien hat 462 gestellt und Herr Schinnenburg 561.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und der SPD – *Michael Kruse FDP*: Loben Sie uns jetzt?)

Der Fraktionsvorsitzende war drei Monate in Mandatsurlaub in Kalifornien und hat sein eigenes Parteiprogramm – ich zitiere –:

"[...] unsäglich, albern, töricht und peinlich"

genannt. Herr Kruse, recht haben Sie, aber Sie müssen sich doch die Frage stellen, warum sind Sie dann noch Mitglied der AfD?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zurufe)

– Ja, es geht noch weiter.

Sie sind doch der selbsternannte Schutzpatron der kleinen Leute.

(*Detlef Ehlebracht AfD*: Das sagen Sie! – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP* Wer sind denn die kleinen Leute?)

– Sie sagen das nicht, Sie sind nicht für die kleinen Leute. Okay, das nehme ich zur Kenntnis. Aber ich würde einmal behaupten, das denken Sie.

Am 28. September hat die Bürgerschaft auf Antrag der LINKEN, der GRÜNEN, der SPD und der FDP eine Enquete-Kommission zum Kinderschutz und zu Kinderrechten einberufen, das sind die Schwächsten in unserer Stadt. Und Sie haben es am 12. Dezember, fünf Monate später, immer noch nicht geschafft, einmal Experten zu benennen, weil es wahrscheinlich keinen Experten in diesem Land gibt, der auf Ihrem Ticket in diese Expertenkommission möchte. Das ist Ihre parlamentarische Leistung. Und wenn ich das noch nehme, was der FDP-Kruse – das muss man immer dazusagen, damit es hier nicht verwechselt wird – festgestellt hat zu Ihrer Ausschusspräsens, dann muss man einmal sagen, wenn Ihre Unterstützer da draußen wüssten, wie die Elite der AfD in Hamburg so agiert, dann würden sie sich aber sehr schnell abwenden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

Das Spannende sind nicht nur die Anträge, die Sie nicht gestellt haben, das Spannende sind die Anträge, die Sie dann gestellt haben. Und da möchte ich einfach sagen, den Vogel hat wirklich der Sauberkeitsantrag abgeschossen. Alle Oppositionsfaktionen sagen, diese Initiative für Sauberkeit und Grünpflege finden wir total super, aber bezahlt es doch aus dem allgemeinen Haushalt. So hat auch die AfD gedacht. Es kostet übrigens einen zweistelligen Millionenbetrag pro Jahr, und die AfD hat einen Haushaltsantrag vorgelegt mit einer Fi-

nanzierung von 463 000 Euro. Deswegen möchte ich erst einmal festhalten: Ihre Initiative fällt dann wohl ein bisschen kleiner aus als unsere. Aber das Spannende ist, und das ist dann nicht mehr so witzig, die Gegenfinanzierung. Ihre Gegenfinanzierung für Ihre Sauberkeitsoffensive ist, dass Sie Kampnagel schließen wollen.

(Zurufe von der SPD: Pfui!)

Das muss man sich erst einmal auf der Zunge zergehen lassen. Sie wollen eine der größten Kulturinstitutionen unserer Stadt schließen. Und es gibt doch, wenn wir ehrlich sind, für diese Forderung nur einen einzigen Grund: Sie können es nicht ertragen, dass es Leute gibt, die eine andere Kultur, andere Werte und ein anderes Selbstverständnis haben als Sie selbst, und das zeugt wirklich von einem sehr eingeschränkten Verständnis von Kunstfreiheit. Das ist geistig und kulturell wirklich sehr, sehr wenig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ein Thema, das uns im letzten Jahr sehr stark bewegt hat, ist das Thema, dass viele Tausende Menschen zu uns gekommen sind. Ein Thema, das wir, glaube ich, als Stadt gemeinsam mit unseren Bürgerinnen und Bürgern gut gelöst haben und das mir wichtig ist. Wenn man die Integration ernst nimmt, dann muss man auch am Ende 90 Prozent der Menschen für diese Aufgabe gewinnen. Das bedeutet, man muss auch diejenigen einbinden, die zweifeln und Kritik an dieser Politik haben. An dieser Stelle hat Rot-Grün gute Arbeit geleistet, wir haben es geschafft, diese Kritiker einzubinden, und genau deswegen sind Sie in dieser Stadt kein Thema mehr.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Kazim Abaci SPD*: Sehr gut!)

Mit diesem Haushalt finanziert Rot-Grün die daraus entstehenden Mehrbedarfe für Kita, Schule und Unterbringung. Wir finanzieren zusätzlich Deutsch- und Integrationskurse, wir bauen die Arbeitsmarktintegration aus, und über den Hamburger Integrationsfonds fördern wir die konkrete Zivilgesellschaft und Integrationsarbeit vor Ort. Ich möchte einmal sagen und das geht jetzt vielleicht in die andere Richtung: Das ist eine wirklich große Aufgabe, und es ist vor allen Dingen eine sozialpolitische Expansion, und zwar in finanzieller Hinsicht ohnegleichen, wie sie Deutschland lange nicht gesehen hat. Ich finde es richtig, weil es gelingen soll, aber DIE LINKE schafft es natürlich dann immer noch, dreimal das Dreifache obendrauf zu legen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Sie können ja mal gucken, warum!)

Ich habe beim Lesen Ihrer Haushaltsanträge so ein bisschen das Gefühl gehabt, Sie sind stets bemüht, deutlich linker zu sein als alle anderen Par-

(Dr. Anjes Tjarks)

teilen, in unserem heutigen Fall ungefähr um 450 Millionen Euro

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

plus XXL, deutlich linker als Rot-Grün, die wahren Kämpfer für die gerechte Sache. Aber wenn man das liest, muss man sagen, ist es immer derart gerecht, weil Sie auch niemals darüber nachdenken müssen, das jemals umsetzen zu dürfen, geschweige denn darüber nachgedacht haben, ob es sinnvoll wäre, das umzusetzen.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Wenn Sie den Antrag zu Ende gelesen hätten, wüssten Sie es! – Gegenruf von Dr. Andreas Dressel SPD: Wir haben ihn leider zu Ende gelesen!)

Zum Beispiel das Thema von Herrn Dolzer, Steigerung der Universitätsbudgets. Es gibt Leute, die sagen, wir steigern die Universitätsbudgets mit der Inflationsrate. Dann gibt es Leute, die sagen, wir steigern sie mit der Rate der Kostensteigerung. Dann gibt es eine schon ziemlich großzügige Empfehlung des Wissenschaftsrats, wir machen Kostensteigerung plus 1 Prozent, und dann gibt es Herrn Dolzer, der das einfach noch einmal verdoppelt, ohne zu wissen, wo das Geld eigentlich hingehen soll. Das ist das, was ich meine, wenn ich sage, Sie müssen überlegen, ob es sinnvoll ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Das Fazit dieser Haushaltsanträge – aber auch der Frage, ob man jetzt die HSH Nordbank einfach abwickelt, egal was es kostet, oder auch des G20-Antrags – ist doch: Sie müssen sich wieder verstärkt die Fähigkeit aneignen, die Realität und Ihr Weltbild so ein bisschen in Deckung zu bringen. Denn das ist es doch, was gebraucht wird, aber schlimmer noch, es ist gar nicht mehr gewollt, wenn man sich das anschaut.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich glaube, um zum Thema Populismus zurückzukommen,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Da warst du doch gerade!)

die Bürgerinnen und Bürger erwarten, dass wir täglich mit unserer Haltung Politik machen, die sagt, wir wollen Hamburg jeden Tag ein Stück lebens- und lebenswerter machen. Wir legen mit dem Haushalt hierfür die Grundlagen. Wir werden die Entwicklung des Selbstverständnisses Hamburgs zu einer Stadt der Musik sehr plastisch erleben und hart an einer Dekade für die Wissenschaften arbeiten. Wir wollen Politik machen, indem wir den Hamburgerinnen und Hamburgern zuhören, um anschließend ihre Probleme zu lösen. Damit sind wir ziemlich erfolgreich,

(Michael Kruse FDP: Eigenlob stinkt!)

und dann, Herr Trepoll, wird aus jeder Raupe auch immer ein schöner Schmetterling, der fliegt. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Sabine Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bereits in seiner Regierungserklärung brachte der Erste Bürgermeister das Kunststück fertig, eine geschlagene Stunde kein einziges Wort zur wachsenden sozialen Spaltung in unserer Stadt zu verlieren, geschweige denn ein Konzept zu präsentieren, wie der Senat überhaupt gedenkt, dieser besorgniserregenden Entwicklung entgegenwirken zu wollen.

(Jan Quast SPD: Das kommt jetzt von Ihnen wahrscheinlich!)

Diese Ignoranz zieht sich leider durch den gesamten Haushalt, sie zieht sich leider auch hier durch die Reden. Herr Tjarks, da hilft auch keine Selbstgefälligkeit, da hilft kein Bashing der LINKEN, da helfen auch keine warmen Worte und mitmenschlichen Appelle an die Menschen, die von Ihnen in Wahrheit keine Hilfe zu erwarten haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Und leider: Die GRÜNEN leiden offenbar an einer Totalamnesie. Haben Sie selbst noch in der Opposition in Ihren Haushaltsanträgen die unsoziale Politik der SPD, damals noch rein rot, und die Unterfinanzierung der sozialen Infrastruktur kritisiert, so agieren Sie heute frei nach dem Motto, was schert mich mein Geschwätz von gestern. Und klüger sind Sie über Nacht beileibe nicht geworden.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von Farid Müller GRÜNE)

Wir sind so mit einem Doppelhaushalt für die Jahre 2017/2018 konfrontiert, der aus unserer Sicht keinerlei Gestaltungswillen zeigt, der an den Realitäten und Lebenswirklichkeiten sehr vieler Hamburgerinnen und Hamburger vorbeisieht, der unsozial, intransparent, einfalllos und perspektivlos ist. Wir werden ihn deshalb ablehnen, weil er keine konsistenten Antworten auf die gesellschaftlichen Herausforderungen in unserer Stadt gibt. Statt mehr zu investieren, hält der Senat an der Logik der Schuldenbremse, festgeschrieben in der Hamburgischen Verfassung, fest und verschärft diese Wirkungen sogar zusätzlich noch mit dem Instrument der starren Ausgabenobergrenze in einem Finanzrahmengesetz.

Wir erwarten vom Senat keine warmen Worte, sondern endlich ein Umdenken, dass nämlich zusätzli-

(Sabine Boeddinghaus)

che Ressourcen in den Bereichen öffentliche Daseinsvorsorge, bezahlbares Wohnen, Gesundheitspflege und Energieversorgung, geförderte Arbeits- und Ausbildungsplätze, Betreuung, Bildung, Studium und soziale und kulturelle Infrastruktur wirklich gut angelegte Investitionen in die Zukunft der Hamburgerinnen und Hamburger sind und zur Verbesserung ihres Lebens nachhaltig beitragen.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Investitionen würden sich selbstverständlich auch durch steigende Kauf- und Wirtschaftskraft zigfach wieder auszahlen, und Folgekosten aufgrund nicht geleisteter präventiver Arbeit würden sich deutlich minimieren. Diese Investitionen sind dringend erforderlich und bitter nötig, weil sich eben die Realität in Hamburg nicht in der Elbphilharmonie oder in der Handelskammer abspielt. Da der Senat diese soziale Wirklichkeit partout nicht zur Kenntnis nehmen möchte, noch einmal einige Hinweise.

Die Zahl der Menschen, die auf Transferleistungen angewiesen sind, steigt stetig. Hamburg liegt hier mittlerweile nach Bremen und Berlin auf dem dritten Platz. Auch die Zahl der Langzeitarbeitslosen wächst, und bezogen auf die Zahl der Grundsicherungsempfängerinnen und -empfänger ist Hamburg die Hauptstadt der Altersarmut. Darüber hinaus leben mittlerweile 50 000 Kinder im Sozialgeldbezug. Und gerade haben wir herausgearbeitet, dass 2015 durchschnittlich 34 500 Hamburgerinnen und Hamburger ihr Erwerbseinkommen mit Hartz IV aufstocken mussten. Tatsächlich sind 350 000 Hamburgerinnen und Hamburger arm. Die Einkommensschere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auseinander, und die Startbedingungen für Kinder und Jugendliche können, gemessen an ihrem jeweiligen Wohnort, nicht ungerechter sein.

Angesichts dieser Analyse ist die Logik der Politik der schwarzen Null fatal und birgt jede Menge an sozialem Zündstoff. Der Senat versündigt sich durch die Fokussierung auf eine gedeckelte Ausgabenobergrenze an der heutigen und nachfolgenden Generation, weil die Schuldenbremse wie eine Entwicklungsbremse wirkt. Nach wie vor unterliegt der öffentliche Dienst massiven Sparvorgaben, sowohl die Stellenplanung als auch die Sachausgaben unterliegen dem "pay as you go"-Prinzip. In vielen Bereichen steht nicht ausreichend Personal zur Erledigung öffentlicher Aufgaben zur Verfügung. Personalmehrausgaben müssen im Wesentlichen in den Bereichen selbst wieder erwirtschaftet werden. Jeder Tarifabschluss rächt sich im nächsten Moment mit Personalabbau.

Erst recht nicht zu rechtfertigen ist der rot-grüne Tunnelblick auf einseitige Konsolidierung angesichts historisch niedriger Zinsen und sprudelnder Steuereinnahmen. In dieser Situation lapidar auf die Ausgabenobergrenze zu pochen, wird fatale

Langzeitwirkungen haben. Wir sagen, das ist das Gegenteil von guter Haushaltspolitik, es ist einfach verantwortungslos und zutiefst unsozial.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben vor geraumer Zeit zu einer öffentlichen Anhörung zum vorgelegten Haushaltsplan-Entwurf eingeladen, und viele Einrichtungen und Verbände aus sozialen und kulturellen Zusammenhängen aus den Bereichen der Bildung und Betreuung, der Hochschule, aus Gewerkschaften und Jugendverbänden sind gekommen. Sie haben uns ein eindrückliches Zeugnis darüber abgelegt, wie verheerend rot-grüne Politik in der Stadt wirkt. Ein roter Faden, der alle Akteurinnen und Akteure in ihren jeweiligen Arbeitszusammenhängen gleichermaßen betrifft und der ihnen schwer zu schaffen macht, sind die fehlende Refinanzierung von Tarifabschlüssen und steigenden Betriebskosten sowie die stetig anwachsenden Aufgaben ohne deren angemessene Gegenfinanzierung. Die dadurch entstehenden konkreten Auswirkungen für viele Einrichtungen, von Beratungsstellen über Stadtteilkulturzentren bis hin zu Jugendzentren, hat ein Teilnehmer sehr eindrücklich geschildert – ich zitiere –:

"Leistungskürzungen, Einschränkungen der Sprech- und Öffnungszeiten, Verringerung der Gruppenangebote, Verringerung beziehungsweise Wegfall von beratenden Unterstützungsangeboten, Einschränkung von Vernetzungs- und Kooperationsaktivitäten, Arbeitsverdichtung, vermehrter Einsatz von Honorar- und 450-Euro-Kräften, befristete Arbeitsverhältnisse, hoher Krankenstand, Arbeitsverdichtung, zunehmender Stress, vorübergehende Nichtbesetzung von Stellen und lang andauernde Vakanz, Streichung der betrieblichen zusätzlichen Altersversorgung, Einsparungen im Sachkostenbereich und Vernachlässigung von Investitionen."

Ich frage Sie, regt sich bei dieser Aufzählung eigentlich irgendetwas bei Ihnen,

(*Ksenija Bekeris SPD*: Ich fand das nicht so konkret! – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Lesen Sie einmal die Anträge! Alles nachlesen!)

was über Ihr Mantra Einhaltung der Schuldenbremse hinausgeht?

(Zuruf von *Dr. Andreas Dressel SPD*)

– Herr Dr. Dressel, Stichwort Kernerwartungen der Menschen an Sie: Es sind die Kernerwartungen, dass das strukturell verbessert wird und dass Sie jetzt nicht in Ihrem Haushalt marginale Spielräume schaffen. Aber Sie haben eben keine strukturellen Verbesserungen eingepflegt, und das ist eine Schande.

(Beifall bei der LINKEN)

(Sabine Boeddinghaus)

Sie stellen lediglich geringe Zuwächse in einigen Bereichen ein, die allenfalls für einen Inflationsausgleich reichen. Und im Übrigen betreiben Sie eine Haushaltspolitik der tausend Töpfe und Fonds, ein wahres Labyrinth von unterschiedlichsten Zuweisungskriterien. Wohl dem, der da noch durchblickt.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Dass ihr da die Übersicht verliert, wundert nicht!)

Für die betroffenen Einrichtungen bedeutet das in Wahrheit nur zusätzliche Arbeit und weiterhin eine fortdauernde Ungewissheit für die Zukunft, weil es eben keine strukturellen Zuwächse für ihre jeweiligen Budgets gibt, sondern es zunehmend ein quälendes, andauerndes Provisorium auf Zeit bedeutet. Aber für Sie als Abgeordnete von Rot-Grün dient diese Zuweisung nach Gutsherrenart als hübsches Profilierungsinstrument, mit dem Sie in der Vorweihnachtszeit als vermeintliche Wohltäterinnen und Wohltäter durch Ihre Wahlkreise ziehen können. Diese Art von Politik ist kurzsichtig, borniert und ignorant.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Dr. Dressel und Herr Dr. Tjarks, Stichwort Populismus: Es ist zudem sehr gefährlich, weil es nämlich unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen um zu geringe Mittel konkurrieren lässt.

(Dr. Andreas Dressel SPD: So eine allgemeine Gießkanne hat niemand außer euch!)

Das ist das Gegenteil von Fürsorgepflicht des Staates für einen sozialen Ausgleich in den Stadtteilen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie halten nämlich in Wahrheit weiter fest an der Ausgabenobergrenze von 1 Prozent, Sie fahren in Wahrheit die Mittel für aktive Arbeitsmarktpolitik zurück, Sie halten in Wahrheit am Abbau sozialer Infrastruktur fest, Sie kürzen in Wahrheit die eh schon bescheidenen Mittel für das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung.

(Dirk Kienschurf SPD: Was? Wo haben wir das gekürzt?)

Sie bleiben in Ihrem Haushaltsplan-Entwurf den Beweis schuldig, wie der Senat Verantwortung dafür übernehmen möchte, diejenigen, die auf der Flucht vor Elend und Hunger, Verfolgung und Krieg hierherkommen, dauerhaft menschenwürdig unterzubringen und ihnen eine echte Lebensperspektive zu bieten. In den Einzelplänen 3.1, 4 und 8.1 bildet sich der erhöhte Bedarf in der Planung jedenfalls nicht ab. Die entsprechende Drucksache haben Sie im Einzelplan 9.1 hinterlegt. Man könnte auch sagen, Sie haben sie versteckt. Der Mittelabfluss gestaltet sich völlig intransparent und für uns Abgeordnete nicht verifizierbar. Das ist ein völlig inakzeptables politisches Agieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir zeigen mit unserem Leitantrag "Investieren in ein sozialeres Hamburg", dass ein sozial gerechter, solidarischer Haushalt für Hamburg möglich ist. Und wir fordern Sie mit unseren Haushaltsanträgen zum Umsteuern auf und nicht zum reflexhaften Ablehnen. Investieren Sie in Menschen und eben nicht in Prestigeobjekte und faule Banken.

In 22 Anträgen aus allen Einzelplänen mit einem Gesamtvolumen von 427 Millionen Euro für 2017 und 467 Millionen Euro für 2018 stellen wir konkrete Forderungen, die reale Bedarfe in der Stadt aufnehmen und deren Umsetzung deutlich dazu beitragen kann, die wachsende soziale Spaltung Hamburgs wirksam schrittweise zu bekämpfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte es noch einmal ausdrücklich sagen: Unsere Haushaltsanträge sind eben kein Wunschkonzert,

(Ksenija Bekeris SPD: Na ja!)

sondern sie spiegeln die drängendsten sozialen Problemlagen in unserer Stadt wider.

Konkret wollen wir unter anderem die regelhafte Übernahme von Tarifierhöhungen, jährlich 6 000 neue Sozialwohnungen bauen und das RISE-Programm wieder aufstocken, ein tragfähiges Konzept zur Reduzierung von Obdachlosigkeit durch eine ganzjährige Grundversorgung, die Hochschulen und die Inklusion an Hamburgs Schulen bedarfsgerecht ausstatten, in die Qualität der Kitas und die Integration von Flüchtlingskindern investieren, die bezirklichen Integrationsbeauftragten angemessen ausstatten, für eine wirkliche Selbstbestimmung und Inklusion von Menschen mit Behinderung sorgen, die Stadtteil- und Basiskultur und die soziale Infrastruktur kräftig stärken, die sozialversicherungspflichtige öffentlich geförderte Beschäftigung ausweiten, Sportanlagen ausbauen und den Breitensport unterstützen, die offene Seniorenarbeit weiterentwickeln, effizientere Maßnahmen zum Klimaschutz ergreifen, eine umweltfreundliche und bezahlbare Verkehrsinfrastruktur ausbauen, den öffentlichen Gesundheitsdienst ausbauen,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Jetzt kommt die Finanzierung!)

die Rentensozialversicherung und den Mindestlohn für arbeitende Inhaftierte erhöhen und sichern,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Kleinigkeit!)

einen Polizeibeauftragten einsetzen und den Datenschutzbeauftragten besser ausstatten.

Dieses zusätzliche Geld in Höhe von rund 894 Millionen Euro für die beiden kommenden Jahre ist eine gut angelegte Investition in eine sozial gerechte und lebenswerte Stadt Hamburg.

(Beifall bei der LINKEN)

(Sabine Boeddinghaus)

Damit setzen wir einen deutlichen Kontrapunkt

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Finanzierung!*)

zu der kurzsichtigen Politik des Senats, der nach der Devise vorgeht, dass nicht die Ressourcen den Bedarfen in unserer Stadt folgen, sondern dass die Bedarfe sich an den gedeckelten Ressourcen auszurichten haben. Mit dieser Politik muss endlich Schluss sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Und jetzt kommt es.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Die Finanzierung!*)

Selbstverständlich spricht sich die Fraktion DIE LINKE gleichfalls für einen auskömmlichen Haushalt aus. Daher legen wir in unserem Leitantrag konkrete und machbare Vorschläge zur Verbesserung der Einnahmenseite der Freien und Hansestadt Hamburg vor, um entsprechende Mittel zur Aus- beziehungsweise Gegenfinanzierung unserer Haushaltsanträge generieren zu können.

Im Vergleich zu anderen Bundesländern liegt Hamburg mit einer Grunderwerbssteuer von 4,5 Prozent an der unteren Grenze.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Wie viele Wohnungen wollt ihr noch einmal bauen? Und die Mieten?*)

Selbst ein Bundesland im Speckgürtel von Hamburg wie Schleswig-Holstein hat seit Anfang 2014 eine Grunderwerbssteuer von 6,5 Prozent. Wir meinen, dass eine Erhöhung für das Bundesland Hamburg auf diese Zahl angemessen und sachgerecht ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Und übrigens, Farid Müller – er ist jetzt leider nicht da –, handelt es sich um die Grunderwerbssteuer und nicht um die Grundsteuer. So viel zu reflexhaften Pressemitteilungen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Andreas Dressel SPD: Ah! Das hat mit Wohnungsbau nichts zu tun!*)

Ebenfalls seit Jahren gilt in Hamburg ein Gewerbesteuerhebesatz von 470 Prozent. Hier halten wir eine moderate Erhöhung auf 490 für durchaus verknäpfbar.

Ein effektiver und gerechter Steuervollzug ist Voraussetzung für eine Stärkung der Einnahmen der Freien und Hansestadt Hamburg. In Hamburg herrscht nach wie vor ein nicht länger hinnehmbarer Zweiklassensteuervollzug. Der mangelhafte und einseitige Vollzug der geltenden Steuergesetze geht zulasten der auf eine gute öffentliche Infrastruktur angewiesenen Bürgerinnen und Bürger. Durch mangelhaften Steuervollzug beziehungsweise nicht geahndete Steuerhinterziehung

entgehen unserer Stadt jährlich erhebliche Steuermehreinnahmen.

Insofern ist es zwingend erforderlich, dass die nicht besetzten Stellen in der Betriebs- und Außenprüfung beziehungsweise Steuerfahndung endlich wieder besetzt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Man muss es allerdings politisch wollen, und ich fürchte, dass Sie da noch Nachhilfeunterricht brauchen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Unsere Vorschläge sind realisierbar und würden zu einer erheblichen Einnahmenverbesserung des Hamburger Haushalts beitragen und somit auch zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lebenswirklichkeit der Mehrheit der Hamburgerinnen und Hamburger. Sie nun reflexhaft abzulehnen, wäre verantwortungslos und ignorant.

Ich fordere Sie auf: Stellen Sie die soziale Gerechtigkeit in den Mittelpunkt Ihrer Politik. Die Menschen jedenfalls haben es verdient. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als nächste Rednerin erhält das Wort Katja Suding von der FDP-Fraktion.

Katja Suding FDP: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zahlen sprechen eine ehrliche Sprache. Das gilt auch und gerade für eine Haushaltsdebatte und deshalb wollen wir heute einmal vergleichen.

Ja, Herr Scholz, es stimmt, Sie liegen in den Umfragewerten wohl oberhalb der 26 Prozent, die gerade für Ihren Amtskollegen Albig in Kiel gemessen wurden. Und ja, das liegt natürlich daran, dass Sie anders als Ihr Genosse an der Förde das PR-Geschäft mit viel Personal im Rücken gut beherrschen. Und ja, Sie sind deutlich geschickter darin, die schwierige Haushalts- und Gesamtlage zu verschleiern, als Ihre Parteifreunde im Norden.

Aber es gilt eben auch: Nein, deshalb ist die Lage in dieser wohlhabenden schönen Stadt unter Ihrer Regierung in sechs Jahren trotzdem nicht besser, sondern schlechter geworden.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll CDU*)

Nein, es ist kein Ausweis erfolgreichen Haushaltes, wenn die Investitionsquote in Hamburg von knapp 10 Prozent auf nur wenig mehr als 7 Prozent sinkt, wie es der Rechnungshof für 2016 festgestellt hat.

(*Farid Müller GRÜNE: Was ist die höchste in Deutschland?*)

(Katja Suding)

Nein, der Titel Stau-Spitzenreiter in Deutschland mit über 1 300 ständigen Stau-Hotspots ist kein Beweis für vernünftige Verkehrspolitik, sondern für Ihr Versagen zwischen dem Unfug der Pläne für eine Fahrradstadt, unkoordinierter Sanierung und einem überforderten Verkehrssenator.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll CDU*)

Und nein, dass Hamburg mit 35 Prozent Studienabbrecherquote nach dem Saarland den zweit-schlechtesten Wert in Deutschland belegt, ist kein Ausweis für eine gute Wissenschaftspolitik, sondern belegt das Scheitern Ihrer Senatorin Fegebank.

(Beifall bei der FDP)

Wohin man auch schaut, steckt hinter der coolen Kulisse des angeblichen Machers Scholz fast überall nur maues Mittelmaß. Mittelmaß, das man in ernüchternden Zahlen messen kann.

Beispiel Investitionsquote. Sie, Herr Scholz, haben uns bei Ihrer ersten Regierungserklärung noch vollmundig moderne Infrastruktur versprochen, die Wirtschaft und Lebensqualität fördere, das sei Ihr Ziel. 7 Prozent Investitionsquote gegenüber vormals 10 Prozent heißt aber nichts anderes, als dass Sie von der Substanz der Stadt leben und dass Sie nicht erneuern, sondern dass Sie die Essenz verbrauchen.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll CDU*)

Noch dreister ist, dass Sie gleichzeitig auch noch konsumptive Mittel als investive Kapitaleinlage tarnen. So geschehen beim Hafen, wo faktisch Sanierungsmittel als HPA-Investition verbräut werden. Offensichtlich sind Sie mit diesem Fake schon im postfaktischen Zeitalter angekommen, Herr Bürgermeister.

Sie selbst, Herr Scholz, haben oftmals beteuert, dass Sie den Hafen weiter als ökonomisches Herz Hamburgs ansehen. Dann muss man das Herz aber auch am Pumpen halten. Dann muss man intensiv und nicht nur kleckerweise erneuern. Stattdessen riskieren Sie den wirtschaftlichen Infarkt. Da werden Ihnen auch keine Buchungstricks helfen.

(Beifall bei der FDP)

Und Beispiel Elbvertiefung. Mehr als eineinhalb Jahrzehnte sind nun seit dem Senatsbeschluss zur aktuell geplanten Vertiefung vergangen. Deutlich mehr als vier Jahre wird nun prozessiert. Trotzdem müssen wir in diesen Tagen lesen, dass womöglich das Schicksal der Löffelente im Holzhafen an der Billwerder Bucht das Verfahren weiter verzögert oder sogar verhindert.

Wieder einmal trifft das Ihren Wirtschaftssenator unvorbereitet. Wieder einmal fällt Herrn Horch

nichts Besseres ein, als unbegründeten und geradezu naiven Optimismus zu verbreiten. Ob nach drei Verhandlungstagen beim Bundesverwaltungsgericht in der nächsten Woche nun endlich Schluss mit dieser unendlichen Geschichte ist, das weiß kein Mensch.

Währenddessen bleiben immer mehr Schiffe im Schlick stecken. Eine neue Bahnhinterlandanbindung lässt weiter auf sich warten. Und Ihr großartiger Wirtschaftssenator schafft es nicht einmal, die Einrichtung anständiger Breitbandverbindungen im Hafen anzuschieben. Das ist das Entwicklungstempo des mittleren 20., aber nicht das des 21. Jahrhunderts.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll CDU*)

Und da hilft es auch nicht, dass Sie nach verlorenen Jahren der inneren Blockade Ihres zerstrittenen Senats nun endlich die Westerweiterung angehen wollen. Wenn Sie in dem Paddelboot-Tempo weitermachen, wird Hamburg noch mehr Ladung nach Rotterdam und Co. verlieren. Sie, Herr Scholz, leisten damit dem heimlichen Herzenswunsch so mancher GRÜNER in Ihrer Koalition Vorschub, den Hamburger Hafen zum größten maritimen Freiluftmuseum der Welt verfallen zu lassen.

(Beifall bei der FDP)

Hamburg braucht eine engagierte Politik für wirtschaftliches Wachstum und Prosperität. Ihre Koalitionspartner der GRÜNEN bekämpfen diese in Sonntagsreden auch von Ihnen geteilte Erkenntnis, wo sie nur können, Herr Scholz.

(*Farid Müller GRÜNE: Aha!*)

Die Herren Kerstan, Tjarks und Co. wollen uns Industrie und Hafen als gestrig verkaufen. Sie schwadronieren vom postindustriellen Zeitalter. Aber wo sollen denn die nahezu 160 000 Arbeitsplätze im Hafen herkommen, wo denn die Bruttowertschöpfung von fast 22 Milliarden Euro? Relevante Initiativen für einen auch nur teilweisen Ersatz, die man doch wenigstens von Ihren Freunden, den grünen Hafenfeinden, Herr Scholz, erwarten könnte, sind nirgends zu sehen.

Und das gilt leider auch für den ganzen rot-grünen Senat. Bei Ihnen macht sich niemand Gedanken, wie wir in Hamburg gute neue Arbeitsplätze für Arbeitnehmer im 21. Jahrhundert anbieten können. Wir Freien Demokraten akzeptieren das nicht. Wir wollen den Blick dafür schärfen, dass Wohlstand im harten internationalen Wettbewerb dieses Jahrhunderts überhaupt erst einmal erwirtschaftet werden muss und dass Regierungen auch auf Landesebene dafür gute Voraussetzungen schaffen müssen.

Denn nach wie vor gilt: Nur wenn die Wirtschaft tragfähige Pflöcke einschlagen kann, wird der

(Katja Suding)

Staat daran ein funktionierendes soziales Netz aufhängen können. Deshalb müssen wir unsere starke maritime Tradition mit der Moderne verbinden und die Zukunftschancen ergreifen.

Beispiel Gründerszene: Wir müssen Hamburg zur Gründerhochburg machen. Gründungen bringen Dynamik in eine Wirtschaft. Sie machen Druck auf etablierte Unternehmen und heizen den Wettbewerb um die besten Geschäftsmodelle, die besten Produkte und die besten Dienstleistungen an. Mehr Engagement für Köpfe, Kapital und ein gründungsfreundliches Klima, das ist es, was wir brauchen.

Es fängt schon in der Schule an, die unsere Kinder für Wirtschaft und eine Unternehmerkarriere begeistern sollte, statt Unternehmer zu verteufeln. Und das geht weiter über verlässlich finanzierte Hochschulen, aber vor allen Dingen müssen sich die politischen Rahmenbedingungen in Hamburg verändern.

Eine aktuelle Studie des Hamburgischen Welt-Wirtschaftsinstituts weist deutlich auf Defizite der Metropole beim Thema Gründungen hin. Die Schlussfolgerungen sind klar. Wir brauchen eine bessere Übersichtlichkeit und innere Vernetzung der Förderinfrastruktur. Vorhandene Angebote der Gründungsförderung müssen in Hamburg optimaler miteinander verknüpft werden. Dazu gehört eine Integration von Start-ups in die gewachsenen Hamburger Cluster und die Schaffung eines einheitlichen Ansprechpartners für Gründer.

Das Gründen muss zudem einfacher werden. Statt in der Garage loszulegen, vertun Hamburger ihre Zeit in den Warteräumen der Behördenkundenzentren. Und was das bei den kaputtgesparten Hamburger Bezirksämtern heißt, das wissen wir doch alle.

Unser Vorschlag lautet daher, dass wir ein erstes bürokratiefreies Gründerjahr brauchen. Der Gewerbeschein, dessen Erteilung nicht Wochen dauern darf, muss dafür ausreichen. Hier kann Hamburg vorlegen und beweisen, dass wir den Mut haben und Chancen für unsere Stadt ergreifen, Herr Bürgermeister.

(Beifall bei der FDP)

Aber nicht nur in der Old wie auch in der New Economy agieren Sie auf dem Niveau des mittleren 20. Jahrhunderts. Auch die Verkehrsinfrastruktur wird von Ihnen systematisch lahmgelegt. Beispiel Staus: Der Stau-Hotspot Europas Nummer 1 liegt in Hamburg. Es ist die A 7. München hat 841, Stuttgart 539 Stau-Hotspots, Hamburg aber unglaubliche 1 305 Stau-Hotspots. In Europa liegen nur die unvergleichlich größeren Städte London, Rom und Paris in dieser Gruselstatistik vor uns. Die dramatische Folge: Bis 2025 kostet Ihre Verkehrspolitik etwa 7,7 Milliarden Euro wegen Zeitverlusts im Stau. Arbeitsstunden gehen massen-

haft verloren, Liefertermine können nicht eingehalten werden, Lebenszeit ist einfach so futsch.

Und Sie, Herr Scholz, setzen sich ungerührt auf Podien dieser Stadt und sagen nach fast sechs Jahren Führungsverantwortung immer noch, die Vorgängersenate hätten alles verkommen lassen, Sie müssten jetzt so viel sanieren.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ja, ist ja so!)

Ich werde Hamburger Autobahnbürgermeister, haben Sie neulich behauptet. Selbst wenn das nur teilweise stimmen würde, gefährdet das Unvermögen Ihres Verkehrssenators in der Koordinierung des Ausbaus, der Unfug, die A 7 zeitgleich zur Kieker Straße zu erneuern, um nur eines von Dutzenden Beispielen zu nennen, den Wirtschaftsstandort Hamburg und letztendlich auch Arbeitsplätze.

(Beifall bei der FDP und bei André Trepoll CDU)

Ich sage Ihnen, Sie werden noch als Staubürgermeister in die Geschichte eingehen, Herr Scholz.

Herr Bürgermeister, Sie haben den Hamburgern auch versprochen, Sie schaffen – ich zitiere –:

"[...] eine moderne Verwaltung, die Bürgern und Unternehmen zur Seite steht."

Nichts davon ist passiert. Weder ist die Verwaltung moderner geworden noch steht sie den Hamburgern zur Seite. Stattdessen staut es sich auch in den Bürgerämtern bis auf die gestaute Straße, weil Sie kein modernes Terminmanagement hinbekommen. Dazu kommen Zeitverzögerungen und Kostensteigerungen bei der Umsetzung von IT-Projekten in Höhe von circa 100 Millionen Euro, von den verfehlten IT-Projekten im Hafen einmal abgesehen.

Auch bauen Sie keine Bürokratie ab, Beispiel rot-grüne Regulierungswut. Seitdem Sie regieren, müssen sich die Bürger und Unternehmen dieser Stadt mit immer mehr Gesetzen und Vorschriften auseinandersetzen. Knapp 100 neue Gesetze, Verordnungen und Verwaltungsvorschriften mehr haben Sie erlassen, als in gleichem Zeitraum außer Kraft getreten sind. Und das heißt im Klartext: Bei Ihnen hat Überregulierung Konjunktur, zum Schaden von Bürgern und Wirtschaft.

(Beifall bei der FDP)

Herr Scholz, Sie haben den Hamburgern als drittes Versprechen zugesagt, dass es unter Ihrer Führung bald – ich zitiere –:

"[...] Kitas, Schulen und Hochschulen, die allen Menschen beste Bildung vermitteln [...]"

gäbe. Und was hat sich dafür nun seit 2011 getan? Nehmen wir doch das Beispiel Basiskompetenzen in Deutsch und Mathematik. Jeder von uns teilt wohl die Auffassung, dass gute Deutsch- und Ma-

(Katja Suding)

thematikkenntnisse unverzichtbare Basiskompetenzen sind. Wir Freien Demokraten tun das jedenfalls.

Und was tut Ihr Schulsenator Rabe, Herr Scholz? In der Kultusministerkonferenz schwingt er ununterbrochen große Reden und lässt sich wie jüngst wieder gern mit der Bundesbildungsministerin Wanka ablichten. Aber als Hamburger Schulsenator versagt er in der Praxis. Wie die aktuellen KERMIT-Ergebnisse zeigen, erreicht an den Hamburger Stadtteilschulen gerade einmal die Hälfte der Achtklässler das KMK-Mindestniveau in Rechtschreibung und nicht einmal ein Viertel in Mathematik. Hamburg scheitert also breit an der Vermittlung von Basiskompetenzen. Wie wollen Sie auf der Grundlage einer derart schlechten Schulpolitik ausbildungsfähige Jugendliche nach dem Abschluss in eine Lehre vermitteln? Da hilft Ihnen auch keine Jugendberufsagentur mehr.

Der Standard der Bildung sinkt immer weiter, nicht nur in den Schulen, Herr Scholz. Nummer 2 unter den Studienabbrüchen mit 35 Prozent unter 16 Ländern kurz vor dem Saarland, das können Sie doch nicht einfach hinnehmen. Ihre Genossen in Nordrhein-Westfalen sind doch wenigstens auf die Idee gekommen, den Unis für jeden verhinderten Studienabbrecher Geld zu zahlen. Ihre grüne Wissenschaftssenatorin Fegebank kommt natürlich nicht auf die Idee, Leistungsanreize zu setzen, blamiert sich stattdessen lieber bundesweit mit Last-Minute-Blockaden der Exzellenzförderung. Das ist kein Mittelmaß, das ist einfach nur peinlich.

(Beifall bei der FDP)

Und das zieht sich durch, Beispiel Entlastung des Wissenschaftsetats durch BAföG-Bundesmittel. Ihre Wissenschaftsstaatsrätin, Herr Scholz, Frau Dr. Gümbel, tönte vor der Wahl noch laut:

"Wir fordern den Senat auf, diese Millionenentlastung zu nutzen, um die karge Grundfinanzierung der Hochschulen spürbar anzuhoben."

– Zitatende.

Doch seitdem Frau Fegebank und Frau Dr. Gümbel die Wissenschaftsbehörde leiten, passiert nichts. Die BAföG-Millionen sind anderenorts im Haushalt versickert. Damit schaden Sie dem Wissenschaftsstandort und der Zukunft der Stadt.

(Beifall bei der FDP)

Herr Scholz, wenn Sie denn abseits des Zehrens von der Substanz und des Mangels an Zukunftsperspektiven wenigstens akute Herausforderungen meistern würden. Aber auch das misslingt. Beispiel Flüchtlingspolitik. Ihre Verantwortung wäre es gewesen, eine gemeinsame Strategie mit Ihren Genossen in Kiel, Hannover, Schwerin und Bremen zu finden. Vielfach standen in den Flächenländern

Unterkünfte leer. In Hamburg wusste man nicht, wohin mit den Menschen.

Dringend überfällig ist außerdem eine Änderung des Königsteiner Schlüssels zur Verteilung der Flüchtlinge auf Bundesebene. Die Folge Ihres Versäumnisses: Flüchtlinge wurden über lange Zeiträume in menschenunwürdigen Unterkünften untergebracht, Ehrenamtliche völlig überfordert. In der Öffentlichkeit kam ein desaströses Bild des Versagens staatlicher Stellen auf. Sie aber halten über Monate an Ihren von allen Experten als Unsinn eingeordneten Plänen für Großunterkünfte fest, die Integration verhindern. Erst eine Volksinitiative stoppt Sie.

Die Einigung mit der Initiative wirft nun bis heute Fragen und Probleme auf. Und Sie, Herr Scholz, setzen sich derweil wieder ins PR-Geschäft ab. Sie lassen FindingPlaces ins Leben rufen, eine mittelmäßige Showveranstaltung, mit der Sie Bürgerbeteiligung simulieren wollten. In Wahrheit haben Sie nur die Überforderung Ihrer Verwaltung und Ihres Senats bei der Prüfung von Flächen zur Flüchtlingsunterbringung dokumentiert, sonst nichts.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll* CDU)

Und trist sieht schließlich auch Ihre Bilanz in der Justizpolitik aus, Beispiel Jugendstrafvollzug. Ihr grüner Senator Dr. Steffen lässt den Jugendstrafvollzug im Stich. Statt etwa die Resozialisierung voranzutreiben, ruft der Senator eine 6,5 Millionen Euro teure Projektgruppe ins Leben, um Planungskosten für Baumaßnahmen zu ermitteln. Die soll untermauern, was er gegen alle früheren Lippenbekenntnisse für eine aktive Resozialisierungspolitik sowieso schon entschieden hat: die Auslagerung des geschlossenen Jugendvollzugs nach Schleswig-Holstein, die den Jugendstraftätern schaden wird.

Nebenbei leugnet Ihr Justizsenator die dramatisch schlechten Arbeitsbedingungen in JVA, in Gerichten und Staatsanwaltschaften angesichts der anhaltenden Unterbesetzung. Und absichtlich taub stellt sich Herr Steffen auch, was die schlechte Bilanz des offenen Vollzugs angeht. Insgesamt 16 Inhaftierte sind von 2011 bis 2016 während des Freigangs nicht in die JVA Glasmoor zurückgekehrt.

Meine Damen und Herren, Herr Bürgermeister! Zu Ihrer Verschleierungstaktik in Sachen konkrete Haushaltspolitik und zu Ihrer unseriösen Erschließung neuer Geldquellen werde ich noch in einer zweiten Runde kommen.

(Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Eindeutig feststellen kann man aber zu Ihrer politischen Bilanz: Sie, Herr Scholz, versuchen, die große Zahl an rot-grünen Fehlleistungen mit PR-Inszenierungen zu übertünchen. Sie, Herr Scholz,

(Katja Suding)

geben sich in dieser wohlhabenden Stadt voller ökonomischer Spitzenleistungen mit einem politischen Platz unter den Schlusslichtern der Bundesländer zufrieden. Sie, Herr Scholz, glauben, dass das Vollversagen Ihrer Bürgermeisterkollegen in Bremen und in Berlin schon reichen wird, um den Hamburgern Ihre Orientierung an ambitionslosem Mittelmaß zu verkaufen.

Wir Freien Demokraten sagen, dass das nicht reicht. Die Stadt hat Besseres, viel Besseres verdient. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als nächster Redner erhält das Wort Professor Jörn Kruse von der AfD-Fraktion.

Dr. Jörn Kruse AfD: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Sonst ist es üblich zu jammern, wie schwer die Zeiten sind, wie hart der Regierungsjob ist und wie knapp die Kassen sind. Das ist jetzt nicht so, und der Senat versucht es erst gar nicht. In einem solchen wirtschaftlichen Umfeld muss das Regieren doch eine wahre Freude sein, Herr Bürgermeister.

Da sind zum Ersten die Zinsen. Wir haben jetzt ein historisch extrem niedriges Zinsniveau, das mindestens für Neukredite praktisch null oder in der Nähe von null ist. Dies ist das Ergebnis einer unseriösen EZB-Politik des billigen Geldes, und zwar bei dem untauglichen Versuch von Herrn Draghi, in seinem Heimatland und anderen Südländern der Eurozone die Zinslast der völlig überschuldeten Länder zu mindern, die Wirtschaft anzukurbeln und die Beschäftigung zu erhöhen. Mindestens Letzteres ist ein frommer Wunsch und wird sehr sicher scheitern, solange Italien, Griechenland und einige andere Länder noch im Euro sind.

In der Zwischenzeit aber freut sich nicht nur der Bundesfinanzminister, sondern auch der Finanzsenator Dr. Tschentscher über die niedrigen Zinsen, die eine wunderschöne Entlastung auf der Kosten Seite mit sich bringen. Allerdings sollte man erwarten, dass in dieser besonders schönen Situation die ersparten Kosten dann natürlich auch zur Rückzahlung von Staatsschulden verwendet werden. Das geschieht jedoch nicht im erforderlichen Umfang, wie man das in einer solchen Konjunkturphase tun müsste. Das wäre nämlich der zweite Punkt.

Außer niedrigen Zinsen haben wir auch noch eine hervorragende Konjunktur, also entsprechend hohe Staatseinnahmen und entsprechend weniger Ausgaben in bestimmten konjunktursensiblen Bereichen. Von einer antizyklischen Finanzpolitik kann also weiß Gott nicht die Rede sein. Es hätte sehr viel mehr Schuldentilgung erfolgen müssen.

Das haben auch schon meine Vorredner nicht überraschend an dieser Stelle gesagt.

(*Farid Müller GRÜNE:* Dadurch wird es nicht richtiger!)

Aufgrund der exorbitanten Fundamentalfaktoren, also niedriger Zinsen und guter Konjunktur, ist es kein besonderes Verdienst des Senats, sondern eine pure Selbstverständlichkeit, dass zumindest keine neuen Schulden gemacht werden sollen. Aber immerhin.

Ich kann nicht über den Haushalt reden, ohne über die Form der Präsentation durch den Senat zu sprechen. Diese ist so mangelhaft gewesen, dass sie die Ausübung der politischen Kontrolle durch die Bürgerschaft unangemessen erschwert.

(Beifall bei der AfD)

Die vorige Bürgerschaft hatte beschlossen, die Doppik einzuführen. Dafür hat es sicherlich gute Gründe gegeben, die wir auch nicht infrage stellen wollen. Allerdings hat es auch die Konsequenz, dass damit eine Zeitreihenvergleichbarkeit nicht mehr gegeben ist. Konkret: Ein sinnvoller Vergleich einer Doppik-Position mit der entsprechenden Position der alten kameralistischen Rechnung ist praktisch unmöglich, was für das Parlament eine Zumutung ist. Mindestens hätte man für eine begrenzte Anzahl von Jahren parallele Zahlenreihen für die relevanten Kategorien ausweisen müssen, damit ein Zeitreihenvergleich politisch möglich ist. Die Doppik-Regelung mag toll, sprich innerlich sachgerecht sein, was ich gar nicht bestreiten will, wenn man sie nur verstehen würde.

Klagen über mangelndes Verständnis der vorgelegten Doppik-Rechnung zum Haushalt gab es aber nicht nur von unbedarften Oppositionspolitikern wie mir, sondern auch von Mitgliedern der Regierungsfractionen und sogar von Beamten. Ich habe in drei Ausschüssen jeweils mehrere Stunden lang die Fragen und Diskussionen zu den einschlägigen Einzelhaushalten miterlebt und miterlitten. Die Abgeordneten aller Fraktionen, einschließlich der GRÜNEN und Roten, haben sich ernsthaft bemüht zu verstehen, was der Senat ihnen da aufgetischt hatte.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Sie haben viele einzelne, schwer verständliche Positionen hinterfragt. Nicht selten war die Antwort der Senatsvertreter, also der eigentlichen Experten und Autoren des Rechenwerks, die durchaus bisweilen in beeindruckender Kopffzahl vertreten waren, ziemlich unbefriedigend. Es war nicht selten von Sondereffekten in der vergangenen oder der Planperiode die Rede, weshalb die Zahlen anders ausgefallen sind, als man es vielleicht mit dem gesunden Menschenverstand eines einfachen Abgeordneten vermuten würde.

(Dr. Jörn Kruse)

Leider waren solche Sondereffekte in aller Regel im Haushaltsplan-Entwurf nicht dokumentiert und begründet. Man konnte sie nur mündlich vor den Hohepriestern der jeweiligen Behörde erfragen. Und man konnte das glauben oder auch nicht.

Ich möchte einmal wissen, was die Wirtschaftsprüfer oder die Finanzämter sagen, wenn in der Bilanz eines Unternehmens plötzlich Zahlen auftauchen, die nicht adäquat und nachvollziehbar hergeleitet und begründet sind. Welche Folgerungen sollte man daraus ziehen? Drei Stück.

Erstens: Natürlich müssen alle Sondereffekte oder Abgrenzungsänderungen, neue oder gestrichene Positionen und so weiter für jeden Leser dokumentiert und begründet werden.

Zweitens: Alle relevanten Zahlen und Sachverhalte müssen nachvollziehbar komprimiert und auf einer überschaubaren Zahl von Druckseiten zusammengefasst werden. Durch viele Zahlen kann man nämlich auch verwirren und nicht nur aufklären. Prozentuale Veränderungen und Relationalzahlen sind übrigens sehr häufig viel aufschlussreicher als die absoluten Werte in Euro.

Und drittens: Die Haushaltsplan-Entwürfe sollten künftig vor Überweisung an die Bürgerschaft von einer unabhängigen Instanz unter buchhalterischen und logischen, also nicht politischen Gesichtspunkten überprüft und testiert werden.

(Dr. Monika Schaal SPD: Die Unabhängigen sitzen da oben!)

Das könnte zum Beispiel der Rechnungshof tun. Hierbei bietet sich die Parallele zum Wirtschaftsprüfer bei Unternehmen an. Der Prüfauftrag sollte die Aussage inkludieren, ob die Zusammenfassungen der Einzelpläne adäquat aus den Detailzahlen aggregiert sind, sodass die Abgeordneten wissen, worüber sie sprechen, auch ohne dass sie jede Zahl in einem großen Zahlenwerk nachvollziehen müssen, weil dies die Sache häufig erschwert.

Zu den politischen Inhalten: Was inhaltlich am meisten auffällt, ist, dass der Haushalt stark gegenwartsbezogen ist, auch darauf haben meine Vorredner zum Teil schon hingewiesen, nämlich um die aktuellen Anspruchsteller konsumtiv politisch zu befriedigen. Es fehlt eine klare Zukunftsorientierung. Das ist aber gerade dann gefordert und finanziell möglich, wenn die Finanzlage besser ist als im langfristigen Durchschnitt, also jetzt.

Gravierende Versäumnisse gibt es zum Beispiel bei der Verkehrsinfrastruktur. Dies gilt sowohl für den privaten wie für den öffentlichen Personennahverkehr und für den Verkehr überhaupt. Hamburg ist die deutsche Stauhauptstadt, auch das haben, nicht überraschenderweise, einige meiner Vorrednerinnen und Vorredner schon zum Ausdruck gebracht an dieser Stelle. Auch ich mache das noch einmal, weil es wichtig ist. Das ist auch außerhalb

dieses Hauses häufig dokumentiert worden. Das haben die Bürger aber nicht nur in der Zeitung gelesen, sondern sie merken es auch jeden Tag als Autofahrer am eigenen Leib durch Zeitverlust und Nervelei im Straßenverkehr. Und sie wissen, dass dies das Ergebnis jahrzehntelanger Vernachlässigung der Hamburger Straßeninfrastruktur durch diverse SPD-Senate war, manchmal mit und manchmal ohne andersfarbige Anbauten.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Irgendwann hat aber auch mal die CDU regiert!)

– Die will ich gar nicht unbedingt ausnehmen, Herr Dressel, da würde ich Ihnen schon zustimmen.

Die Bürger erleben jetzt, dass Baumaßnahmen, insbesondere solche für die grüne Fahrradeuphorie, zulasten des Straßenverkehrs und der Parkplätze gehen.

(Anna Gallina GRÜNE: Auch Herr Kruse!)

Auch wir sind für eine Verbesserung der Radverkehrsinfrastruktur, aber nicht ideologisch und mit der Brechstange auf Kosten von Autos und Fußgängern, um die Wünsche des grünen Anbaus und seiner Klientel zu befriedigen.

(Beifall bei der AfD)

Wenn Letztere, also die grüne Klientel, von der Fahrradstadt Hamburg träumen und uns in Hamburg mit Münster und Kopenhagen vergleichen, sollte man ihnen einmal sagen, dass Hamburg nicht nur viel größer ist, sondern auch eine Weltmetropole, die wesentlich vom Handel lebt. Die Vernetzung mit globalen Handelsströmen macht eine gut ausgebaute Infrastruktur bei Straße und Schiene unabdingbar.

Von der dringend gebotenen Elbvertiefung, die man leider auch immer gegen den zähen Widerstand der grünen Ideologen und sogar des grünen Umweltsenators Kerstan vorantreiben muss, will ich hier erst gar nicht reden, sondern eher hoffend nach Leipzig schauen.

Und was macht der Senat beim innerstädtischen Verkehr? Er beschleunigt die Busse. Behauptet er jedenfalls. Er versenkt Hunderte von Millionen Euro in ein Busbeschleunigungsprogramm, nur damit auf einzelnen Buslinien ein bis zwei Minuten Zeitgewinn erzielt werden. Stellt das eine substantielle Verbesserung der Leistungsfähigkeit des ÖPNV dar?

(Dr. Monika Schaal SPD: Sie fahren ja wahrscheinlich gar nicht Bus!)

Sicher nicht. Entspricht das einer effizienten Nutzung von Steuermitteln? Nein. Aber das Busbeschleunigungsprogramm wäre eine schöne Quelle für Sparmaßnahmen, durch die das Geld anderswo besser eingesetzt werden könnte.

(Dr. Jörn Kruse)

(Beifall bei der AfD)

Ja, wir brauchen mehr und bessere U-Bahnen in Hamburg, mehr Strecken und Haltestellen, höhere Taktfrequenz, also 90-Sekunden-Takt, mehr Komfort und Vernetzung. Dafür sind wir vollkommen. Aber wenn man sich die Planung für die U5 ansieht, die den Bürgern in Bramfeld und Lurup schon vor 40 Jahren versprochen worden ist, dann werden die Bürger in Bramfeld wohl noch weitere Jahrzehnte warten müssen, bis sie endlich fertig ist.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Falsch!)

Und ob die Streckenführung richtig ist, das heißt die Neubauschleife der U5 von ganz außen in die Innenstadt und wieder hinaus, kann man mit Recht bezweifeln. Hohe Kosten und Zeitverluste bringt es auf jeden Fall mit sich.

Ohne jahrzehntelange SPD-Versäumnisse in dieser Frage, ich könnte auch sagen, ohne jahrzehntelange Angst vor unvermeidlichen Anwohnerprotesten beim Verkehrsinfrastrukturausbau, hätten wir jetzt vielleicht ein ÖPNV-System,

(Michael Kruse FDP: Hätte, hätte, Fahrradkette!)

auf das die Autofahrer freiwillig umsteigen würden.

Das gilt auch für die Umlandanbindung. Wenn Hamburg beim Schienenverkehr in umfassenden Kategorien der Monopolregion denken würde, hätten wir vermutlich weniger Autopendler und mehr Bahnpendler. Überhaupt sollte man nicht von der Wachsenden Stadt, sondern von der prosperierenden Metropolregion sprechen, um die relevante Denke deutlich zu machen.

(Beifall bei der AfD)

Zweiter Punkt, Lehre und Forschung. Der Senat redet zwar immer von der Bedeutung der Wissenschaft und der Universitäten für die Entwicklung der Wirtschaft und der Arbeitsplätze in Hamburg, das klingt dann hübsch, gefällt mir auch, aber wenn es ernst wird, also wenn es ans Geld geht, weil es natürlich auch Lehre und Forschung nicht gratis gibt, dann zeigen sich die wahren politischen Präferenzen, und es zeigt sich der wahre Stellenwert von Universitäten und anderen Hochschulen für den Senat, und der ist ziemlich niedrig. Statt die BAföG-Millionen dorthin zu geben, wo sie bestimmungsgemäß hinsollten, nämlich zu den Hochschulen, verkonsumiert man sie an anderer Stelle. Universitäten und Forschungsinstitute sind von herausragender Bedeutung für Hamburgs wirtschaftliche Zukunft. Das ist eine Frage exzellenter Universitäten und Forschungseinrichtungen. Da sollte der Hamburger Senat nicht kleckern, sondern klotzen. Was Hamburg da zu bieten hat, ist zwar bisher nicht schlecht, aber viel mehr wäre sehr viel besser und würde auch in Zukunft ent-

sprechende Steuermittel und Arbeitsplätze mit sich bringen.

Dritter Punkt, Schule. Auch bezüglich der Schule hat Hamburg ein dauerhaftes und systematisches Bildungsproblem. Unsere Schüler befinden sich insbesondere in den MINT-Fächern, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, auf den hinteren Plätzen der Länder-Rankings. Damit wird Zukunft verspielt, denn Hamburgs Unternehmen brauchen sowohl gute Auszubildende als auch hochqualifizierte Mathematiker und Naturwissenschaftler.

Die Lösung sollten wir oben und unten suchen, einmal jahrgangsmäßig gesprochen. Unten wird dafür die Basis bereits in der Grundschule gelegt. Deshalb wollen wir dort ansetzen und den Mathematikunterricht stärken. Wir wollen erhebliche Mittel in die Hand nehmen, um zusätzliche Fachlehrer einzustellen und die Stundentafel zu erhöhen. Davon sollen gerade die Grundschüler profitieren, denen in den Ergebnissen der KERMIT-Untersuchung ein besonderer Nachholbedarf in Mathematik attestiert wird.

Oben, also altersmäßig bei den älteren Schülern in den letzten beiden Klassen, wollen wir etwas für den Spitzenbereich tun und Haushaltsmittel für die Verbesserung der Unterrichtsqualität einsetzen. Leistungszentren sind unsere Antwort auf die bisherige fatale Absenkung von Leistungsstandards an Hamburger Schulen, insbesondere an den Gymnasien, unter der gerade die besonders leistungsfähigen und leistungswilligen Schüler sehr leiden.

(Beifall bei der AfD)

Hier soll die Möglichkeit geboten werden, dass besonders qualifizierte und vor allen Dingen motivierte Schüler, von Gymnasien ebenso wie von Stadtteilschulen, sich bewerben und nach Bestehen einer anonymen Aufnahmeprüfung, die für alle gleich ist, besonders anspruchsvoll gefordert und gefördert werden.

Vierter Punkt. Besonders wichtig ist die Wirtschaftsstruktur, also die ökonomische Basis unserer Stadt. Jeder von Ihnen kennt den Spruch, Wirtschaft ist nicht alles, aber ohne florierende Wirtschaft ist alles nichts. Und ich vermute, jeder von Ihnen wird diesem Satz auch zustimmen.

(Wolfgang Rose SPD: Wirtschaft ist für die Menschen da!)

Wenn Senatsvertreter zu diesem Thema reden, hört sich alles noch ein bisschen rosiger an, hausgemachte Probleme gibt es offenbar nicht. Wenn man einen Oppositionspolitiker der CDU dazu hört, denkt man, der Senat mache alles falsch und seine hausgemachten Fehler überrollen uns schon morgen. Beides ist natürlich übertrieben, folgt aber der parteizentrierten Logik unserer Konkurrenz-

(Dr. Jörn Kruse)

demokratie. Eines haben beide Seiten gemeinsam, sie denken und reden nur für einen kurzen Zeithorizont, nämlich das, was noch kurzfristig politisch-medialen Ertrag abwirft. Oppositionspolitiker können sich das leisten. Sie reden doch nur.

(Kazim Abaci SPD: Ja, Sie auch!)

Regierungspolitiker können sich das nicht leisten, bei ihnen zählt nicht, was sie hier am Pult sagen, sondern was sie tun und welche Folgen das in der Zukunft hat. Das ist der entscheidende Unterschied.

(Dr. Monika Schaal SPD: Sehr wahr erkannt!)

Auf diesbezügliche Mängel früherer SPD-Senate, die wir heute schmerzlich spüren, habe ich schon am Beispiel Verkehrsinfrastruktur hingewiesen.

Was heißt das heute für die Hamburger Wirtschaftsstruktur? Der Senat rühmt sich seit langer Zeit seiner Clusterpolitik. Das ist grundsätzlich nicht zu kritisieren. Aber wenn der Clusteransatz mehr sein soll als reine Deskription, darf er nicht nur gegenwartsbezogen und strukturkonservativ sein. Und aktive Clusterpolitik, die tatsächlich Wirkung hat, also bei der der Staat tatsächlich Unternehmen und Märkte beeinflusst, ist auch immer ein Stück weit strukturdirigistisch. Das lehne ich, zumindest ich persönlich als Marktwirtschaftler, natürlich ab. Vorausschauende Standortpolitik sollte in den Produktzyklen ein Stück früher ansetzen. Was sind die Märkte und Cluster von morgen, die Hamburg übermorgen noch voranbringen und Arbeitsplätze schaffen oder erhalten? Inhaltlich kann ich Ihnen die Antwort nicht geben, aber ich weiß, wo ich suchen würde, nämlich bei der Forschungsfront der verschiedenen wissenschaftlichen Fächer, und zwar nicht nur bei den bisherigen Clustern, sondern weit darüber hinaus.

Ich nenne einmal ein Beispiel aus meinem persönlichen Bereich, in dem ich 20 Jahre gearbeitet habe, der Telekommunikation und Mobilfunkregulierung. Der entscheidende Punkt liegt am Anfang, wo es sich entscheidet, dass die Naturwissenschaftler und Ingenieure die Systeme und Funktionalitäten entwickeln und die Komponenten erfinden, und dies in der Regel immer auf der Basis von wissenschaftlicher Forschung, die so gut wie immer an Universitäten ihren Ausgang nimmt; das kann man, glaube ich, generalisieren. In technologiebasierten Sektoren erfolgen die ersten Schritte ins Neuland immer in Universitäten und staatlichen und privaten Forschungsinstituten. Grundlagenforschung, deshalb sage ich das noch einmal ordnungspolitisch, ist in der Tat eine legitime staatliche Aufgabe, da braucht man keine ordnungspolitischen Skrupel zu haben.

Fünfter Punkt, Innere Sicherheit. Das ist ein weiteres Feld von herausragender Bedeutung für Hamburg. Auch dabei wird viel geredet und verspro-

chen, aber immer noch viel zu wenig getan. Hamburg ist ein Hotspot für Einbruchskriminalität, vor allem für ausländische Banden,

(Wolfgang Rose SPD: Mann, Mann, Mann!)

und die Aufklärungsquote liegt bei unter 10 Prozent, ist also jämmerlich niedrig. Es ist geradezu eine Einladung. Genauso gut könnte man in rumänischen und georgischen Zeitungen und Plattformen inserieren, kommt alle zum Klauen nach Hamburg, erwischt werdet ihr sowieso nicht.

(Beifall bei der AfD)

Wohlgemerkt, das ist kein Problem der einzelnen Kriminalbeamten in Hamburg, es ist ein Problem der politischen Führung dieser Stadt, die nicht nur die Hamburger Bürger als Opfer, sondern auch die Polizei mit den Problemen allein lässt, statt Letztere adäquat zu verstärken und auszurüsten. Dies bezieht sich auch auf elektronische und visuelle Überwachungsmaßnahmen.

Die Einbruchszahlen und andere Formen der Kriminalität, zum Beispiel Computerkriminalität, werden in den nächsten Jahren noch gewaltig ansteigen, wenn der Senat hier nicht adäquate Maßnahmen ergreift. Das Gefühl von Unsicherheit ist bei den Bürgern gravierend angewachsen. Wir brauchen viel mehr Polizisten, mehr Ermittler bei der Kripo, mehr Auswerter von Internetvidenz bei Polizei und Verfassungsschutz, mehr Sonderkommissionen und so weiter. Qualifizierte Verbrechensbekämpfer bekommt man nicht vom Arbeitsamt; man muss sie selbst ausbilden und das dauert Jahre. Und man muss guten jungen Leuten Anreize und Perspektiven geben, zur Polizei zu kommen.

Der Senat reagiert auf die kommende Bedrohung zwar vorsichtig in die richtige Richtung, indem ein paar mehr Stellen bei der Polizei geschaffen werden, das will ich durchaus loben, aber die werden mit Sicherheit nicht ausreichen, sodass man auch in drei Jahren wieder fragt, an dieser Stelle oder anderswo, warum habt ihr nicht gleich deutlich höhere Kapazitäten für die Ausbildung von Polizeibeamten in Hamburg geschaffen?

Was den Missmut der Bürger über die Politik in Hamburg angeht, kann man gleich von der mangelnden inneren Sicherheit zu den Problemen bei den Kundenzentren übergehen. Ja, sie heißen tatsächlich Kundenzentren. Als Kunde fühlt man sich aber nicht, wenn man tagelang auf eine Verlängerung eines Reisepasses warten muss. In der Praxis sind das allerdings oft nicht Tage, sondern Wochen. Auch hier wird man sehen, ob die neu geschaffenen Stellen die Probleme lösen. Viele, die das näher betrachten als ich, bezweifeln das.

Sechster Punkt, Sport. Was den Sport betrifft, ist Hamburg auch nach dem Olympia-Aus, das ich übrigens persönlich sehr bedaure, mindestens kreativ, was das Erfinden neuer Begriffe und Pläne an-

(Dr. Jörn Kruse)

geht. Jetzt sprechen wir also vom Masterplan Active City. Hübscher Name. Was aus den angedachten 26 Projekten, die überwiegend dem Breitensport zugutekommen sollen, in der Praxis einmal werden wird, müssen wir abwarten. Wenn man aber sieht, dass bei großen städtebaulichen Vorhaben wie der HafenCity oder der Neuen Mitte Altona Sportflächen offenbar vergessen wurden oder wohl nicht so wichtig waren, wird man zu Recht erst einmal skeptisch sein müssen.

(Beifall bei der AfD)

Siebter und letzter Punkt, Datenschutz. Rot-Grün will den Datenschutzbeauftragten selbstständiger machen und seine Stellenzahl erhöhen. Dem werden wir grundsätzlich zustimmen. Beim Thema Datenschutz ist mir dann in den Sinn gekommen, dass die Deutsche Telekom vor Kurzem erhebliche Datenschutzprobleme hatte, offenbar ging es um Hackerangriffe, deren Herkunft man im Ausland, eventuell Russland, geortet hat. Am letzten Sonntag habe ich in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" gelesen, dass offenbar aus dem gleichen Land Erkenntnisse aus Hackerangriffen gezielt zur Beeinflussung des US-amerikanischen Präsidentschaftswahlkampfes eingesetzt wurden. Vermutungen gehen dahin, dass auch die Quelle der Angriffe auf die Server des Deutschen Bundestags dort zu verorten ist. Dann habe ich mich erinnert, dass die AfD-Fraktion am 10. Dezember 2015 einen Antrag in die Bürgerschaft eingebracht hat, in Hamburg ein Forschungsinstitut für Datensicherheit einzurichten, um unter anderem genau die Probleme anzugehen und zu lösen, von denen ich eben gesprochen habe. Ich hätte die Liste noch erweitern können. Nach der Einbringungsrede haben Redner aller Fraktionen das natürlich abgelehnt, wie das immer so der inhaltsbefreite Reflex gegenüber AfD-Anträgen ist. Ich zitiere einmal den Wissenschaftsexperten der LINKEN, Herrn Dolzer. Er hielt den AfD-Vorschlag eines Forschungsinstituts für Datensicherheit für – Zitat –:

"[...] elitär und gefährlich für den gesellschaftlichen Frieden."

Fragen Sie einmal die Telekom-Kunden, Herr Dolzer.

(Beifall bei der AfD)

Er hält ihn – weiterhin Zitat –:

"[...] für einen vernunftbefreiten Vorschlag aus dem Repertoire populistischer Maßnahmen."

Wow, da bin ich aber beeindruckt.

Aber auch etliche andere Damen und Herren aus diesem Haus haben den Antrag mit derartigen Begründungen abgelehnt, dass ich mich immer noch für einzelne Redner freudschäme. Damit blamiert man nicht nur sich selbst und die eigene Fraktion, sondern die gesamte Bürgerschaft.

Ähnlich niveaulos, aber noch stärker hysterisch und aggressiv aufgeladen war einige Monate später die Reaktion auf den AfD-Antrag zum Forschungsinstitut für vergleichende Kulturforschung und Integration.

(Kazim Abaci SPD: Das war ein rassistischer Antrag!)

Wenn ein AfD-Abgeordneter, in diesem Fall Herr Baumann, das Wort Kultur in den Mund nimmt, kann das anscheinend nur rechtspopulistisch oder Schlimmeres sein. So viel inhaltslose Diffamierung einer demokratisch gewählten Fraktion tut dem Niveau des Parlaments und seinem Ansehen sicher keinen Gefallen,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Stichwort Kampnagel!)

und ich habe mich gefragt, warum sich manche Abgeordnete so unterirdisch präsentieren.

Meine psychologische Deutung lautet: Applaus tut dem Ego gut. Und mit nichts bekommt man in diesem Hause so viel Beifall wie mit AfD-Bashing. Sie haben das schon gelernt, Herr Tjarks.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Faktenbasiert!)

Sie wissen, wie man das macht, das haben Sie heute wieder gezeigt. Dieses AfD-Bashing findet sehr häufig statt vom hohen Podest der deutschen Hochmoral und der Political Correctness herunter.

(Zurufe – Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Kruse, Sie verlieren nicht aus dem Auge, dass der Beratungsgegenstand zurzeit Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018 heißt?

Dr. Jörn Kruse AfD (fortfahrend): Ich bin genau bei meinem Thema und habe nur noch zwei Sätze, Frau Präsidentin.

Ich wollte nur noch sagen, wo wir gerade beim Thema Hochmoral und AfD-Bashing waren: Das zählt in der Wahlkabine wenig. Warten wir einmal die Bundestagswahl und die nächsten Landtagswahlen ab. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt der Erste Bürgermeister.

(Michael Kruse FDP: Hat er auch einen Namen?)

Erster Bürgermeister Olaf Scholz: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir diskutieren in einer Zeit, in der die meisten Bürgerinnen und Bürger unsere Stadt besonders gut finden. Die Eröffnung der Elbphilharmonie, die bevorsteht, freut fast alle in dieser Stadt. Alle sa-

(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)

gen, da ist am Ende jedenfalls etwas gelungen, und es wird dazu beitragen, die lange Tradition der Stadt als Musikstadt in die Zukunft zu verlängern, aber es wird auch den Ruf unserer Stadt international verbessern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber das Ereignis, das da im kommenden Jahr stattfindet und mit der Eröffnung der Plaza, die schon über 300 000 Besucherinnen und Besucher gehabt hat, schon begonnen hat, ist nur ein Zeichen für das Lebensgefühl, das unsere Stadt insgesamt hat. Deshalb habe ich mich über manche Beiträge in dieser Aussprache zum Haushalt doch sehr gewundert. Und ich wundere mich auch über die Klugheit derjenigen, die diese Beiträge gehalten haben, wenn man an dem eigentlichen Lebensgefühl der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt vorbeiredet, die nämlich nicht nur finden, dass es gut läuft, sondern dass es auch eine sehr gut regierte Stadt ist,

(*Dennis Gladiator CDU*: Und das bestimmen Sie!)

dann hat man ein Problem, auch als Oppositions-abgeordneter.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Michael Kruse FDP*: Die Realität holt Sie schon noch ein!)

Unsere Stadt steht gut da. Sie hat gute Wachstumsraten und die Zahl der Arbeitsplätze nimmt ständig zu. Und ich glaube, auch das können wir in den Blick nehmen: Hamburg wird eine Stadt sein, die einmal über eine Million sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze hat. Das liegt nur noch wenige Jahre vor uns, und wir arbeiten jeden Tag hart daran, dass es auch so kommt. Hamburg wird eine Stadt der guten Arbeit sein, sowohl für die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als auch für alle anderen Erwerbstätigen, und sie wird eine Wirtschaftskraft haben, die weit über unsere Stadt hinausstrahlt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Weil auch andere auf der Welt gut sind und man überall wachsende Erfolge verzeichnen kann – das ist doch einer der Vorteile der Globalisierung, dass nicht nur wenige Teile der Welt etwas vom wirtschaftlichen Wachstum der letzten Jahre gehabt haben –, bedeutet das, dass wir alles dafür tun müssen, dass wir auch in Zukunft wirtschaftlich erfolgreich sind und auch in Zukunft viele gute Arbeitsplätze in den sehr unterschiedlichen Bereichen beruflicher Tätigkeit haben.

Ein sehr wichtiger Beitrag dazu ist, dass wir dafür sorgen, dass in dieser Stadt Innovationen entstehen und Neues entwickelt wird, Dinge, die es noch nicht gibt, mit denen wir auch in Zukunft auf den Weltmärkten erfolgreich sein können und Milieus von wirtschaftlicher Tätigkeit schaffen, die dazu

beitragen, dass alle in dieser Stadt wirtschaftlich zurechtkommen können, auch diejenigen, die nicht in einem international agierenden Unternehmen tätig sind, sondern irgendwo im Verkauf oder als Krankenpfleger arbeiten. All jene brauchen eine Chance und leben davon, dass uns neue Dinge einfallen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deshalb haben wir seit 2011 beharrlich dafür gesorgt, dass Innovation ein sehr wichtiger Bereich staatlicher Politik dieser Stadt wird.

Eine der ersten Maßnahmen war die Umwandlung unserer früheren Wohnungsbaukreditanstalt in eine Förderbank. Das ist ein Beitrag zur Wirtschaftsförderung und zur Innovationsförderung gewesen. Es sind viele weitere Maßnahmen ergriffen worden, die dazu beitragen sollen, dass zum Beispiel Start-ups, Unternehmensgründungen und viele andere Dinge, die für die Zukunft wichtig sind, in dieser Stadt besser funktionieren können. Und wir hören nicht auf, sondern wir machen da immer weiter. Es hat sehr viele Bereiche gegeben, in denen wir dafür sorgen – etwa im Bereich von Wissenschaft und Forschung –, dass dort eine bessere Mischung stattfindet, als das in den früheren Jahrzehnten der Fall war.

Eine der jüngsten Eröffnungen in diesem Bereich ist zum Beispiel das Zentrum für Angewandte Luftfahrtforschung gewesen, das wir gegen viele Widerstände durchgesetzt haben und das jetzt dazu beiträgt, dass Hamburg auch in der Zukunft ein zentraler Standort der Luftfahrtindustrie bleiben kann mit Start-ups, mit Erfindungen, mit sehr modernen Unternehmen, aber auch mit der Forschung der vielen Unternehmen, die hier tätig sind, und ihrer Supplier.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Jetzt haben wir die Grundlage dafür gelegt, dass etwas gelingt, was auch schon früher hätte in der Stadt passieren müssen, was aber eben sehr lange vorbereitet werden muss, nämlich dass Hamburg auch Sitzland des Deutschen Luft- und Raumfahrtzentrums werden kann. Es ist doch eine Besonderheit, dass in den letzten Jahren es niemand als eine besondere Problematik gesehen hat, dass der wichtigste Standort der zivilen Luftfahrtproduktion in Deutschland, einer der drei Großen auf der Welt, das einzige Bundesland ist, das nicht Mitglied des DLR ist. Niemand hat sich darüber beklagt. Keine meiner Vorgängerregierungen hat daran etwas ändern wollen. Wir haben es geändert, und wir haben etwas zustande gebracht, das als wirklich große politische Kunst aller Beteiligten hier in Hamburg und weit darüber hinaus bezeichnet werden kann. Es ist uns gelungen, in ein schon lange bestehendes System noch neu dazuzukommen. Alles ist dort schon verteilt, alles ist seit Jahrzehnten beschlossen, überall gibt es Insti-

(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)

tute, zwar keine Luftfahrtindustrie, aber Institute zum Thema, nur in Hamburg nicht.

Das haben wir geändert. Wir haben mit den Haushaltsbeschlüssen des Bundestags und mit unseren Bemühungen dazu beigetragen, dass das anders wird. Wir werden Sitzland des DLR und sichern die Zukunft unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Gleiche gilt für die schon in der letzten Legislaturperiode begonnene Mitgliedschaft bei der Fraunhofer-Gesellschaft. Auch da hat in den letzten Jahrzehnten keiner, der vor meiner Zeit als Bürgermeister hier Regierungsverantwortung hatte, ein großes Problem gesehen, dass Hamburg das einzige Bundesland ist, das nicht Mitglied der Fraunhofer-Gesellschaft ist. Angesichts der Forschungskompetenz unserer Hochschulen und vieler anderer Forschungseinrichtungen ist es doch naheliegend, dass wir alles dazu beitragen, damit auch Hamburg ein leistungsfähiger Forschungsstandort bei Fraunhofer wird.

Was ich eben für das DLR beschrieben habe, haben wir bei Fraunhofer gemeinsam im Senat und mit dem Bundestag zusammen zustande gebracht, nämlich dass Hamburg nicht nur Mitglied bei Fraunhofer ist, sondern dass es eine Entwicklungsperspektive bekommt für eine ordentliche Institutsbildung in dieser Stadt. Auch da geht es um die Zukunft der Forschung in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es wird mehr als 1 Milliarde Euro für Wissenschaft, Forschung und Universitäten in Hamburg bereitgestellt, mehr als 1 Milliarde Euro über einen längeren Zeitraum in Wissenschafts- und Forschungsbauten. Neue Max-Planck-Institute, der Campus Bahrenfeld, an dem immer wieder neue Institute der Medizinforschung, der Biologie, der Chemie und der Physik entstehen, ein neues Max-Planck-Institut, das sich mit der Strukturforschung der Materie beschäftigt, der XFEL-Laser, der nächstes Jahr eröffnet wird, all das sind Beiträge, die es ermöglichen, dass neue Dinge entstehen, aus denen dann auch neue Arbeitsplätze in Hamburg generiert und geschaffen werden können.

Und wir sind konsequent und schaffen zum Beispiel in Bahrenfeld einen Forschungs- und Technologiepark, wir machen das Gleiche in Bergedorf,

(André Trepoll CDU: Seit sechs Jahren passiert gar nichts!)

wir machen das in Harburg. Wir sorgen bei der Luftfahrtindustrie für die entsprechenden Möglichkeiten und haben beharrlich an diesen Dingen gearbeitet. Hamburg wird eine Stadt sein, die in Zukunft auf Basis neuer Ergebnisse von Forschung und Wissenschaft neue Arbeitsplätze schafft und den Wohlstand, den heute alle mit der Stadt verbinden, verteidigen und ausbauen kann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein Themenfeld gehört unbedingt dazu: Wir müssen etwas tun im Bereich Informatik und Digitalisierung. Das hat die von uns bestellte MINT-Studie ergeben, und wir werden das voranbringen. Alles ist Teil eines großen Feldes, das diesen wichtigen Zukunftsfaktor unserer Stadt voranbringt, aus Innovation künftigen Wohlstand zu machen, und es wird weiter ein Schwerpunkt meiner Regierung sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eigentlich ist das längst geschafft, was über viele Jahrzehnte in großen Zeitungsartikeln, in langen persönlichen Beiträgen und in Vorschlägen bedeutender Persönlichkeiten dieser Stadt gefordert worden ist, dass wir die Trendwende hin zu einer Verbindung von Wissenschaft, Forschung und Innovation und neuen Unternehmensgründungen schaffen. Wir haben sie jetzt organisiert und wir werden das ausbauen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Zweite, das für die Zukunft dieser Stadt wichtig ist, ist, dass wir unsere Infrastruktur pflegen und ausbauen. Pflegen und Instandhalten ist das Erste. Das haben die vor uns Verantwortlichen komplett vergessen,

(André Trepoll CDU: So ein Unfug!)

nicht nur einen Winter, sondern auch im Hinblick auf die vielen Schlaglöcher. Und ich sage ausdrücklich, wer sich dafür noch kein einziges Mal entschuldigt hat, muss bei diesem Thema eigentlich schweigen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuerufe von Dennis Thering CDU)

Die Trendwende, die wir zustande gebracht haben bei der Instandhaltung unserer Straßen und den Investitionen, die damit verbunden sind, werden wir fortführen. Und wir werden bei dem fadenscheinigen Manöver, erst die Schlaglöcher zu buddeln, liebe CDU, und sich hinterher über das Beseitigen der Schlaglöcher zu beschweren, nicht mitmachen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber es geht weiter. Hamburg ist eine große Stadt in einer Metropolregion mit 5 Millionen Männern, Frauen und Kindern, die hier leben und wo sehr viele wirtschaftlich erfolgreich tätig sind. Wir wissen und verstehen, dass diese große Metropolregion als Einheit begriffen werden muss. Deshalb muss dieser Verkehrsraum erschlossen werden. Für Hamburg als Logistikmetropole und Hafenstadt gilt, dass wir darauf angewiesen sind, dass uns alles mit der Welt verbindet: der Hafen selbstverständlich, auch der Flughafen selbstverständlich und die Autobahnen und die Eisenbahnverbindungen selbstverständlich. Es ist deshalb eines der zentralen Ziele dieses Senats, dafür zu sorgen, dass sol-

(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)

che Projekte vorankommen. Daran muss man lange arbeiten und dann hat man auch Erfolge.

(Zurufe von der CDU)

Deshalb sage ich, was gegenwärtig im Gange ist und was demnächst passieren wird. Es gibt den achtspurigen Ausbau der A 7 und es wird den weiteren Ausbau geben im Süden des Elbtunnels. Wir werden dafür sorgen, dass es gleichzeitig Verbesserungen für die Anwohner und zusätzliche Wohnungen gibt, indem wir einen Teil dieser Autobahn überdecken und damit zusätzliche Stadtentwicklung ermöglichen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es gibt die Verlegung der Wilhelmsburger Reichsstraße.

(André Trepoll CDU: Ja, fahren Sie die mal!)

Es gibt die Vorhaben A 26 und Hafenquerspange. Es wird den Ausbau der A 1 achtspurig geben.

(Michael Kruse FDP: Der Koalitionspartner klatscht bei Autobahnen! – Zurufe von der CDU)

Wir werden weitere Autobahnprojekte um Hamburg herum haben mit der A 20, der A 21 und der A 39, die alle dazu beitragen werden, dass diese Wirtschaftsregion Hamburg ihre große Leistungskraft auch in Zukunft entfalten kann. Wer von 2030 aus diese Debatte und die Oppositionsbeiträge rückwärts verfolgt, wird in lautes Lachen verfallen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir haben dafür gesorgt, dass auch in die Eisenbahninfrastruktur, die unseren Hafen versorgt, die unsere Logistik-Metropole versorgt, bundesweit investiert wird. Das ist notwendig. Wir müssen uns nicht nur über die Metropolregion und den Knotenpunkt Hamburg Gedanken machen und haben dort alle notwendigen Projekte im Verkehrsentwicklungsplan der Bundesregierung untergebracht, sondern wir machen uns auch Gedanken über Eisenbahnverbindungen, die weiter weg sind, die nach Bayern führen, weil sie für die Wirtschaftskraft unserer Stadt von allergrößter Bedeutung sind. Auch dort sind alle von uns beantragten Projekte Teil der bundesdeutschen Planung geworden.

(André Trepoll CDU: Y-Trasse nicht!)

Ein riesiger Erfolg des Verkehrssenators Horch, er verdient dafür alles Lob.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und weil wir wissen, dass mit der Zahl der Einwohner auch der Verkehr wachsen wird, sorgen wir dafür, dass es auch einen Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs gibt.

(Dennis Thering CDU: Na, dann mal los!)

Wir werden eine komplett neue S-Bahn-Linie bauen. Wir bauen einen komplett neuen Bahnhof an den Elbbrücken. Wir werden eine neue S-Bahn-Station in Ottensen haben. Wir werden neue U-Bahn-Stationen haben. Wir werden eine Verlängerung der U-Bahn zur Horner Geest haben. Wir werden eine komplett neue U-Bahn haben,

(André Trepoll CDU: 12 Milliarden Euro soll die kosten!)

die einmal Hamburg im Norden durchquert, die U5.

(Dennis Thering CDU: 2035! In 20 Jahren!)

Und wir werden eine S-Bahn-Anbindung nach Ahrensburg haben. Das sind alles langfristige Projekte, die viel mehr Visionen beinhalten als diejenigen, die Sie jeden Tag fordern: eine Vision, aber bitte morgen durchgesetzt.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Weil die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt noch nachhaltig erschrocken sind von einer Zeit, in der es jede Woche montags darum ging, welche Vision wir denn heute nehmen,

(André Trepoll CDU: Autosuggestion ist das, was Sie machen!)

haben wir das große Vertrauen darin, dass die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt wissen: Wenn sie wollen, dass all diese wichtigen Verkehrsprojekte für unsere Stadt durchgesetzt und diese U-Bahnen und S-Bahnen auch gebaut werden,

(Michael Kruse FDP: Dann müsst ihr die GRÜNEN wählen!)

dann werden sie für Kontinuität im Senat sorgen. Und das wird man bei den nächsten und übernächsten Wahlen spüren können.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn es dauert eben ein bisschen, solche Infrastrukturprojekte durchzuführen, und da würde man als Bürger lieber sichergehen, als Leute da heranzulassen, die all das wieder infrage stellen.

(Michael Kruse FDP: Grüne Autobahnen, juchhu!)

Meine Damen und Herren! Moderne Mobilität wird sich aber natürlich nicht darauf beschränken, sie muss auch dafür Sorge tragen, dass wir mit der Elektromobilität vorankommen. Deshalb sprechen wir übrigens mit der Automobilindustrie, und die ist begeistert von Hamburg, nur die CDU hat das noch nicht mitbekommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – André Trepoll CDU: Die CDU glaubt nicht alles, was in der Zeitung steht!)

(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)

Darum bauen wir das Car-Sharing aus und haben die beiden wichtigsten Player hier in dieser Stadt, übrigens auf unsere Initiative hin, und reden mit ihnen über die Elektrifizierung dieser Angebote. Darum sorgen wir dafür, dass wir eine ITS-Strategie haben, und wir wollen den weltweiten Kongress zu diesem Thema hierher nach Hamburg bekommen, damit das auch im Güterverkehr so modern wie möglich und mit den modernsten, digitalsten Technologien klappt. Wir wissen, dass wir es nur in enger Partnerschaft mit der deutschen Industrie hinkommen, Logistikkonzepte zu entwickeln, die es möglich machen, dass mehr Verkehr stattfindet mit weniger Umweltauswirkungen und einer besseren Lebensqualität. Daran arbeiten wir.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Michael Kruse FDP*: Sie haben keine Flächen für Logistik!)

Selbstverständlich gehört zu dem, was für die Zukunft unserer Stadt von größter Bedeutung ist, auch, dass wir uns für die Digitalisierung um den Ausbau von Breitband und um den Ausbau der WLAN-Netze kümmern,

(*Dr. Jens Wolf CDU*: Das macht ihr doch nicht!)

um dafür zu sorgen, dass die modernsten Mobilfunktechnologien in Hamburg vorhanden sind.

(*Michael Kruse FDP*: Keine 4 Prozent im Hafen!)

Jemand, der sich offenbar nicht informiert und in Deutschland nicht herumkommt, weil es in Hamburg so schön ist, weiß natürlich nicht, dass wir die höchste Abdeckungsquote und die beste Versorgung im ganzen Bundesgebiet in diesen Fragen haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich befürchte, dass Sie es wirklich nicht wissen und sich dafür nicht interessieren, aber das spricht für die Qualität und Schönheit unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Weil wir aber wissen, dass wir vorn sind, und uns darauf nicht ausruhen wollen, werden wir die Mittel, die es bundesweit gibt und für die wir sehr gekämpft haben, dafür einsetzen, dass wir zum Beispiel die Breitbandversorgung

(Zuruf: Seit anderthalb Jahren liegen die Gelder auf den Konten!)

in Hamburg trotz des hohen Standards weiter nach vorn bringen. Dieser Prozess ist auf den Weg gebracht, wir wollen an der Spitze bleiben und wir werden es auch.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das dritte Thema, das für eine Stadt wichtig ist, die die Zukunft sichern will und die in der Zukunft wei-

ter vorankommen will, ist, dass sie dafür sorgt, dass die Bürgerinnen und Bürger, die hier aufwachsen, die besten Bedingungen vorfinden. Wir haben hier etwas erreicht; wir haben hier einen Standard erreicht, den es in Deutschland so kein zweites Mal gibt und der so in keiner westdeutschen Metropole ein weiteres Mal anzutreffen ist.

(*André Trepoll CDU*: Die schlechteste Betreuungsqualität!)

Wir haben die flächendeckende Betreuung mit Krippen und Kitas und Ganztagsangeboten. Fast 800 Millionen Euro werden dafür eingesetzt, und überall in Deutschland wünscht man sich ein solches Angebot wie in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Michael Kruse FDP*: Sagen Sie mal was zur Qualität, Herr Scholz!)

Für das Marketing der Stadt und für die Wirtschaftsförderung ist es mittlerweile ein zentrales Argument, dass es diese Angebote gibt, weil die Unternehmen und die Beschäftigten das haben wollen. Wer moderne Arbeitskräfte will, wer Führungskräfte will, der muss auch möglich machen, dass Männer und Frauen berufliche Karrieren haben können. Das können sie in Hamburg, weil die Angebote da sind, und nicht überall sonst in Deutschland.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Michael Kruse FDP*: Die schlechteste Qualität Deutschlands, herzlichen Glückwunsch!)

Ja, wir haben überall Ganztagsbetreuung an den Grundschulen. Wir haben Ganztagsbetreuung an den weiterführenden Schulen. In Hamburg ist es längst so, dass jeder mindestens zehn Jahre zur Schule gehen muss, was überall sonst keineswegs der Fall ist. Wir haben durch unser Schulsystem dazu beigetragen, dass es hier nicht wie anderswo der Fall ist, dass der Unterricht für diejenigen, die dort zur Realschule oder zur Hauptschule gehen, mit weniger Unterrichtsstunden verbunden ist. Es gibt sogar mehr Bildungsangebote in der Schule, zum Beispiel an den Stadtteilschulen; ein gewaltiger Bildungsfortschritt, der damit möglich geworden ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: So ein Quatsch!)

Wir haben dafür gesorgt,

(Zuruf von *Michael Kruse FDP*)

dass es überall Oberstufen gibt, nicht nur auf den Gymnasien, sondern auch auf praktisch allen Stadtteilschulen,

(*Dennis Thering CDU*: Masse statt Klasse ist Ihr Motto!)

(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)

etwas, das in vielen anderen Ländern Deutschlands von der Union und auch von der FDP bekämpft wird. Dieser Fortschritt ist ein sozialdemokratisch und grün erreichter, und wir sind stolz darauf.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Und deshalb nimmt die Zahl derjenigen, die die Schule ohne Schulabschluss verlassen, kontinuierlich ab – ein großer Erfolg, einer der wichtigsten überhaupt. Deshalb nimmt die Zahl der guten und besseren Bildungsabschlüsse zu – ein großer, wichtiger Erfolg. Deshalb nimmt die Zahl derjenigen, die zum Beispiel in den Stadtteilschulen Abitur machen, auch zu.

(*Michael Kruse FDP*: Sie senken das Niveau!)

Wir haben eine erstklassige Bildungsbilanz, und wir sollten sie stolz vor uns hertragen und daran arbeiten, dass sie noch besser wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben mit der Jugendberufsagentur ein System geschaffen, das den Übergang von der Schule in den Beruf regelt. Ein Thema, das jahrzehntelang wenige interessiert hat, und meine Vorgängerregierung eigentlich gar nicht. Wir haben dafür gesorgt,

(*Michael Kruse FDP*: Meinen Sie die, wo Sie Innensenator waren?)

dass es besser klappt und dass wir jetzt viele Schüler haben, die unmittelbar nach der Schule, nach der zehnten Klasse, eine Berufsausbildung anfangen können. Mit dem, was in den Berufsschulen stattfindet, mit den Praktikumserfahrungen im ersten Jahr, wird es ermöglicht, dass noch einmal so viele eine Berufsausbildung beginnen. Ein grandioser Erfolg, eine riesige Veränderung gegenüber der früheren Realität.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir werden weiter daran arbeiten, dass das so bleibt und die Chancen für die Bildung so gut sind. Wir werden alles tun, was möglich ist, um noch mehr Bildungsbeteiligung zu erreichen, damit jeder eine berufliche Zukunft hat und auf eigenen Füßen stehen kann, entweder mit einer Berufsausbildung oder mit Abitur oder Studium. Eine dieser Grundlagen zumindest sollte für möglichst viele gelegt sein, damit sie selbstständig leben können in sich ständig verändernden Zeiten. Die Arbeitsmärkte der Zukunft werden viele Veränderungen für alle von uns mitbringen, und jeder hat Sorgen, ob es für ihn oder seine Kinder oder Enkel gut ausgeht. Einen Beitrag leisten wir mit unserem Bildungssystem, und wir werden hart daran arbeiten, immer besser zu werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Übrigens gehört dazu auch, dass wir dafür gesorgt haben,

(*Michael Kruse FDP*: Tablets in der Schule einsetzen würde dazugehören, das tun Sie aber nicht!)

dass die Gebühren für die Bildung wegfallen, dass die Gebühren bei Krippen, Kitas und Hochschulen weggefallen sind. Dieser Fortschritt ist von Ihnen noch nicht gelobt worden,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Sie wollen ständig Lob hören!)

und mindestens so lange müssen Sie auch in der Opposition bleiben, bis Sie einsehen, dass wir das richtig gemacht haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Unglaublich viele Mittelschichtsfamilien, Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerhaushalte, in denen beide arbeiten und sich jeden Tag anstrengen, haben die Erleichterung im persönlichen Budget ihrer Familie sehr geschätzt.

(*Michael Kruse FDP*: Durch Ihre Müllgebühren sammeln Sie das doch wieder ein!)

Die wissen, dass wir sie entlastet haben und dass es eine richtige Entscheidung war.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es gibt neben der Gebührenfreiheit solcher Angebote einen weiteren Punkt, der von zentraler Herausforderung und Bedeutung ist. Wenn wir wollen, dass eine Stadt wächst – und wir wollen das –, und wenn eine Stadt wächst an Einwohnern und an Arbeitsplätzen – unser Ziel ist eine Million Wohnungen, eine Million sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze –, dann muss man eben auch dafür sorgen, dass es genügend bezahlbare Wohnungen gibt.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Dann fangen Sie doch mal an!)

Ein Thema, das Sie komplett vergessen haben und wo wir die größte Anstrengung in Deutschland auf den Weg gebracht haben mit mittlerweile sehr beeindruckenden Zahlen, was den Wohnungsbau betrifft.

(*André Trepoll CDU*: Genau, die Qualität!)

In diesem Jahr werden es wohl ungefähr 12 000 Baugenehmigungen sein – ein riesiger Erfolg, den niemand vor uns in dieser Art und Weise zustande gebracht hat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sorgen dafür, dass in dieser Stadt immer genügend bezahlbare Wohnungen vorhanden sind.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Ach ja? Wo denn?)

(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)

Das können wir nicht allein verfügen. Die Partei DIE LINKE hat ein Konzept: Verstaatlichung von allem und Preise festlegen. Klappt nicht, die DDR sah ziemlich hässlich aus, wenn ich das sagen darf.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zurufe von der LINKEN)

Aber wir haben 130 000 Wohnungen bei der SA-GA, die preiswert sind. Wir haben noch einmal so viele Wohnungen bei den Genossenschaften,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Wir haben aber mehr Menschen, die Wohnungen brauchen!)

und wir haben bei freien Wohnungsunternehmen, die auch Sozialwohnungen bauen, noch weitere. Knapp die Hälfte des Mietwohnungsangebots in dieser Stadt sind bezahlbare Wohnungen. Dafür haben sozialdemokratische Politiker und dieser rot-grüne Senat gesorgt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Unser Beitrag zum sozialen Wohnungsbau steht weit vorn. In der Statistik des letzten Jahres sind die Bundesländer verglichen worden. Platz 1 NRW, klar, 17 Millionen Einwohner, Platz 2 Hamburg. Das war der Beitrag, den wir geleistet haben vor allen anderen Flächenländern, und das zeigt, wie groß die Leistung ist. Wenn wir jetzt 3 000 Sozialwohnungen pro Jahr schaffen wollen, ist das die nächste Steigerung, die wir uns vorgenommen haben, und auch die werden wir schaffen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eines ist aber in solchem Zusammenhang unbedingt wichtig, nämlich dass man das mit einem soliden Haushalt macht, mit ausgeglichenen Finanzen. Und ich bin stolz darauf, dass wir es früher als in unseren eigenen Planungen geschafft haben, Haushalte ohne Schulden zu machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Michael Kruse FDP: Stimmt doch nicht!)

Ich glaube, in dieser Frage sollten wir keine abstrakten Debatten führen, was volkswirtschaftlich in welchen Lehrbüchern steht, denn darin steht nie, wie viele Schulden man schon hat, sondern es wird erwogen, welche Möglichkeiten man denn hat mit Haushaltsverschuldung oder nicht. Die deutschen Länder, die deutschen Gemeinden, auch der deutsche Bundesstaat haben in den letzten Jahrzehnten zu viele Schulden gemacht. Und deshalb ist es richtig, dass wir sagen, es solle keine neuen Schulden mehr geben, und es ist richtig, dass wir das in die Hamburger und in die Bundesverfassung hineingeschrieben haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dass uns das gelungen ist, ist eine große Leistung des Senators Tschentscher und des gesamten Se-

nats. Aber es ist auch eine Leistung, die möglich geworden ist, weil wir in den letzten Jahren immer wieder dazu beigetragen haben, dass es auch besser geordnete föderale Finanzbeziehungen gibt. Denn natürlich ist Deutschland ein Land, in dem die Länder die allergrößten Aufgaben tragen, und deshalb müssen Länder und Gemeinden eine ordentliche Finanzausstattung haben. Da geht es nicht um das Gerangel zwischen verschiedenen Institutionen. Wer mehr Bildung in Deutschland will, braucht eben auch Länder, die in der Lage sind, diese Bildungsausgaben zu finanzieren. Deshalb war es richtig, dass wir dafür gesorgt haben, dass das BAföG jetzt komplett vom Bund getragen wird. Das hat unsere Möglichkeiten in der Bildungspolitik dramatisch ausgeweitet.

(Katja Suding FDP: Wo ist das Geld denn geblieben?)

Deshalb ist es richtig gewesen, dass wir dafür gesorgt haben, dass es eine kommunale Entlastung von 5 Milliarden Euro in ganz Deutschland ab 2018 gibt, von der wir schon die ersten Schritte realisieren konnten und an der Hamburg mit 170 Millionen Euro profitieren wird; ein sehr wichtiger Fortschritt. Deshalb ist es richtig gewesen, dass wir dafür gesorgt haben, dass die Regionalisierungsmittel erhöht und dynamisiert werden, sodass wir sofort mehr bekommen werden und die Summe, die uns dort zur Verfügung steht, bis 2030 auf 240 Millionen Euro steigt; ein riesiger Fortschritt in kleinen, mühseligen Verhandlungen, die allerdings hier kaum jemand zur Kenntnis genommen hat.

(Zurufe von der LINKEN: Oh, oh!)

Trotzdem sind sie für die Stabilität unserer Stadt von allergrößter Bedeutung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist uns gelungen, substanzielle Finanzbeiträge des Bundes zustande zu bringen in der Frage der Unterstützung unserer Aufgaben bei der Unterbringung und Integration von Flüchtlingen. Auch da geht es um viele Millionen Euro. Auch ein Beitrag dazu, dass wir diese Aufgabe schultern können – groß genug bleibt sie.

Und selbstverständlich gehört zu einer gut geordneten Zukunft, dass wir alles dazu beitragen, dass wir auch in den Zwanziger- und Dreißigerjahren Finanzbeziehungen haben, die für unsere Stadt wichtig sind. Ich bin sehr froh darüber, dass es in den Verhandlungen über Bund-Länder-Finanzen gelungen ist, für Hamburg – wenn ich in diesem Parlament einmal diesen Punkt ansprechen darf: Ich habe versucht, für alle Länder zu sprechen, und das ist auch von allen gut akzeptiert worden – zu erreichen, dass wir aus dieser Runde nicht mit weniger Geld, sondern mit mehr Geld herausgekommen sind. Allein das wäre schon wichtig. Aber es ist gut, weil es mit 175 Millionen Euro 2020 startet und dann aufwächst auf einen Betrag, der bei

(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)

weit über 200 Millionen Euro in den 2030er-Jahren liegen wird. Und die Stadtstaatenklausel, die wir für uns so dringend brauchen, ist dabei auch gesichert worden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch wenn wir so viele Zukunftsprojekte anpacken und auf den Weg gebracht haben, sodass sie Stück für Stück jetzt etwas werden, gibt es manche Schatten der Vergangenheit, die einen nicht verlassen werden. Deshalb will ich offen sagen, was vor der Finanzkrise 2007/2008 mit der HSH Nordbank passiert ist, die widersinnige Expansionspolitik, der Größenwahn der damals politisch hier Regierenden, das wird diese Stadt noch viele Milliarden kosten. Es hat sie schon viel gekostet,

(*André Trepoll CDU*: Da hat sich Frau Simonis doch schon entschuldigt!)

auch in der Zeit, als die heutigen Oppositionsparteien behauptet haben, da wäre doch nichts. Da war der Wert des Unternehmens schon weg, und da sind schon Milliarden hineingepumpt worden. Und ich sage, es wird auch noch eine Rolle spielen. Wir haben das Gespenst eingehegt, mehr nicht. Aber es ist teuer und es wird auch teuer sein. Weil wir eine wirtschaftlich starke Stadt sind,

(*Michael Kruse FDP*: Sie haben schlechtem Geld gutes hinterhergeworfen!)

kann man sicher sein, dass wir es auch hinkommen werden. Aber auch hier gilt eines: Wer all das angerichtet hat, hat ein bisschen Demut nötig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Michael Kruse FDP*: Jetzt können Sie sich auch entschuldigen!)

Wenn es um Wahlentscheidungen geht, dann würde ich immer, wenn ein Unionspolitiker kommt, fragen: Soundso viele Milliarden Euro waren das doch mit der HSH Nordbank, was haben Sie dazu zu sagen? Und dann, glaube ich, wird das sehr bescheiden.

Lassen Sie mich einen Satz noch zum Schluss sagen.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Ich glaube, Hamburg ist einer der Orte in der Welt, der Perspektiven bietet für diejenigen, die hier leben und die hierherkommen; dafür, dass man mit eigenem Fleiß und eigenem Glück eine gute Zukunft erreichen kann. Wir haben als Staat die Aufgabe, die Bedingungen dafür zu schaffen, dass aus eigenen Anstrengungen, eigener Energie und eigenen Hoffnungen der Bürgerinnen und Bürger etwas werden kann. Hamburg ist ein solcher Ort, und wir tun alles dafür, dass das so bleibt. – Schönen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kleibauer von der CDU-Fraktion.

Thilo Kleibauer CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Bürgermeister, Sie haben viel von Wachstum, von wirtschaftlicher Dynamik, von Arbeitsplätzen gesprochen. Nur ein Hinweis: Nach den jüngsten Daten im ersten Halbjahr lag Hamburg beim Wirtschaftswachstum unter dem Bundesdurchschnitt auf Platz 13 aller Bundesländer. Wenn das für Sie vorn ist, wenn das für Sie ein Spitzenplatz ist, dann müssen Sie schleunigst diese Koordinaten einmal überdenken.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Sie haben viele Projekte angesprochen im Bereich Wissenschaft, Forschungsbauten, im Bereich Verkehrsinfrastruktur, die durchaus sinnvoll sind, die zum Teil eine lange Historie haben, aber wir messen Sie auch am Fortschritt dieser Projekte. Viele Dinge in Bahrenfeld haben Sie uns vor zwei Jahren ungefähr schon angekündigt, also müsste da jetzt die Einweihung sein, aber es war noch nicht einmal Baustart. Insofern zählt es nicht, wie häufig man das Wort Innovation in den Mund nimmt, man muss auch liefern und man muss diese Dinge voranbringen, damit Hamburg wirklich beim wirtschaftlichen Wachstum wieder nach vorn kommt.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Ich glaube auch nicht, dass es den vielen Betrieben im Hamburger Hafen und in wichtigen Industriegebieten dieser Stadt hilft, dass wir statistisch im Vergleich mit großen Flächenstaaten eine bessere Breitbandabdeckung haben, Herr Scholz. Hier liegen Bundesmittel herum, die können Sie nutzen, die kann man viel besser, viel schneller nutzen. Hier muss dringend etwas geschehen, und dafür setzen wir uns auch in diesen Haushaltsberatungen ein.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Sie legen auf dem Papier einen Haushalt ohne neue Schulden im Kernhaushalt vor. Das ist, das muss man einmal sagen, die Situation, die wir in zehn anderen Bundesländern ebenfalls haben. Außer den beiden Sanierungsländern und außer Ihren Genossen in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz schafft das im Moment jedes Bundesland, Herr Scholz. Auch da sollten wir uns nicht unten orientieren, sondern an der Spitze.

Wir müssen doch sehen, dass wir extrem gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen haben, das ist heute häufig gesagt worden. Sieben Jahre Steuereinnahmen steigen infolge historischer Niedrigzinsen, und es gibt deutlich mehr Bundesmittel als zu Beginn Ihrer Amtszeit. Auf die-

(Thilo Kleibauer)

ser Basis muss es doch selbstverständlich sein, einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen. Gerade in diesem Umfeld muss man den Haushalt doch krisenfest machen. Da muss noch viel geschehen, damit bei Ihnen wirklich ein Fundament für eine nachhaltige Haushaltspolitik gelegt wird.

(Beifall bei der CDU)

Selbstzufriedenheit, die man bei Ihnen an der einen oder anderen Stelle ein kleines bisschen spürt,

(*Dietrich Wersich CDU: Nein, nein!*)

ersetzt doch nicht ordentliches Regieren. Gut, was die Oppositionsfraktionen sagen, ist das eine, aber ich lese mir immer sehr interessiert durch, was der Rechnungshof sagt, der sich auch zu Ihrem Haushaltsplan 2017/2018 mit dem Monitoring Schuldenbremse dezidiert geäußert hat. Und wenn in dieser Situation mit so vielen positiven Faktoren der Rechnungshof von zwölf Ampeln fünf auf Gelb setzt, dann sollte das ein Warnsignal sein und uns zu denken geben.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Es zeigt, hier muss sehr viel mehr getan werden, damit wir einen ehrlichen und transparenten Haushalt bekommen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Hier dürfen Sie sich nicht ausruhen und die eine oder andere Nebelkerze werfen. Eine dieser Nebelkerzen ist der tolle Sanierungsfonds. Da stellen Sie jedes Jahr 8 Millionen Euro in den Haushalt ein, gehen in die Stadt hinaus und sagen, wir sanieren die Stadt, alles, was 20 Jahre liegen geblieben ist. Und tatsächlich ist es so, dass die eigenen Regierungsfractionen schon diverse Anträge stellen. Das Geld ist doch schon ausgegeben für sehr unterschiedliche Zwecke, aber nicht unbedingt für die Sanierung der Infrastruktur in dieser Stadt, Herr Bürgermeister.

(Beifall bei der CDU)

Eine zweite Nebelkerze ist das, was Sie jahrelang gesagt haben, nämlich wir hätten hier einen begrenzten Ausgabenanstieg. Wir haben Ihnen mehrfach gesagt und nachgerechnet, dass das nicht hinkommt. Sie dürfen auch nicht vergessen, über 1 Milliarde Euro, 1,1 Milliarden Euro genau seit Ihrer Amtszeit, haben Sie an eingeplanten Zinsen eingespart und komplett für neue Ausgaben, die häufig struktureller Art sind, ausgegeben. Also das zeigt doch auch, die Ausgaben folgen hier nicht Ihrem Konzept, sondern sie folgen dem, was möglich ist, was darstellbar ist, und das ist ein bisschen zu wenig. Das ist das Prinzip Hoffnung, und da verstehen wir unter Hoffnungsstadt etwas

anderes, Herr Bürgermeisters, als nur das Prinzip Hoffnung in der Haushaltspolitik.

(Beifall bei der CDU)

Beim Thema Schulden darf man eines nicht vergessen: Es gibt in Hamburg eine Situation, die uns von vielen anderen Bundesländern unterscheidet, die vielen Nebenhaushalte, öffentlichen Unternehmen, Dinge, die wir aus guten Gründen verselbstständigt haben, und dort machen Sie weiterhin sehr viele Schulden. Wir kennen das aus zahlreichen Drucksachen, wo dann doch eine Kreditermächtigung vorhanden ist, wo dann wieder neue Bürgschaften ermächtigt werden wollen. Da wird durchaus die Gefahr für problematische Sanierungsfälle in der Zukunft gelegt.

Ich fand es in den Haushaltsberatungen sehr interessant, dass beim Sondervermögen Schulimmobilien, das wir von der Idee her so ähnlich gemacht haben, die Finanzbehörde Mieteinnahmen einplant in der Finanzplanung, die die Schulbehörde noch gar nicht als Ausgaben einplant und finanziert. So funktioniert "pay as you go" definitiv nicht. Nein, das muss aufgehen in der Finanzplanung, und da dürfen Sie keine Tricks machen.

(Beifall bei der CDU)

Zum Thema "pay as you go", Herr Dressel: Sie haben es angesprochen, Sie erwarten in wenigen Jahren 1 Milliarde Euro Ausgaben für die Kinderbetreuung. Wenn ich mir die Entwicklung ansehe, dann kann man das durchaus erwarten. Aber dann frage ich Sie, warum erwarten Sie im Jahr 2017 einen Rückgang von dem Niveau des letzten Jahres, das schon bei 800 Millionen Euro war, und warum frieren Sie das Niveau ein? "Pay as you go", so wie ich den Bürgermeister damals verstanden habe, heißt doch auch, dass man den Bürgerinnen und Bürgern sagt, wie man es finanziert und dass man es im Haushalt einplant, und das haben Sie an dieser Stelle nicht gemacht.

(Beifall bei der CDU – *Farid Müller GRÜNE: Wir haben es angepasst nach oben!*)

Der vom Senat vorgelegte Haushaltsplan-Entwurf muss an vielen Stellen korrigiert werden. Dafür legen wir neben unserem umfangreichen Leitantrag über 60 Einzelanträge zu allen Einzelplänen vor. Diese sind komplett und seriös gegenfinanziert und schaffen auch eine Reduzierung der Ausgaben insgesamt und damit zusätzliche Spielräume für Schuldentilgung.

Wir haben eine klare Schwerpunktsetzung bei Investitionen in Zukunftsbereiche, in Bildung, in Wirtschaft und in Wissenschaft. Das sind Themen, die übrigens bei den Beiträgen der Fraktionsvorsitzenden der Koalition hier sehr kurz gekommen sind.

Wir sorgen auch dafür, dass wir die Bezirke wirklich stärken. Herr Dr. Dressel, wer die Bezirke stärkt, der macht das nicht, indem er den Quartier-

(Thilo Kleibauer)

fonds weiterführt, sondern der macht das, indem er wirklich Rahmenzuweisungen für die soziale Infrastruktur ausfinanziert. Dafür setzen wir uns ein und dafür sind wir auch bereit, die zehnte und die elfte Fachbehörde zur Disposition zu stellen, denn wir sagen, da, wo die Bürgerinnen und Bürger es vor Ort merken, bei der sozialen Infrastruktur, bei der Grünpflege, aber auch bei den wichtigen Dienstleistungen wie bei Bauprüfungen und bei Kundenzentren, da müssen wir wesentlich mehr machen, und dafür setzen wir uns ein.

Und es ist doch interessant, wie viel sich Herr Tjarks und Herr Dressel hier zum Thema Spielplätze ausgelassen haben – Sie haben doch auch beide Kinder –, aber Sie haben nichts zum Thema Kundenzentren gesagt. Das ist zu wenig. Und das ist ein Thema, das alle Oppositionsfaktionen an dieser Stelle auch angesprochen haben.

(Beifall bei der CDU – *Farid Müller GRÜNE*: Wir haben den Personalbestand aufgestockt!)

Wir müssen den Konzernabschluss wesentlich mehr in den Blick nehmen. Wir können nicht zulassen, dass die HGV immer mehr und mehr Zuschüsse bekommt. Auch hier müssen wir wesentlich mehr tun und fordern von Ihnen, auch Beteiligungen wirksam zu kontrollieren und Risiken zu begrenzen, statt immer hinzunehmen, dass der Verlustausgleich der HGV weiter steigt.

Das Thema HSH Nordbank hatten Sie angesprochen, Herr Bürgermeister, das ist richtig. Ich habe es immer gesagt, da sind zu unterschiedlicher Zeit unterschiedliche Fehler gemacht worden, aber es waren Sie, Ihr Senat und Ihre Beraterinnen und Berater, die uns vor einem Jahr, als wir hier über die EU-Entscheidung diskutiert haben, gesagt haben, die Garantie werde im Worst Case nicht mit mehr als 7 Milliarden Euro in Anspruch genommen. Und es war der Vorstandsvorsitzende eben dieser HSH Nordbank, der am letzten Freitag in einem Nebensatz gesagt hat: Nein, nein, die nehmen wir mit 10 Milliarden Euro ganz in Anspruch. Das sind Fehler, die auch zu Ihrer Amtszeit gemacht worden sind, Herr Scholz und Herr Tschentscher, und die werden wir auch weiter ansprechen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Ich habe am Anfang das Thema wirtschaftliches Wachstum, wirtschaftliche Dynamik angesprochen. Nach den letzten Zahlen, die wir bekommen haben, nach der letzten Steuerschätzung ist es auch so, dass Hamburg, was den Länderfinanzausgleich angeht, Geld einspart, weil woanders das Steuerwachstum sehr viel stärker ist. Früher waren wir ein Geberland, jetzt werden wir wieder ein Nehmerland. Das können an der einen oder anderen Stelle, dazu stehe ich durchaus, auch einmal Stichtagseffekte sein, aber das werden wir sehr genau

beobachten. Das passt in das Bild, dass die wirtschaftliche Dynamik im Vergleich zu anderen Regionen nachlässt, und es passt in das Bild, dass Sie hier zu wenig tun. Deshalb sagen wir, wenn wir über Haushalt reden, müssen wir uns auch darum kümmern, wer künftig die Steuern zahlt, und das sind im Wesentlichen auch die Menschen, die von Arbeitsplätzen und wirtschaftlicher Dynamik profitieren. Hier müssen wir einen deutlich stärkeren Fokus legen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Herr Quast von der SPD-Fraktion das Wort.

Jan Quast SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn man den Oppositionsäußerungen hier so folgt, dann könnte man denken, dass die Stadt kurz davor ist, in Trümmern zu liegen. Ich glaube aber, diese Wahrnehmung haben lediglich Sie und die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt sehen das vollkommen anders.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – *André Trepoll CDU*: Treffen Sie noch Bürgerinnen und Bürger? Oder treffen Sie nur Sozis?)

Und ich würde mich freuen, wenn Sie Ihre Debatten auch daran orientieren, was die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt wirklich bewegt.

Der Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, den wir übermorgen beschließen wollen, ist eine sehr gute Grundlage, um Chancen für unsere Stadt zu nutzen und auch mit Risiken umzugehen, von denen die weitere Entwicklung der HSH Nordbank sicherlich eines ist. Aber ich glaube, dass wir dort eine vernünftige Begleitung durch die Finanzbehörde haben. Und was dazu zu sagen ist über das Verursacherprinzip, das hat der Bürgermeister ausreichend getan, das muss ich jetzt nicht machen. Wir haben das Problem aber im Blick, Herr Kleibauer.

Wir investieren in Bildung und Wohnungsbau, in Teilhabe und Integration, wir stärken die Bezirke und schaffen zusätzliche Perspektiven für Kultureinrichtungen überall in der Stadt und für alle. Wir sanieren die städtische Infrastruktur und schaffen neue Verbindungen für Busse, Bahnen und Räder.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Über all dies werden wir in den nächsten Tagen intensiv debattieren. Aber all das ist möglich, weil der Hamburger Haushalt finanziell auf einer soliden Basis steht. Erstmals seit Jahrzehnten wird realistisch ein Haushalt ohne neue Schulden geplant, zwei Jahre vor dem Datum, das uns die Verfassung vorgibt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Jan Quast)

Ich darf daran erinnern, wo wir herkommen. Wir haben 2011 einen Haushalt vorgefunden, für den der CDU-Senat ein Defizit von 1,4 Milliarden Euro geplant hatte. Das ist gerade einmal fünf Jahre her, und wir reden jetzt darüber, dass wir künftig geplant Schulden zurückzahlen und auf jeden Fall keine mehr aufnehmen. Unser Finanzkonzept von 2011 ist aufgegangen, ein großer Erfolg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und diese Strategie, die durch eine zurückhalten- de Ausgabenpolitik die Konsolidierung des Haus- halts fest im Blick hat, zugleich aber durch gezielte Investitionen Hamburg fit für die Zukunft macht, ist eine kluge Strategie, die zeigt, es geht zusammen: Konsolidieren und Investieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dr. Bernd Baumann AfD*: Das liegt am Euro, da- für können Sie nichts!)

Dank der Haushaltspolitik der letzten Jahre und der konsequenten Umsetzung des Finanzkonzepts von 2011, welches den Ausgabenrahmen an die durchschnittliche Einnahmenentwicklung der letz- ten zwei Jahrzehnte koppelt, ist es darüber hinaus gelungen, ohne neue Schulden den großen Her- ausforderungen zu begegnen, die Zuwanderung und Integration uns abfordern und auch noch wei- ter abfordern werden. Und auch nur durch unsere Finanzpolitik ist es eben möglich, dass man prak- tisch fast ungeplant mit solchen Herausforderun- gen umgehen kann, ohne sich neu verschulden zu müssen, Herr Kleibauer. Auch dieses ist unserem Konzept geschuldet. Ein Konzept übrigens, das auch durchaus vorsieht, dass Ausgabenrahmen angepasst werden können, dass Mehreinnahmen unter bestimmten Bedingungen genutzt werden dürfen. Ein Konzept, das wir übrigens mit Ihrer Un- terstützung und der Unterstützung aller Fraktionen, die damals hier mitgewirkt haben – na, bei der LIN- KEN bin ich mir nicht mehr so sicher, aber ich glaube schon –, in die Landeshaushaltsordnung aufgenommen haben. Sie kritisieren also heute ein Vorgehen, das durch die Landeshaushaltsord- nung, die wir gemeinsam geschaffen haben, er- möglicht wurde und das für diese Stadt richtig und gut ist. Denn was hätten Sie denn gemacht, wenn wir nicht in der Lage gewesen wären, die vielen Hundert Millionen Euro für Integration und Zuwan- derung aufzubringen? Wären Sie derjenige gewe- sen, der den Rotstift angesetzt und uns gesagt hätte, wo wir streichen sollen? Nein, Sie hätten als Erstes neue Schulden gefordert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch der Rechnungshof, der sich in seinem Moni- toring regelmäßig mit der Umsetzung des Finanz- konzepts auseinandersetzt, hat den Erfolg der Se- natspolitik erst vor Kurzem wieder bestätigt. Und so, wie Sie das negativ darstellen mit den fünf gel- ben Ampeln, stimmt es nicht ganz. Waren das

fünf? Meines Wissens ist es eine weniger gewor- den, wir haben mindestens eine grüne Ampel mehr. Das heißt, wir verbessern uns, und das wird durch den Rechnungshof bestätigt. So herum kann man es dann auch darstellen, Herr Kleibauer, wenn man nur nicht immer nach dem Schlechten sucht, sondern durchaus das Gute sieht, was hier in Hamburg passiert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nun halten Sie uns, liebe Kolleginnen und Kolle- gen von der CDU und so ein bisschen auch die von der FDP, in Ihrem Antrag vor, der Haushalt sei nicht krisenfest. Sie haben das eben dann nicht mehr so ausgeführt, weil Sie auch den Beleg dafür schuldig bleiben. Sie schlagen auch keine Maß- nahmen vor, wie denn mit diesem angeblichen Problem umgegangen werden sollte. Schlimmer noch, wäre das reales Handeln, was Sie in Ihren Anträgen beschreiben, dann wäre Hamburg erst recht krisenanfällig. Denn trotz Ihres Vorwurfs, der eigentlich zur Konsequenz haben müsste, die Risi- ko- und Vorsorgepositionen des Haushalts weiter zu stärken, wollen Sie in einem bislang nicht ge- kannten Ausmaß Ihre Anträge aus eben diesen Reservemitteln finanzieren, die auch der Risikovor- sorge dienen. Sie wollen fast 154 Millionen Euro daraus entnehmen, dazu kommt noch eine Reihe von Anträgen ohne Gegenfinanzierung. Übrigens auch bei den Bezirken, Herr Kleibauer, denen Sie gerade wieder Gutes versprochen haben. In Wirk- lichkeit streichen Sie dort pauschal 4 Millionen Euro bei zentralen Mitteln. Ihr Reden passt nicht zum Handeln, aber das ist nicht neu.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dirk Kienscherf SPD*: So sind sie!)

Insgesamt belegt doch das, was Sie uns vorgelegt haben an Anträgen, dass nicht einmal Ihre Fach- politiker, Herr Kleibauer, dem Glauben schenken, was Sie uns finanzpolitisch vorhalten, denn sonst hätten Sie andere Anträge schreiben müssen, um mit den Krisenszenarien umgehen zu können. Tat- sächlich haben Sie sich dann doch dem Verteilen von Mitteln hingegeben; Klientel-Bedienung, so darf man das wohl nennen. Also die Glaubwürdig- keit Ihrer Krisenszenarien trägt nicht einmal in Ihrer eigenen Fraktion.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch die FDP-Fraktion hat, das kennen wir jetzt schon aus vorherigen Wahlperioden, den Haus- haltsplan-Entwurf einem angeblichen Stresstest unterzogen, sich dabei aber nicht die Mühe ge- macht, das Testszenario mit der Realität abzuglei- chen.

(*Katja Suding FDP*: Und ob!)

Tarifsteigerungen wirken sich eben nicht 1:1 auf Personalkosten aus, auch weil heute viele ältere, gut bezahlte Jahrgänge ausscheiden und zugleich

(Jan Quast)

jüngere neu einsteigen, die dann – bedauerlicherweise mag es so sein – aber tatsächlich auch weniger verdienen.

(Katja Suding FDP: Was ist denn das für eine Milchmädchenrechnung? Das glaubst du doch selbst nicht!)

Also auch dort trägt es nicht. Zinssteigerungen schlagen ebenfalls nicht so auf das gesamte Kreditportfolio durch, wie Sie uns das vorrechnen, weil das in einem Zeitraum von sechs bis acht Jahren umgeschichtet wird. Und bei den gesetzlichen Leistungen gibt es viele Steuerungsmöglichkeiten, und der Bund ist häufig mit im Boot, um Leistungssteigerungen auch mit aufzufangen. Also vor dem Hintergrund ist Ihr Krisenszenario zwar schön, aber darauf Ihre Kritik zu begründen, hat mit den Tatsachen in Hamburg wenig zu tun.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich muss auf den parlamentarischen Sprachgebrauch achten; was ich sagen möchte, geht nicht. Vor allem ist es aber widersinnig von der FDP-Fraktion, mehr Risikovorsorge zu fordern, zugleich aber die Ansätze zu plündern, mit denen der Senat Risikovorsorge betreibt. Allerdings waren Sie doch etwas konsequenter als die CDU-Fraktion, Sie wollen nicht nur 154 Millionen Euro aus den zentralen Mitteln nehmen wie die CDU, sondern gleich 175 Millionen Euro. Also auch dort sind Sie wieder etwas weiter vorn, leider nicht zum Besseren für Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Katja Suding FDP: Wir hatten einfach gute Ideen, die ihr nicht hattet!)

Eine solche Politik, wie die Oppositionsfraktionen CDU und FDP sie hier fordern, können wir nicht zulassen. Wir brauchen die Flexibilität, wir brauchen die Risikopositionen, wir brauchen die Reserverpositionen, um reagieren zu können, wenn es notwendig ist. Damit sind wir in den letzten Jahren gut gefahren. Wir werden das weiter so handhaben.

Zu den Anträgen der LINKEN hat Herr Tjarks mehr gesagt als notwendig, das will ich jetzt nicht wiederholen.

(Martin Dolzer DIE LINKE: Das ist die Arroganz der Macht!)

– Aber so einen Schwachsinn aufzuschreiben, ist, glaube ich, auch kein Ausweis für gute Politik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Quast, darf ich Sie an den parlamentarischen Sprachgebrauch erinnern?

Jan Quast SPD (fortfahrend): Meine Damen und Herren! Die Anträge der Opposition sind oftmals fantasielos, in der Gesamtheit jedenfalls inkonsequent, und sie bleiben den Beleg von ernsthafter Kritik an der Finanz- und Fachpolitik des Senats schuldig. Davon, dass eine Alternative zur Senatspolitik aufgezeigt wird, ist gar nicht zu reden. Wenn CDU und FDP gerade einmal 1 Prozent des jährlichen Aufwands bewegen wollen, um Schwerpunkte zu ändern, dann klingt das jedenfalls nicht wie eine grundlegende Kritik an der Politik der rot-grünen Koalition.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit diesem Haushaltsplan-Entwurf sind jährliche Investitionen im Kernhaushalt von 800 Millionen Euro vorgesehen, für Schulen 400 Millionen Euro und auch ungefähr 200 Millionen Euro für Wohnungen und Gewerbeflächen. Dazu kommen die Investitionen öffentlicher Unternehmen, sodass Hamburg schon bislang an der Spitze der Investition pro Einwohner unter den Bundesländern stand. Wir leisten damit vieles, um die Stadt wettbewerbsfähig zu halten, um sie schön und attraktiv zu halten, und eben auch vieles zu Themen, die der Bürgermeister ausgeführt hat und was notwendig ist, um Hamburg zukunftsfähig zu erhalten.

Circa 1 Milliarde Euro stehen jährlich für Sanierung und Instandsetzung von öffentlicher Infrastruktur bereit, mehr als je zuvor. Wir bringen Hamburg wieder in Ordnung. Herr Hackbusch, die Zahl noch einmal: 1 Milliarde Euro pro Jahr für Instandsetzung und Sanierung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Damit machen wir uns auf den Weg, auch das nächste Ziel unserer Finanzpolitik zu erreichen, nämlich den Haushalt doppisch auszugleichen.

In den nächsten Tagen beschließen wir den ersten Doppelhaushalt, der ohne neu geplante Schulden auskommen wird. Ich glaube, für uns alle ist es ein historisches und besonderes Ereignis. Ich denke, es lohnt sich, darüber noch an den nächsten beiden Tagen zu diskutieren. – Ich wünsche uns dabei viel Erfolg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der GRÜNEN Fraktion bekommt nun Herr Müller das Wort.

Farid Müller GRÜNE: * Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Haushaltsausschuss hat sich seit September mit diesem Haushalt, den wir nun in den nächsten Tagen beschließen werden, sehr lange und sehr ausführlich auseinandergesetzt. Wir im Haushaltsausschuss haben eine gewisse Liebe zu diesem Thema, das ist nicht überall so im Haus, und wir werden auch sicher noch daran arbeiten, dass diese Liebe für den Haushalt und

(Farid Müller)

die Transparenz und die Durchschaubarkeit noch besser wird als bisher. Jedenfalls ist das unser Wunsch, gemeinsam und fraktionsübergreifend.

Wir werden jetzt einen Haushalt verabschieden, wenn man es einmal so ein bisschen übersetzt, an dem man auch das Haushalten sehr deutlich erkennt. Und es gibt einige Vorlagen von den Fraktionen, bei denen ich sehr unsicher bin, ob sie das Wort Haushalten im klassischen Sinne so verstanden haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Man kann jetzt schon alles ausgeben und hat dann an Heiligabend vielleicht eine Suppe. Man kann auch nichts ausgeben,

(Zuruf von Thilo Kleibauer CDU)

alles auf die hohe Kante legen und am Heiligen Abend frieren, weil dann auch die Heizung nicht bezahlt werden kann. Ich habe dieses einfache Beispiel gebracht, damit wir gleich einmal übersetzt auf die Anträge der Opposition eingehen können. Wir haben einen Haushalt vorgelegt, der da genau in der Mitte ist, der sagt, wir haushalten, wir nehmen keine neuen Kredite auf, schon vor der Schuldenbremse nicht. Und ja, es mag sein, Herr Kleibauer, dass die anderen das auch machen – wir begrüßen, dass es überall ernst genommen wird –, aber nichtsdestotrotz ist es jetzt zu dem Zeitpunkt, wo auch noch andere Belastungen auf diesem Haushalt liegen, schon bemerkenswert, dass wir das hier in diesem Stadtstaat auch so hinbekommen.

Wenn man dann auf der anderen Seite aber trotzdem die höchste Investitionsquote der Republik pro Kopf vorweisen kann, kann ich manchmal die Kritik weder von der CDU noch von der FDP verstehen, die uns vorwirft, diese wäre nun sogar gesunken. 850 Millionen Euro im Kernhaushalt, Frau Suding, 400 Millionen Euro beim Schulbau, 200 Millionen Euro für Wohnungsbau und Gewerbeansiedlung, das sind allein im nächsten Jahr fast 1,5 Milliarden Euro, die wir investieren. Damit sind wir ganz weit oben, und das ist wirklich das größte Investitionsprogramm, das diese Stadt einmal so eben hier in drei Tagen beschlossen haben wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Natürlich haben wir durch diese neue Art des Haushalts, durch diese doppelte Haushaltsführung, auch im Blick, anders als in den anderen Bundesländern, dass wir in der Anschaffung von Werten entgegen dem, was wir an Konsum ausgeben, noch besser werden müssen. Das wissen wir, aber wir sind auch die Einzigen, die das in dieser konsequenten Form, also nachhaltig gedacht, hier vorlegen. Daran werden auch alle künftigen Senate gemessen werden, wie weit sie diesen Blick, die doppelten Haushaltsführungen, in Einklang bringen in den nächsten Jahren.

Wir glauben, dass wir mit diesem Investitionsprogramm sehr wohl diesen Einklang zwischen geschaffenen Werten und Konsum ein Stück weit mehr in Einklang bringen werden in den nächsten zwei Jahren.

Und wir glauben, dass der Weg, den die CDU zum Beispiel gehen will, aber auch DIE LINKE, nicht richtig ist. Sie hier auf dieser Seite des Hauses sagen, die vermuteten Zinersparnisse für nächstes und übernächstes Jahr sollten in die Kreditabzahlung gehen, und auf der anderen Seite des Hauses heißt es, nein, nein, wir würden es ausgeben.

(Thilo Kleibauer CDU: Und ihr legt euch nicht fest!)

Wir haben gesagt, wir wissen nicht, wie die Zinsentwicklung nächstes und übernächstes Jahr genau sein wird. Alle Zeichen stehen darauf, dass die Zinsen eher steigen als noch fallen. Wenn man aber das Geld nun einfach ausgibt, entweder für die Kreditrückzahlungen oder für weitere Konsumausgaben, steht es dann, wenn wir merken, es kommen unvorhergesehene Mehrausgaben auf uns zu, nicht mehr zur Verfügung. Wir haben das in diesem Jahr, es war erst vor ein paar Wochen, als wir uns im Haushaltsausschuss noch einmal den Nachtrag für dieses Jahr angeschaut haben, gesehen: Ja, wir hatten glücklicherweise noch Zinersparnisse, das wussten wir aber erst am Ende des Jahres, das wussten wir jetzt erst. Und wir haben sie gebraucht. Wir haben sie für die Integration der neuen Hamburgerinnen und Hamburger gebraucht.

(Zuruf von Thilo Kleibauer CDU)

Und wir waren froh, dass wir sie hatten. Was hätten wir denn gemacht, wenn wir sie nicht gehabt hätten? Hätten wir dann bei der Integration gespart, so wie Sie das jetzt auch in Kauf nehmen für die nächsten beiden Jahre in anderen Haushalten?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Michael Kruse FDP: Ihr habt doch die Kohle aus der Hafeninfrastruktur rausgezogen!)

Das ist keine virtuelle Frage. Wenn Sie einmal auf die Umfrage vergangene Woche beim ZDF-Politbarometer schauen wollen: 60 Prozent der Deutschen haben Angst genau vor diesem Punkt, dass wir bei ihnen kürzen müssen, um die neuen Hamburgerinnen und Hamburger oder die neuen Deutschen hier willkommen zu heißen und eine Integrationsleistung auf den Weg zu bringen. Ich finde, dass unser Haushalt genau diese Puffer an verschiedenen Stellen hat, die uns dann schon erlauben, wenn das, was wir geplant haben, nicht hundertprozentig aufgeht, weil es nicht hundertprozentig zu planen ist, hier sorgsam mit diesem Geld umzugehen. Es nicht fahrlässig

(Michael Kruse FDP: Fahrlässig in der Schuldentilgung!)

(Farid Müller)

jetzt schon in die Schuldentilgung zu geben, um dann im Zweifel Kredite aufnehmen zu müssen, um die Neu- oder Mehrausgaben zu finanzieren. Es ist doch irre, Kredite vorzeitig abzuzahlen und dann in einer Situation, wo einem Geld fehlt, wieder neue aufnehmen zu müssen. Das ist doch keine solide Haushaltspolitik.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist kurzsichtig.

(*Thilo Kleibauer CDU*: Ist es jetzt an Weihnachten kalt oder warm?)

Wenn wir also genau den Mittelweg dieses Senats und auch unseres Haushalts, den wir hier heute und in den nächsten Tagen verabschieden werden, sehen, dann gehen wir einen klugen Weg. Der hat auch seine Risiken, die sind hier auch schon mehrmals angesprochen worden. Und ich finde, wir tun auch gut daran, an die vermuteten Bereiche, wo vielleicht etwas übrig bleiben könnte – vielleicht, wir wissen es nicht –,

(*Michael Kruse FDP*: Radwegebau!)

nicht unnötig scharf heranzugehen und für andere Bereiche, bei denen man jetzt gerade nicht so weiß, woher man es nehmen soll, das Geld jetzt schon auszugeben, das uns dann in einem Jahr fehlen wird. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn ich mir dann noch einmal ansehe, was die Fraktion DIE LINKE vorgeschlagen hat, so geht es da nicht nur darum, dass die vermuteten Zinssparnisse jetzt schon ausgegeben werden sollen, nein, Sie gehen auch noch an das bewährte Prinzip der letzten Jahre heran – Finanzrahmengesetz –, dass wir in guten Zeiten auch eine Rücklage haben, eine Konjunkturrücklage bilden. Die bilden wir nämlich jetzt auch schon, ohne Schulden aufzunehmen. Wir bilden für die schlechten Zeiten, die irgendwann auf uns zukommen werden, eine Rücklage, damit wir eben dann nicht in der Krise diese noch weiter befördern,

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Das erklärt einiges!)

indem wir den Haushalt der Stadt noch zusammensparen müssen. Sondern wir werden dann den Haushalt nicht in dieser Form zusammensparen müssen, weil die Stadt der ruhende Pol in einer Konjunkturkrise sein wird. Das machen wir zum ersten Mal jetzt so, Jahrzehnte haben wir es nicht so gemacht, und deswegen haben wir 23,9 Milliarden Euro im Kernhaushalt Schulden.

Und ich verstehe es nicht, dass DIE LINKE sich nicht an dieses alte Prinzip hält, gegen die Krise zu steuern, wenn sie denn kommt, und auch in der Sache selbst überhaupt die Mittel zu haben, sondern sagt: Nein, das machen wir nicht. Es ist egal, dann werden halt neue Schulden aufgenommen.

Oder, was wegen der Schuldenbremse wahrscheinlich nicht möglich ist in so einer Situation, dann kürzen wir bei den Ausgaben. Dann würde ich sagen, liebe LINKE, das erzählen Sie einmal Ihren Wählerinnen und Wählern und hören, was sie dazu sagen werden, in so einer Situation, in der es schon allen schlecht geht, auch noch zu beschließen, jetzt kürzen wir bei den Ausgaben und müssen möglicherweise auch noch Entlassungen in einigen Zuwendungsbereichen mit in Kauf nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Michael Kruse FDP*: Keynes statt Marx!)

Das ist nicht solide, genauso wenig solide wie auf der anderen Seite.

Ich glaube, bei all den Herausforderungen, die auf uns zukommen, und auch bei den Unwägbarkeiten, die noch ausstehen, dass es richtig ist, dass wir diesen Mittelweg gehen werden. Dass es richtig ist, dass wir vorsichtig und behutsam bei den Unwägbarkeiten nächstes Jahr dieses Schiff Hamburg steuern werden. Dass wir trotzdem massiv investieren. Dass wir den sozialen Blick behalten. Dass wir den Blick auf die Wissenschaft, die Forschung und die Innovation haben. Dass wir die Kultur nicht auf die Elbphilharmonie reduzieren. Dass wir in vielen Bereichen etwas tun. Dass wir die Bürgerhäuser stärken. Das heißt, es kommt viel vor Ort an. Und ich denke, auch wenn man als Opposition und Regierung unterschiedliche Schwerpunkte setzt, dass wir es schaffen, in dieser Stadt die Infrastruktur zu verbessern, dass wir es schaffen, dass viele Menschen zufrieden sind und noch zufriedener werden. Das darf uns bei allem, was uns trennt hier im Hause und was uns auch trennen muss in der Demokratie, nicht den Blick darauf verlieren lassen, dass es erst einmal ein gutes Zeichen ist, dass die Menschen nicht weiter in Wahlenthaltungen und zu anderen Parteien abdriften, die ihnen viel versprechen, aber genau das Gegenteil halten werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der Fraktion DIE LINKE bekommt nun Herr Hackbusch das Wort.

(*Michael Kruse FDP*: Noch einmal Entschuldigung sagen!)

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man kann jetzt nicht alle Aspekte diskutieren, die genannt worden sind. Ich will mir gern nur einige herausnehmen. Das Entscheidende, das mir bei den beiden Herren, die jetzt vor mir sitzen, aufgefallen ist, woran sie sich vor allen Dingen aufgebaut haben und wo ihre Vehemenz hergekommen ist, seit sechs Jahren immer wieder zu sagen: Die vorherigen Senate wa-

(Norbert Hackbusch)

ren wirklich grottenschlecht. Das ist auch meine Meinung. Aber Sie bauen sich immer wieder daran auf und sagen, die waren doch so schlecht und wir sind so toll. Aber das reicht nicht aus, um eine vernünftige Vision für diese Stadt zu entwickeln.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Michael Kruse* und *Katja Suding*, beide FDP)

Das reicht vor allen Dingen deswegen nicht aus, Herr Bürgermeister, weil Sie das Moment, das Sie von denen verlangten – auch völlig zu Recht –, nämlich Demut und Selbstkritik, gerade wieder in Ihrer Rede haben fehlen lassen. Ich möchte Ihnen das einmal an zwei Beispielen benennen, die, glaube ich, auch einiges der politischen Probleme, in denen wir insgesamt als Gesellschaft stecken, deutlich machen. Ein Beispiel dafür ist, dass es im Sommer, als man die Schulpolitik diskutierte, einen wichtigen Aufruf von fast allen Schulleiterinnen und Schulleitern der Stadtteilschulen gegeben hat, die uns gesagt haben: Heute blicken wir auf die Ergebnisse der Hamburger Bildungspolitik aus den letzten neun Jahren. Einem immer kleiner werdenden Teil der Hamburger Schülerinnen und Schüler, denjenigen, die sich selbst schon sehr anstrengen müssen, um ihre Bildungsnachteile aufholen zu können, werden die größten Herausforderungen unserer Zeit aufgebürdet. Sie stellen fest, das könne nicht gelingen. Das ist eine so vehemente Kritik an der Art und Weise, wie Sie Schulpolitik gegenwärtig organisiert haben, dass man nicht darüber hinweggehen und sagen kann: Das interessiert uns alles nicht, wir haben das toll gemacht, wir stehen wunderbar da. Sie vergessen einfach einen wichtigen Teil. Und das sagen Ihnen Ihre Schulleiterinnen und Schulleiter, die normalerweise nicht die, wollen wir einmal sagen, Kämpferischsten oder Lautesten sind in dieser Stadt.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will Ihnen das an einem zweiten Punkt benennen, Herr Dressel, denn Sie sind mir immerhin positiv aufgefallen, weil Sie doch gesagt haben, Sie wollten eine neue Kennzahl dafür aufführen – nämlich das, was der Bürgermeister wieder einmal nicht gemacht hat –, wie eigentlich die soziale Situation ist. Sie haben völlig zu Recht gesagt, ein wichtiges Moment sei die Frage der prekär Beschäftigten, des Niedriglohnsektors. Und Sie haben herausgestellt, auch sehr schön, dass wir durch diese Zahlen besser dastünden als alle in dieser Republik. Aber wenn Sie sich damit richtig beschäftigt hätten, hätten Sie zwei Sachen festgestellt.

Das Erste: Wir sind jetzt bei 15,5 Prozent Armutsgefährdungsquote, im Jahre 2010 waren es nur 14 Prozent der Gesellschaft, also 10 Prozent Steigerung. Das heißt, während Sie regiert haben, hat sich die Situation kräftig verschlechtert, und es sind mehr Leute im Niedriglohnsektor als vorher.

Und mit dieser Steigerung muss man sich doch auseinandersetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Zweite ist: Sie müssen diese Zahl auch bewerten; wenn man sich das genau anschaut, das ist eine Bundeszahl. Die nimmt keine Rücksicht darauf, dass es in Hamburg teurer ist zu existieren. Das heißt, jemand, der in Hamburg in diesem Niedriglohnsektor arbeitet, steht um einiges schlechter da als derjenige, der in Niedersachsen oder Schleswig-Holstein in diesem Sektor arbeitet, und dementsprechend ist die Zahl eigentlich auch höher. Das bedeutet doch, dass Sie das nicht in dieser Dimension mitbekommen haben, dass die Sozialdemokratie einen wichtigen Teil ihres Namens vergessen hat. Das sind doch die Leute, mit denen man sich auseinandersetzen muss,

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Tun wir doch!)

das ist auch die Angst, die in dieser Gesellschaft vorhanden ist. Und diese Angst geht bis in ein Unternehmen wie Gruner + Jahr, in dem ich arbeite. Das ist eine der großen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen. Damit muss man sich doch auseinandersetzen und kann nicht sagen, wir sind toll, das reicht, was wir bisher gemacht haben. Das funktioniert nicht.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Hackbusch, gestatten Sie eine Zwischenbemerkung des Abgeordneten Rose?

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Ja, gern.

Zwischenbemerkung von Wolfgang Rose SPD:* Neben dem Umstand, dass das Leben in Hamburg teuer ist, muss dir auch bewusst sein, dass es in Hamburg eine etwas andere Sozialstruktur in der Bevölkerung gibt als zum Beispiel in Ahrensburg oder in Reinbek.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Aber 10 Prozent mehr sind 10 Prozent mehr!)

Norbert Hackbusch DIE LINKE (fortfahrend): Ich weiß zwar nicht, was jetzt Ahrensburg damit zu tun hat, aber es geht um die Frage des Vergleichs insgesamt.

Es ist in Hamburg teurer, und es ist dementsprechend mit einem Niedriglohn im nationalen Vergleich insgesamt schwerer zu existieren. Der entscheidende Umstand dabei ist, dass man vor allem im Zusammenhang mit der Miete mehr bezahlen muss.

Der dritte Punkt, in dem wir uns von allen anderen, die hier anwesend sind, unterscheiden, ist die genaue Betrachtung der Bedürfnisse dieser Stadt im

(Norbert Hackbusch)

Zusammenhang von Bürgerschaft und Haushalt. Denn wichtig ist zu überlegen, wie die soziale und kulturelle Infrastruktur in dieser Stadt aussieht

(Farid Müller GRÜNE: Ach so!)

und wie sie aufrechterhalten werden kann. Viele Leute müssen sich damit auseinandergesetzt haben, denn die Leute, mit denen wir geredet haben, haben festgestellt, dass es mit der Lebenslüge dieses Senats nicht mehr auszuhalten ist, der sagt, wenn ich seit fünf oder zehn Jahren eine Summe nicht kürze und immer das Gleiche bezahle, dann stellt das keine Kürzung dar, aber genau das ist doch eine Kürzung. Meine Kollegin hat es Ihnen sehr genau erklärt. Das ist doch die Wirklichkeit, und Ihnen ist nichts anderes gelungen, als mit Ihren Anträgen das in einigen wenigen Bereichen nur auszugleichen, aber nicht die Bereiche zu stärken, sondern diese Kürzung, die vorgenommen wurde und die Sie früher einmal mit uns gemeinsam kritisiert haben, auszugleichen und mehr nicht. Das ist doch aber besonders wichtig, denn wir brauchen eine Überlegung, wie wir die soziale und kulturelle Struktur in dieser Gesellschaft insgesamt aufrechterhalten können.

(Beifall bei der LINKEN)

Dafür ist es dann wichtig sich zu überlegen, wenn wir das und das brauchen, und das muss man auch diskutieren, woher bekommen wir das Geld? Ist das Geld überhaupt da? Dazu haben wir uns natürlich auch Gedanken gemacht. Dabei sind nicht Ihre kleinen Punkte, die wir dazu genannt haben, das Entscheidende, sondern wir haben zwei, drei wichtige Vorschläge gemacht, wie man vehement in der Lage ist, die Einkommenssituation des Hamburger Haushalts zu verbessern. Eine Auseinandersetzung mit den Kritikpunkten Ihrerseits hat gar nicht stattgefunden. 6,5 Prozent Grunderwerbssteuer, die gegenwärtig in Schleswig-Holstein erhoben werden, sind dort normal, und die Gesellschaft und dieses Land brechen dort auch nicht zusammen.

(Farid Müller GRÜNE: Höhere Mieten!)

Der Rechnungshof hat Ihnen auch vorgeschlagen, diese Maßnahme zu überlegen. Wir haben das aufgegriffen und gesagt, damit sind wir in der Lage, vehement 200 Millionen Euro mehr für diese Sachen zu erreichen. Ich verstehe nicht, warum Sie das noch nicht einmal vernünftig mit uns diskutieren können.

(Beifall bei der LINKEN)

Und nun der letzte Punkt, denn ich merke, die Aufmerksamkeit ist nicht so riesig. Aber der letzte Punkt, den ich noch einmal ansprechen will, ist die Frage der Schuldenbremse. Wir können darüber noch einmal intensiv diskutieren. Sie wissen, dass ich sie für einen Fehler halte, weil es eine Begrenzung der politischen Möglichkeiten nur im monetä-

ren Bereich darstellt. Derjenige, der gegenwärtig in der Infrastruktur, das hat der Bürgermeister durchaus richtig gesagt, kräftig sparen würde, könnte in dem Augenblick die Schuldenbremse einhalten, aber die kommenden Generationen würden darunter leiden.

(Farid Müller GRÜNE: Machen wir doch gar nicht!)

Deswegen ist das einfach ein politisch falsches Instrument. Und es ist richtig – das habe ich sogar immer gelobt –, dass Sie für die Sanierung insgesamt mehr ausgeben. Aber Sie haben keinen guten Plan. Darüber werden wir noch einmal extra diskutieren. Sie haben uns auch etliche Dinge versprochen, die Sie nicht eingehalten haben. Das werden wir auch noch einmal extra diskutieren, aber Sie geben für die Sanierung insgesamt mehr aus. Das finde ich richtig. Aber ich sage Ihnen auch, Ihnen gelingt dieses Mehr für die Sanierung der Straßen, Brücken, Universitäten und Schulen nur deswegen, weil Sie die Schulden insgesamt erhöhen, und zwar kräftig erhöhen, und ich finde das auch richtig.

(Beifall bei der LINKEN – Heiterkeit bei der FDP)

Ja, man muss es machen. Wenn die FDP sagen würde, wir sanieren die Schulen nicht, damit wir die Schuldenbremse einhalten, kann man damit doch gleich gegen die Wand rennen.

Deswegen ist es richtig, was Sie dort machen, aber Sie erhöhen die Schulden, und das wissen Sie auch. Sie halten dementsprechend die Schuldenbremse nicht so ein, wie Sie ideologisch hier immer so tun. Ich finde das gut, aber Sie müssen das insoweit auch politisch kräftig vertreten.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Frau Suding von der FDP-Fraktion das Wort.

Katja Suding FDP: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Auch wenn der Bürgermeister jetzt schon gegangen ist und es offenbar nicht für nötig hält, der Debatte über seinen Haushaltsplan-Entwurf zu lauschen, möchte ich dennoch etwas zu seinem Auftritt sagen. Der war arrogant und der war selbstverliebt. Er hat sich komplett geweigert, die Realität zur Kenntnis zu nehmen.

(Jan Quast SPD: Das war anders!)

Er hat nichts gesagt zu den Problemen und Herausforderungen der Stadt, die viele meiner Vorredner und ich selbst auch hier genannt haben. Das ist wirklich ein Schlag ins Gesicht all derjenigen Hamburger, die sich jeden Tag mit Mittelmaß – bestenfalls Mittelmaß – in Kitas, in Schulen und in Hochschulen auseinandersetzen müssen. Es ist ein Schlag ins Gesicht der Leute, die monatelang

(Katja Suding)

auf einen Termin in den Kundenzentren warten, die hier Stunde um Stunde im Stau stehen. Das ist ein Schlag ins Gesicht derjenigen, die unter der schweren Krise im Hafen zu leiden haben und unter der Untätigkeit und Unfähigkeit Ihres Senats, hier diese Krise zu lösen. Ein Schlag ins Gesicht für diejenigen, die sich Sorgen machen, wie wir die vielen Menschen bei uns integrieren, die zu uns flüchten. Jemand sollte diesem Bürgermeister einmal seine rosafarbenen Wattebäuschchen vom Gesicht nehmen,

(Wolfgang Rose SPD: Welchen Traum träumen Sie denn?)

sonst wird er nämlich eines Tages über seine eigene Blindheit stolpern und dann fallen, das sage ich Ihnen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deshalb bleiben wir auch dabei, dass wir die Versprechen dieses Senats nicht für richtig halten. Er hält sie nicht ein, das sehen wir. Er schafft es auch nicht, nur das Nötigste zu tun, damit diese Stadt nicht den Anschluss verliert. Ihr Haushaltsplan-Entwurf gießt die mut- und blutlose Politik des Mittelmaßes gleich in drei wesentlichen Punkten in Euro und Cent.

Das erste Beispiel: Wir alle gehen offenbar fest davon aus, dass Sparen beim Wähler nicht ankommt, und deswegen lassen Sie es einfach ganz, obwohl Sie wissen müssten, dass Sparen gerade in diesen guten Zeiten extrem notwendig ist. Ich möchte an die mittlerweile beinahe verstummten Kassandra-rufe des Finanzsenators zum Ruinieren von Haushalten in guten Zeiten erinnern.

(Farid Müller GRÜNE: Haben wir Konjunkturrücklagen?)

– Sie sollten zuhören, damit Sie das vielleicht auch einmal verstehen, das würde Ihnen sehr gut tun.

(Beifall bei der FDP)

Die FDP-Fraktion ist nämlich die einzige Fraktion hier im Hause, die erkannt hat, dass der Senat nach dem vorliegenden Entwurf des Haushaltsplans deutlich zu viel Geld ausgeben will, und das auch noch an den falschen Stellen.

(Jan Quast SPD: Das haben Sie schon einmal behauptet vor zwei Jahren!)

Und deshalb haben wir Einspar- und Umschichtungsvorschläge in Höhe von 450 Millionen Euro gemacht.

Das zweite Beispiel: Der rot-grüne Senat versucht krampfhaft, die gute Haushaltslage auf sein Konto zu verbuchen und sich als seriöser Haushälter zu präsentieren. Bereits ein einziger Blick in die Planzahlen genügt, um zu zeigen, dass genau das Gegenteil richtig ist. Herr Bürgermeister und auch Herr Finanzsenator, Ihr Haushalt läuft Ihnen zu-

nehmend aus dem Ruder, ja schlimmer noch, er droht Ihnen und damit den Hamburger Steuerzahlern um die Ohren zu fliegen,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Was denn? Wir legen einen Haushalt mit Überschüssen vor! Was wollen Sie eigentlich?)

– Das sage ich Ihnen jetzt.

Denn trotz Entlastungseffekten, Herr Tjarks, von fast 1,1 Milliarden Euro im letzten und sogar fast 1,5 Milliarden Euro in diesem Jahr hat sich Ihr Finanzierungsdefizit 2015 nur um knapp 400 Millionen Euro und sogar nur um etwa 60 Millionen Euro in 2016 verbessert. Wie kann das sein, wenn da alles in Ordnung ist?

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Weil wir vielleicht Flüchtlinge in der Stadt haben!)

Herr Scholz und Herr Tschentscher, ein Großteil dieses Geldes haben Sie im Haushalt versickern lassen. Und dann kommen Sie mir nicht, Herr Tjarks, mit den etwa 800 Millionen Euro zur Bewältigung der Flüchtlingskrise in diesem Jahr.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Wieso nicht? Die sind ja nicht weg!)

Denn nach Abzug ohnehin eingeplanter Haushaltsmittel verbleiben nach wie vor mindestens 700 Millionen Euro, die an anderen Stellen im Haushalt verschwunden sind.

Ein drittes Beispiel: Obwohl Sie vom Bund und durch sehr günstige äußere Rahmenbedingungen bereits massiv entlastet wurden, können Sie den Hals einfach nicht vollkriegen. Sie, Herr Scholz, sorgen als Verhandlungsführer der SPD-Länder bei den Länderfinanzen an vorderster Front dafür, dass die Bürger noch mehr abkassiert werden. Klar, irgendwie müssen Sie Ihren Hang zum Geld-aus-dem-Fenster-Werfen doch auch finanzieren. Und dabei werden Sie emsig unterstützt von CDU, GRÜNEN und der LINKEN, denn alle wollen beim Bürger mehr abkassieren,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Außer die FDP!)

und zwar mit dem ewigen Soli, dem Erhalt der kalten Progression und neuerdings auch noch mit der Pkw-Maut.

(Jan Quast SPD: Die ist ja nicht dabei!)

Und auch in Hamburg können Sie es nicht lassen. Mit einer Dreistigkeit sondergleichen gehen Sie hier zu Werke. Meine Sorge ist, dass die neue Reinigungsgebühr, die Erhöhung der Müllgebühren und auch die Abzocke bei den Parkgebühren erst der Anfang sind. Das Ganze geht nach dem Sont-hofen-Prinzip von Franz Josef Strauß: Erst etwas so richtig gegen die Wand fahren, damit man sich danach als Heilsbringer feiern lassen kann. Erst zerstören Sie, Herr Tschentscher, den bezirklichen Ordnungsdienst, widmen ihn zur City-Abzocktrup-

(Katja Suding)

pe für Falschparker um und ruinieren so die Ordnung in den Bezirken.

(Beifall bei der FDP)

Und dann kommt Herr Kerstan um die Ecke, verspricht den von Dreck und Unordnung in den Stadtteilen genervten Bürgern Sauberkeit und Ordnung, aber nur gegen die Zahlung von saftigen Gebühren. Für so etwas, Herr Scholz, meine Damen und Herren von Rot-Grün, hatte man früher ein sehr deutliches Wort, und das heißt Raubrittertum.

(Zurufe von der SPD)

Erinnern Sie sich noch, wie uns plötzlich die Wirtschafts- und Finanzkrise 2009 getroffen hat? Wir schon. Und wir haben uns deshalb – Herr Quast, Sie haben es angesprochen, wenn Sie es auch nicht verstanden haben – diesen Doppelhaushalt einmal sehr genau angeschaut,

(Wolfgang Rose SPD: Wie war das noch mal mit der Arroganz?)

vor allen Dingen die großen Ausgabenblöcke, die kurz- und mittelfristig kaum von Hamburg beeinflusst werden können und bei denen wir sehr maßgeblich von äußeren Rahmenbedingungen abhängig sind. Die machen fast 70 Prozent des Hamburger Haushalts aus, und sie umfassen zum einen die Ausgaben für Personal,

(Jan Quast SPD: Das funktioniert nicht, wie es bei Ihnen drinsteht!)

zum Zweiten die Inanspruchnahme von gesetzlichen Leistungen und drittens die Kreditmarktzinsen. Selbst kleine Änderungen in den Rahmenbedingungen haben gravierende Auswirkungen auf diese Positionen, und deshalb haben wir sie einem Stresstest unterworfen. Bei einem Ergebnis in einem Basisszenario mit deutlich realistischeren Annahmen für die drei großen Ausgabenblöcke läge das für die Schuldenbremse relevante strukturelle Defizit von Kernhaushalt und Sondervermögen 2018 bei fast 400 Millionen Euro und 2019 immer noch bei 220 Millionen Euro. Jedem wird da doch klar, die Einhaltung der Schuldenbremse bereits im Jahr 2019 wäre nur mit sehr erheblichen Kraftanstrengungen, Sparanstrengungen möglich. Wenn man sich das Krisenszenario anschaut, dann beträgt das strukturelle Defizit für das Jahr 2018 sogar 505 Millionen Euro. Da wird jedem klar, dass die Schuldenbremse im Jahr 2020 wirklich kaum noch einzuhalten sein wird. Und das wäre Verfassungsbruch mit Ansage.

(Beifall bei der FDP – Jan Quast SPD: Beifallsstürme bei der FDP!)

Die FDP will die Schuldenbremse, und das wollen wir aus unserem liberalen Grundverständnis heraus, weil wir nämlich Verantwortung für die Zukunft unseres Landes übernehmen. Weil wir Freiheit und

Wohlstand auch in zehn, in 20 und auch in 50 Jahren für Hamburg und für Deutschland wollen und weil wir wissen, die Bürger sollen vom Staat profitieren und nicht der Staat nur von seinen Bürgern. Und weil das so ist, dürfen wir in den nächsten beiden Jahren nicht so viel Geld ausgeben, wie von diesem rot-grünen Senat unter Olaf Scholz veranschlagt.

(Thilo Kleibauer CDU: Ja, das wollen Sie gar nicht anfassen!)

Wir können und wir dürfen uns nicht darauf verlassen, dass sich die äußeren Rahmenbedingungen einfach so mir nichts, dir nichts weiter gut entwickeln werden. Das wäre wirklich grob fahrlässig. Ich sage das nicht nur an die Adresse der Regierungskoalition, die uns heute keinerlei Einsparvorschläge gemacht hat, ich wende mich dabei auch sehr deutlich an die Kollegen von der CDU.

Liebe Kollegen von der CDU, was Sie hier heute erneut als Beitrag zu den Haushaltsberatungen abliefern, ist wieder einmal grotesk. Sie leisten mit Ihren Anträgen erstens keinen nachhaltigen Beitrag zur Konsolidierung, lediglich die Altersversorgungsrücklagen wollen Sie etwas mehr schonen als Rot-Grün. Das ist aber ein Tropfen auf den heißen Stein.

Zweitens sind einige Ihrer Gegenfinanzierungen schlicht unseriös, deutlich zu niedrig angesetzt oder gar nicht erst vorhanden, und damit stellen Sie den Haushalt noch mehr auf wackelige Füße.

Und Sie wollen drittens in Ihren Anträgen die Zahl der städtischen Beschäftigten noch deutlich erhöhen. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie Ihre Fraktion seinerzeit nicht laut genug schreien konnte, dass die Schuldenbremse doch schon 2015 eingehalten werden könne. Mit Ihrer Politik würde allerdings die Einhaltung der Schuldenbremse nicht einmal 2020 möglich sein, so viel ist sicher.

Zu den Anträgen der LINKEN: Wie erwartet ist das ein fröhliches "Wünsch dir was!" mit reichlich zweifelhafter Gegenfinanzierung vor allen Dingen aus den Zinseinsparungen und Steuererhöhungen. Allerdings klappt selbst dann immer noch eine Lücke von 50 bis 100 Millionen Euro pro Jahr. Besonders bemerkenswert ist, das ist auch schon angesprochen worden, dass Sie die Grunderwerbssteuer um zwei Prozentpunkte hochsetzen wollen. Das entspricht so eben einmal mehreren Tausend Euro Mehrbelastung pro Jahr gerade für junge Familien und junge Menschen, die sich ein Eigenheim leisten wollen. Und wie das mit Ihrem Verständnis von sozialer Gerechtigkeit, die Sie doch heute immer wieder vehement eingefordert haben, zu vereinbaren ist, haben Sie leider nicht gesagt.

(Beifall bei der FDP)

(Katja Suding)

Zur AfD kann und muss man nicht viel sagen. Ihre Anträge, wenn man sie denn überhaupt so nennen kann, grenzen wirklich an Missachtung des Parlaments und lassen den nötigen Ernst nicht ansatzweise erkennen.

Herr Scholz und Herr Tschentscher, unser dringender Appell zum Schluss: Steuern Sie jetzt um, nutzen Sie diese letzte Chance und machen Sie den Haushalt krisen- und zukunftsfest, nehmen Sie unsere Anträge an. Unsere schöne Stadt und vor allen Dingen ihre Bürger haben es verdient. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der AfD-Fraktion bekommt nun Frau Oelschläger das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben von der Regierungskoalition jetzt gehört, wie solide und zukunftsweisend der Haushalt geraten sei. Die vorgelegten Zahlen versprechen viel und verbergen doch bei näherem Hinsehen nur notdürftig die verpassten Chancen und den Mangel an haushaltspolitischen Visionen für Hamburg. Schauen Sie ein paar 100 Kilometer nach Süden. Der Freistaat Bayern kommt seit 2006 ohne Neuverschuldung aus und trägt aktuell Schulden ab.

(Uwe Lohmann SPD: Da wollte ich auch nicht wohnen!)

2030 wird Bayern schuldenfrei sein. Nun sagen Sie, man kann Bayern und Hamburg nicht vergleichen. Doch bei allen Unterschieden zwischen einem süddeutschen Flächenstaat und unserem Stadtstaat geht es hier darum, erst einmal ernsthaft mit der Bekämpfung des Schuldenstandes zu beginnen, überhaupt einmal einen Anfang zu machen und aufzuzeigen, wohin die Reise gehen soll. Eine alte Binsenweisheit sagt: Haushalte werden in guten Jahren ruiniert. So ist es auch hier.

Denn schon die geplanten Überschüsse in den Haushaltsjahren 2017 und 2018 wären ohne Hilfe von außen nicht möglich gewesen. Hamburg profitiert von den widernatürlich niedrigen Zinsen. Rund 300 Millionen Euro oder rund ein Drittel Zinslast spart die Stadt jährlich im Vergleich zu 2010. Ohne diese rund 600 Millionen Euro in 2017 und 2018 wäre von einer Schuldentilgung keine Rede mehr. Dann kämen Sie ohne Nettokreditaufnahme nicht aus. Die Fokussierung auf die Schuldenlast hat natürlich vor dem Hintergrund der Schuldenbremse ihre Bedeutung. Sie greift aber viel zu kurz. Es geht nämlich in der Debatte leicht unter, dass Sie zwar in der aktuellen Planung den Finanzschuldenstand werden reduzieren können, aber der Gesamthaushalt weiterhin tiefrot ist. Über 1 Milliarde Euro beträgt das doppelte Haushaltsdefizit. Schulden werden nur deshalb nicht gemacht, weil

nicht liquiditätswirksame Positionen wie Abschreibungen und Rückstellungen etwa für Pensionen eingepreist sind. Wir machen hier nach wie vor Politik auf Kosten künftiger Generationen. Und Sie scheinen nach wie vor das Prinzip, den Sinn und den Zweck der Doppik nicht verstanden zu haben. Anders lässt es sich nicht erklären, warum Sie sich mit vorgeschobenen technischen Gründen weigern, Überstunden und Urlaub etwa bei Polizei und Feuerwehr haushaltswirksam zu berücksichtigen. Periodengerechte Abgrenzung ist der Weg zu einem ehrlichen Haushalt. Das angesprochene Haushaltsdefizit wäre bei entsprechender Einbeziehung natürlich noch viel höher.

Natürlich ist die Flüchtlingsflut wie eine haushaltspolitische Naturkatastrophe über uns hereingebrochen. Aus diesem Grunde wurden und werden weitere Schulden in Nebenhaushalten nötig. Zum Teil werden auch einfach weitere Risiken in Form von Bürgschaften oder Einräumung von Bürgschaftsrahmen geschaffen. 800 Millionen Euro Bürgschaftsrahmen für die Unterbringung Perspektive Wohnen im Rahmen von f & w fördern und wohnen sind so genehmigt. Wir hätten erwartet, dass der Senat aus den Fehlern der Vergangenheit bei der HSH Nordbank mehr gelernt hätte. Bürgschaften und Garantien können fällig werden und einen Haushalt konkret belasten.

Das ist vor allem deshalb problematisch, weil der Hamburger Haushalt bereits jetzt dicht an seiner Oberkante gestrickt ist. Die ausgewiesenen globalen Mehrkosten sollen eigentlich Reserve sein für unvorhergesehene Ausgaben, für Ereignisse, die heute noch nicht absehbar sind. Sie sollen die politische Flexibilität des Haushalts sicherstellen, was bei einem Doppelhaushalt besonders wichtig ist. Wir sehen aber jetzt, dass die rot-grüne Regierungskoalition diese Reserveposition mit ihren Änderungsanträgen bereits heute zu einem nicht unerheblichen Teil verfrühstückt. Ist Ihr Draht zu den Fachbehörden der Finanzbehörde wirklich so schlecht, dass Sie dafür keine andere Lösung finden konnten? Oder ist einfach nur der Haushalt schon ausgereizt? Für Letzteres spricht, dass die Ausgaben im Finanzrahmengesetz bereits erhöht wurden und dort gleichzeitig entgegen der Empfehlung des Rechnungshofs bei den Einnahmen kein Sicherheitspuffer festgeschrieben wurde. Vorsichtige Kalkulation bei Einnahmen ist ein altes Kaufmannsprinzip. Es scheint dem Senat völlig fremd zu sein.

Auch an anderer Stelle wird der Rechnungshof sehr deutlich. Die Mehrbedarfe für Flüchtlinge seien nicht nachhaltig gegenfinanziert. Maßnahmen zur Einsparung beim Personalaufwand seien nicht wirksam genug. Abschließend heißt es dann, insgesamt lasse der Entwurf des Doppelhaushalts 2017/2018 nicht erkennen, dass der Senat seinen Kanon an Zielen und Vorgaben der Entwicklung angepasst habe. Dem haben wir nur hinzuzufügen,

(Andrea Oelschläger)

dass der Senat gut daran täte, auf die Bedenken und Hinweise des Rechnungshofs und auf einige Oppositionsparteien zu hören, und gut daran täte, jetzt in Zeiten andauernder wirtschaftlicher Hochkonjunktur etwas für die dauerhafte Haushaltssanierung zu tun, anstatt das Füllsäckel über den Einzelplänen auszuleeren. Hamburg braucht eine langfristige, tragfähige Haushaltspolitik, die auch bei wieder steigenden Zinsen und einer abgeflauten Konjunktur noch trägt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Das Wort bekommt nun Herr Senator Dr. Tschentscher.

Senator Dr. Peter Tschentscher: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte trotz vorgerückter Stunde doch noch einmal zwei, drei Sachen sagen zur generellen Haushaltslage, die hier infrage gestellt wird, und zum Dauerthema der Opposition, der Verschuldung. Das war 2010 in der Tat eines der größten Probleme, die die Stadt hatte und die ihre Entwicklung ernsthaft bedroht haben. Dieses Problem haben wir heute nicht mehr. Die Hansestadt Hamburg hat heute definitiv 600 Millionen Euro Kredite am Kapitalmarkt weniger als 2010.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Sechs Jahre regiert und 600 Millionen Euro weniger Schulden am Kapitalmarkt. Und nun werden wir zum ersten Mal einen Haushaltsplan-Entwurf vorlegen, der schon in der Planung keine neuen Schulden mehr enthält. Das ist seit Jahrzehnten in dieser Stadt nicht üblich gewesen, und das sollte man hier nicht unter den Tisch fallen lassen. Das ist ein großartiges Ergebnis von sechs Jahren Haushaltskonsolidierung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch für einen erneuten Anstieg der Zinsen haben wir Vorsorge getroffen und für vieles andere. Frau Suding, Sie fragen jetzt, wie man all das einordnen solle. Sie erwähnen im Übrigen, dass wir über 30 000 Flüchtlinge in dieser Stadt untergebracht hätten mit allem, was dazugehört und was wir wunderbar bewältigt haben. Aber nehmen wir doch einmal die Beurteilung unserer Haushaltslage, indem wir nicht die Opposition, sondern Außenstehende fragen. Fragen Sie doch einmal, wie es von außen beurteilt wird. Ich bin gestern in Berlin gewesen, im Stabilitätsrat. Dort wird auch in die Zukunft geblickt. Dort werden Haushaltsprojektionen entwickelt. Der Stabilitätsrat in Berlin hat festgestellt, dass das hier alles sehr solide erfolgt und dass wir keine Gefährdung haben, die Schuldenbremse nicht einzuhalten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Frau Suding, Ratingagenturen, die unsere Stadt, unseren Haushalt und unsere wirtschaftliche Kraft beurteilen, bestätigen dies.

(*Wolfgang Rose SPD: Na also!*)

Wirtschaftsprüfungsunternehmen wie PWC bestätigen das und auch der Rechnungshof bestätigt es. Es ist zum Teil hier zitiert worden. Ich lese einmal vor, Monitoring Schuldenbremse 2016:

"Die Ampel steht sowohl für 2015 als auch für die Planung des Senats auf Grün."

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Da wird auch nichts in Nebenhaushalte verlagert, was ich immer wieder höre. Auch dazu hat sich der Rechnungshof dezidiert geäußert. Der Rechnungshof stellt fest:

"Anzeichen einer schuldenbremsenschädlichen Verlagerung von Verschuldung in rechtlich selbstständige Tochterorganisationen hat der Rechnungshof nicht festgestellt."

Monitoring Schuldenbremse 2016, Seite 13. Lesen Sie doch die Berichte, wenn Sie sich auf den Rechnungshof berufen, und sagen Sie hier nicht, dass wir uns insgesamt alle nur selbst täuschen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir verlagern da nichts. Und wenn Sie von der Opposition Ihre Darstellung dann einmal mit der Realität in Einklang bringen wollen, dann sollten Sie feststellen, dass das Senatskonzept zur stetigen jährlichen strukturellen Haushaltskonsolidierung seit 2011 erfolgreich war und so erfolgreich war, dass wir es jetzt auch fortführen, um den sogenannten doppelten Fehlbetrag zu beseitigen, den wir im Gegensatz zu allen anderen Ländern und zum Bund im Sinne einer generationengerechten Finanzpolitik jetzt zusätzlich in den Blick nehmen, und zwar so, wie es sich für eine traditionsreiche Kauffrau- und Kaufmannsstadt gehört.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Und irgendwann, Herr Kruse, das sage ich jetzt in Ihre Richtung, muss man dieses neue doppelte Haushaltswesen auch wirklich einmal annehmen. Wir haben Überleitungsrechnungen erstellt, wir haben in mehreren Jahren parallele Haushaltspläne vorgelegt. Aber irgendwann muss man es auch einmal annehmen und sollte nicht immer wieder Vergleiche fordern, die nicht passend sind. Immer wieder dieses Zurückfallen in ein kamerales Haushaltssystem, das wirtschaftlich so unplausibel ist, dass es die meisten öffentlichen Haushalte in die verdeckte Verschuldung getrieben hat. Das ist gerade der Sinn dieses neuen Haushaltswesens, das wir allesamt beschlossen haben und das wir, glaube ich, jetzt im zweiten Doppelhaushalt auch bes-

(Senator Dr. Peter Tschentscher)

ser verstehen, als wir es vielleicht vor zwei Jahren noch getan haben.

Aber Haushaltssanierung ist kein Selbstzweck. Und es ist besonders bemerkenswert, dass wir mit unserem finanzpolitischen Konzept nicht nur den Haushalt sanieren, sondern zugleich neue wirtschaftliche Kraft gewinnen, um die Schwerpunkte des Senats durchzusetzen und umzusetzen. Wir haben heute vom Ersten Bürgermeister die Bandbreite dieser Schwerpunkte gehört: Wohnungsbau, Bildung, Wissenschaft, Kindertagesbetreuung, Infrastruktur, Stärkung der inneren Sicherheit, Verbesserung der Lebensqualität durch moderne Stadtentwicklungs- und Umweltpolitik.

(Beifall bei der SPD)

Das ist unser Konzept: Haushaltssanierung in stetigen Schritten und Schwerpunktsetzungen für die Lebensqualität und die Zukunft Hamburgs.

Ich muss Folgendes einfach sagen, weil wir heute sehr wenig über die bezirklichen Haushaltspläne geredet haben und sie in der Generaldebatte mit aufgerufen sind: Die Bezirke setzen unsere Schwerpunktbereiche im Kern um. Sie übernehmen bürgernahe Dienstleistungen, setzen das Wohnungsbauprogramm um und kümmern sich um den Ausbau des Radwegenetzes. Der Senat stellt mit dem Doppelhaushalt 2017/2018 sicher, dass sie dies auch angemessen mit vernünftiger Ressourcenausstattung tun können und dass sie handlungsfähig sind.

(Dr. Jens Wolf CDU: Das werden wir sehen!)

560 Millionen Euro pro Jahr sind veranschlagt, und das ist mehr als je zuvor.

(Beifall bei der SPD)

380 Millionen Euro davon, der größte Teil, werden zu Recht allein für die Finanzierung des Personals aufgebracht, das wir seit 2011 eben nicht abgebaut haben, wie es immer wieder behauptet wird, sondern das wir gezielt verstärkt und dann im Zuge der Flüchtlingsentwicklung noch einmal zusätzlich in den entscheidenden Bereichen unterstützt haben. Und wenn es dann trotz solider Ressourcenausstattung zu Problemen in der Aufgabenwahrnehmung kommt, was nicht immer nur mit Geld zu tun hat, dann bewältigen wir dieses Problem gemeinsam mit den Bezirken und lassen niemanden im Regen stehen.

(Dr. Jens Wolf CDU: Nur die Bürger!)

Das ist eine gemeinsame Aufgabe der bürgernahen Dienstleistungen durch die Bezirksämter und den Senat, und Sie haben das, weil es heute so oft erwähnt wurde, im Kundenzentrumsbereich gesehen.

Dort gab es ein Problem, das nichts mit Geld zu tun hatte, sondern damit, dass wir die Personalwirtschaft, das Besetzen von Stellen, nicht streng

genug im Auge hatten. Und da haben wir gemeinsam die Besetzung der Stellen und die Einarbeitung der neuen Beschäftigten so gelöst, dass sich die Lage dort verbessert hat und weiter verbessern wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Alles in allem: Nicht nur der Gesamthaushalt, auch die Haushalte der Bezirke setzen die richtigen Prioritäten und sind eine gute Grundlage für die Arbeit in den kommenden zwei Jahren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Tschentscher. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist damit beendet.

Wir kommen sodann zu den Abstimmungen. Dazu möchte ich zunächst darauf aufmerksam machen, dass die Abstimmungen über die soeben mitbesprochenen Einzelpläne 9.1 und 9.2 vereinbarungsgemäß erst am Donnerstag stattfinden werden. Darüber hinaus haben sich die Fraktionen darauf verständigt, dass die Berichte des Eingabenausschusses ebenfalls erst am Donnerstag zur Abstimmung gestellt werden.

Wir kommen zur Sammelübersicht. Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht**

für den heutigen Sitzungstag haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind die Überweisungsbegehren unter B beschlossen.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter C an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Ausschussempfehlung unter C einstimmig angenommen.

Wir kommen dann zunächst zu einer Abstimmung aus dem Bereich der Einzelpläne 1.01 bis 1.03 zu dem Einzelplan 1.01 Bürgerschaft.

Hierzu liegt ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und LINKEN aus Drucksache 21/6974 vor.

[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und LINKEN:

** Sammelübersicht siehe Seite 3338 f.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 1.01:

Stärkung der Bürgerschaft – Unterstützung der Fraktionen für erhöhten Aufwand in parlamentarischen Gremien und Prozessen sowie Flexibilisierung des Bezugs von Sachleistungen
– Drs 21/6974 –]

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit angenommen.

Es folgen nun die Abstimmungen aus dem Bereich der Einzelpläne 1.2 bis 1.8 Bezirksämter.

Zu den Fraktionsanträgen.

Wir beginnen mit dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/6975 in der Neufassung.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelpläne 1.2 – 1.8:

Unterstützung für unersetzliche Akteure vor Ort – Zuwendungserhöhungen für die Hamburger Bürgerhäuser

– Drs 21/6975 Neufassung –]

Wer möchte diesem Antrag folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit angenommen.

Es folgt die Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/6976.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelpläne 1.2 – 1.8 sowie 9.2:

Quartiersfonds für die Bezirke verlässlich ausgestalten

– Drs 21/6976 –]

Wer stimmt diesem zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag angenommen.

Wir kommen zum Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/7034.

[Antrag der FDP-Fraktion:

Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelpläne 1.2, 8.1 und 9.2:

Sportinfrastruktur zukunftssicher machen
– Drs 21/7034 –]

Wer möchte diesen annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Nun zum Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/7035.

[Antrag der FDP-Fraktion:

Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Vorbericht zu den Einzelplänen der Bezirksämter, Einzelpläne 1.2 bis 1.8 und Einzelplan 9.2:

Für Hamburgs Bürgerinnen und Bürger – Verbesserung des Services in Kundenzentren und Schaffung von Mitgestaltungsmöglichkeiten für den eigenen Stadtteil

– Drs 21/7035 –]

Wer möchte diesen beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Und nun zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/7082.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Vorbericht zu den Einzelplänen der Bezirksämter, Einzelpläne 1.2 – 1.8 Bezirksämter, Aufgabenbereiche 207, 211, 215, 219, 223, 227, 231 Soziales, Jugend und Gesundheit, Produktgruppen 207.02, 211.02, 215.02, 219.02, 223.02, 227.02, 231.02 Sozialraummanagement, Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft, Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen, 283.02 Zentrale Ansätze II: Bürgerhäuser finanziell stärken

– Drs 21/7082 –]

Diesen möchte die Fraktion DIE LINKE an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen.

Wer also möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann lasse ich über den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/7082 in der Sache abstimmen.

Wer möchte diesen annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Weiter mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 21/7083.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

[Antrag der CDU-Fraktion:

Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelpläne 1.2 – 1.8 Bezirksämter, Aufgabenbereiche 205, 209, 213, 217, 221, 225, 229 Steuerung und Service; 207, 211, 215, 219, 223, 227, 231 Soziales, Jugend und Gesundheit; 208, 212, 216, 220, 224, 228, 232 Wirtschaft, Bauen und Umwelt, Produktgruppen 205.01, 209.01, 213.01, 217.01, 221.01, 225.01, 229.01 Steuerung und Service; 207.02, 211.02, 215.02, 219.02, 223.02, 227.02, 231.02 Sozialraummanagement; 208.01, 212.01, 216.01, 220.01, 224.01, 228.01, 232.01 Stadt- und Landschaftsplanung; 208.02, 212.02, 216.02, 220.02, 224.02, 228.02, 232.02 Bauaufsicht; 208.03, 212.03, 216.03, 220.03, 224.03, 228.03, 232.03 Management des öffentlichen Raumes:

Der Senat muss die Bezirke ausreichend beim Wohnungsbau unterstützen

– Drs 21/7083 –]

Wer schließt sich diesem an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/7084.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelpläne 1.3 Bezirksamt Altona, Aufgabenbereiche 212 Wirtschaft, Bauen und Umwelt, Einzelplan 7 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Aufgabenbereich 269 Verkehr und Straßenwesen:

Attraktivität des Blankeneser Marktplatz erhöhen und Umgestaltung ermöglichen

– Drs 21/7084 –]

Wer möchte ihm zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag wurde abgelehnt.

Und schließlich kommen wir zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/7085.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 1.3 Bezirksamt Altona, Aufgabenbereiche 212 Wirtschaft, Bauen und Umwelt, Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft, Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen, Produktgruppe 283.02 Zentrale Ansätze II:

Denkmalgeschütztes Fischerhaus Blankenese endlich sanieren

– Drs 21/7085 –]

Wer nimmt diesen Antrag an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag ist abgelehnt.

Wir kommen dann zu den beiden Deputationswahlen aus den Drucksachen 21/1466 und 21/2316.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Justizbehörde

– Drs 21/1466 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Schule und Berufsbildung

– Drs 21/2316 –]

Die Fraktionen haben hierzu vereinbart, dass die Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können.

Die beiden Stimmzettel liegen Ihnen vor. Sie enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jedem Stimmzettel bei jedem Namen ein Kreuz machen, aber bitte nur eines. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidungen vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführung bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Dann schließe ich die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden sogleich ermittelt und ich werde Sie Ihnen im Laufe der Sitzung bekannt geben.

Ich rufe jetzt auf

Einzelplan 3.1

Behörde für Schule und Berufsbildung

Wer wünscht das Wort? – Frau Prien von der CDU-Fraktion, Sie haben es.

Karin Prien CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst: Ich habe aus der Debatte verstanden, dass der Bürgermeister das Gefühl hat, er werde von uns nicht genug gelobt. Es tut mir wirklich leid, dass Sie das so empfinden, aber das widerspricht zumindest unserem Demokratieverständnis. Sie kennen das, wir Hamburger emp-

(Karin Prien)

finden das eben so: Wenn nicht gemeckert wird, ist das schon genug gelobt, und insofern kommen Sie immer noch gut genug weg.

(Beifall bei der CDU)

Es hat sich, das kann man mit einem Blick in die letzte Haushaltsdebatte zum Schulhaushalt unschwer erkennen, nicht viel getan in der Qualität an den Hamburger Schulen. Leider hat sich wenig verbessert. Insbesondere, und das werde ich Ihnen heute nachweisen, ist das Hamburger Schulsystem mitnichten sozial gerechter geworden. Im Gegenteil: Die von Ihnen betriebene Bildungsexpansion erfolgt mit der Gießkanne. Sie erfolgt ohne Rücksicht auf das Bildungsniveau in unserer Stadt, und in Wahrheit erfolgt sie zulasten vor allem der benachteiligten Kinder und Jugendlichen und auch der Migrantenkinder. Viele Probleme haben sich verschärft in unserem Schulsystem, und sie sind in Wahrheit auch gar nicht angegangen worden.

Ich gestehe Ihnen zu, Herr Senator Rabe, dass Sie eine Menge zu tun hatten mit der Beschulung und den ersten Integrationsschritten für die vielen Flüchtlingskinder, die zu uns gekommen sind. Ich denke, es ist heute an der Zeit, einmal denen, die sich besonders engagiert haben, den Lehrerinnen und Lehrern vor Ort, den vielen Freiwilligen, aber auch den Mitarbeitern der Behörde, die dies möglich gemacht haben, zu danken. Dieses Lob will ich hier tatsächlich einmal loswerden heute Abend.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Aber das kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir inzwischen in einer tiefen Akzeptanzkrise der Stadtteilschule angelangt sind, dass die Probleme der Inklusion sich seit zwei Jahren mitnichten verbessert haben, dass wir in Wahrheit die notwendigen Strukturveränderungen aus falsch verstandener Ideologie nicht eingeleitet haben, dass der Schulentwicklungsplan Makulatur ist und dass Qualitätsverbesserungen vor allem in den Bereichen Mathematik, Rechtschreibung und in den MINT-Fächern nicht vorangekommen sind.

Herr Bürgermeister, wenn Sie selbst völlig zu Recht sagen, Hamburg müsse Innovationshauptstadt werden, fragt man sich natürlich: Wie soll das passieren? Wie soll eine Stadt Innovationshauptstadt werden, wenn gerade in der Mathematik und den MINT-Fächern leider nicht nur kein Fortschritt zu verzeichnen ist, sondern die Ergebnisse – und das zeigen die Ergebnisse der TIMSS-Studie, das zeigen die Ergebnisse des Bildungs-Reports – tatsächlich schlechter geworden sind? Auch die letzte PISA-Studie hat dies erneut ergeben.

Das Schlimme ist, dass wir das nicht nur wissen, sondern dass darüber hinaus dieser Schulsenator nicht bereit ist, diese Tatsachen im öffentlichen Raum und in diesem Parlament vernünftig zu diskutieren, dass verheimlicht wird, dass Unterlagen

nicht herausgegeben werden, dass Daten nicht herausgegeben werden und dass deshalb eine vernünftige Ursachenanalyse nach wie vor nicht möglich ist.

(Beifall bei der CDU)

Und warum das alles? Weil auf Teufel komm raus an einem nicht einzuhaltenden Gleichheitsversprechen festgehalten werden soll und nicht dort differenziert werden soll, wo Differenzierung unbedingt notwendig wäre.

Sie, Herr Bürgermeister, haben versprochen, ein gerechtes Schulsystem müsse Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Familien gute Chancen bieten. Sie haben es heute noch einmal wiederholt. Aber genau hinter diesem Anspruch bleiben Sie meilenweit zurück, und Sie bleiben auch deshalb meilenweit dahinter zurück, weil Sie nicht bereit sind, an den Ursachen anzusetzen und diese Frage an der Wurzel zu packen. An der Wurzel packen würde bedeuten, dass man endlich anfangen würde, im Bereich der frühkindlichen Bildung in der Grundschule neue Maßstäbe zu setzen. Thomas Kerstan hat es in der letzten Ausgabe der Wochenzeitung "Die Zeit" beschrieben: Die wirklich große Leistung wäre es, wenn man dazu kommen würde, Kinder so früh so gut zu fördern, dass sie ohne Sprachprobleme in die Grundschule kommen, sodass man dann in den Grundschuljahren, vor allem in den ersten beiden, dazu kommen würde, die Kinder so zu fördern, dass sie am Ende der Grundschulzeit den Regelstandard erreichen. Das wäre die große Aufgabe, die im Hamburger Schulsystem zu lösen wäre. Aber die Grundschule findet im Vorwort zu Ihrem Einzelplan gar nicht statt, Sie erwähnen sie nicht einmal. So wie Sie auch die Rolle der Sonderschulen in Ihrem ersten Entwurf nicht erwähnt haben, den Sie uns als Bürgerschaft vorgelegt haben – ein echter Fauxpas und ein wirklicher Verstoß gegen das Wahlrecht, das die Eltern in Hamburg zwischen allgemeiner Schule und Grundschule haben.

(Beifall bei der CDU – *Kazim Abaci SPD*: Was erzählen Sie denn da?)

Die andere große Herausforderung, die wir zu meistern haben im Hamburger Schulsystem, ist die Frage der digitalen Bildung. Hier sind Sie seltsam verdrückt und verzagt. Ihr eigenes Pilotprojekt war kein sonderlich großer Erfolg, und Sie haben auch mit diesem Haushalt kein Konzept für das digitale Klassenzimmer, für die digitale Bildung in dieser Stadt vorgelegt. Auch hier gilt, wenn Sie es wirklich ernst meinen würden mit Innovation in unserer Stadt, mit der innovativen Stadt Hamburg, dann müssten Sie gerade in diesem Bereich schauen: Wie machen die das eigentlich in Großbritannien? Wie machen die das in Estland? Wie schafft man es, bei den Kindern und Jugendlichen Neugier zu wecken, Neugier für den Umgang mit unserer digitalen Zukunft? Wie schafft man es, ein

(Karin Prien)

gesellschaftliches Bewusstsein zu schaffen für Innovation in den Schulen, für Entrepreneurship? Wie bekommt man es hin, dass Kinder irgendwann einmal ein Unternehmen gründen wollen, wenn sie erwachsen werden? All das findet in unseren Schulen in Hamburg leider nicht statt, und hier bleibt Ihr Haushaltsplan-Entwurf hinter allen Erwartungen, die auch die Hamburger Wirtschaft an Sie hat, leider zurück.

(Beifall bei der CDU)

Ein weiteres Thema, das Sie mit Ihrem Haushaltsplan-Entwurf nicht anfassen, ist die Frage der Förderung von besonders leistungsstarken und begabten Kindern. Auch das ist ein Stiefkind in Ihrer Bildungspolitik, obwohl das so dringend erforderlich wäre. Es ist ein Stiefkind der Bildungspolitik in Deutschland und es ist besonders ein Stiefkind der Bildungspolitik in Hamburg, und das, obwohl die Notwendigkeit des Handelns in der letzten PISA-Studie erneut zutage getreten ist. Auch hier setzen Sie wieder auf das Gießkannenprinzip. Sie verweigern sich der Differenzierung. Hochbegabte und begabte Schüler haben in Hamburg keinen guten Stand. Sie müssen sich fragen lassen, warum Sie sich Best-Practice-Beispiele, etwa aus dem Süden der Republik, aus Bayern, nicht zu eigen machen und dafür Sorge tragen, dass begabte und besonders leistungsfähige Schüler in Hamburg auf ihre Kosten kommen.

(Kazim Abaci SPD: Begabte oder Hochbegabte?)

Wir haben dazu wie zur Verbesserung der Situation an allen Hamburger allgemeinen Schulen umfangreiche Vorschläge vorgelegt. Es wird Zeit, dass wir über diese endlich eine intensive bildungspolitische Debatte in der Stadt führen. Wir sind dazu bereit. Zu Lob sind wir nicht bereit, aber wir sind bereit zu einer ernsthaften Debatte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Prien. – Jetzt hat Frau Duden von der SPD-Fraktion das Wort.

Barbara Duden SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Schwerpunkt der Haushaltsberatungen für den Doppelhaushalt 2017/2018 ist die Schulpolitik, auch wenn sie heute, sozusagen am Ende der Generaldebatte, vermutlich etwas untergehen wird. Aber unsere vorliegenden Haushaltsanträge machen deutlich, dass wir weiterhin drei zentrale Anliegen konsequent weiterverfolgen: Wir wollen mehr Bildungsgerechtigkeit – unabhängig von dem, was Frau Prien sagt –, wir wollen eine weitere Entlastung von Eltern, und wir wollen vermehrte Informationen für Erstwähler.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Stefanie von Berg GRÜNE)

Die Koalition legt Ihnen heute drei Anträge zum Einzelplan 3.1 vor. Der erste Antrag zielt auf die kostenlose Sommerferienbetreuung für Kinder im SGB-II-Bezug. Wir haben von Anfang an darauf hingewiesen, dass die Angebotsqualität zusätzlich zu den bereits geleisteten qualitativen Verbesserungen stetig gesteigert wird. So haben wir uns auch mit der Volksinitiative "Guter Ganzttag" in vielen sehr fruchtbaren Gesprächen auf ein Maßnahmenpaket geeinigt; Sie alle werden sich noch an die Diskussionen, die wir im Parlament hierzu geführt haben, erinnern. Die Ganztagsangebote und die Ferienbetreuung dienen der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf, und das ist, das hat auch der Bürgermeister in seiner Rede deutlich gemacht, zunehmend ein Markenzeichen für Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Ganztagsangebote und die Ferienbetreuung sind nicht nur für viele Kinder die oft einzige Möglichkeit, an sportlichen und kulturellen Angeboten teilzunehmen, sie dienen auch der Integration, sie dienen der Wertevermittlung und sie dienen dem Spracherwerb. Herr Trepoll, wenn Sie vorhin in Ihrer Rede behauptet haben, wir würden keine Investitionen in die Zukunft tätigen, dann sage ich: Das ist eine Investition in die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es gibt insgesamt steigende Teilnehmerquoten bei der Ganztagsbetreuung und auch bei der Ferienbetreuung. Hier gab es jedoch eine Entwicklung, der wir mit unserem Antrag entgegensteuern wollen. Nur 25 Prozent aller Kinder aus SGB-II-Familien haben in der Vergangenheit an dem Ferienprogramm teilgenommen. Das ist eine deutlich zu niedrige Quote. Ein Punkt, an dem die Teilnahme oft scheiterte, waren die Kosten von über 100 Euro. Das Ergebnis war: Die Kinder wurden nicht angemeldet und blieben während der Ferien zu Hause, oft ohne Bildungsanregung oder Eindrücke von außerhalb. Die Anregungen und Eindrücke von Ferienprogrammen wirken sich positiv auf die schulische und auch auf die persönliche Entwicklung aus. Wir wollen mit der Annahme dieses Antrags dazu beitragen, dass sich die Schere zwischen stärkeren und schwächeren Kindern nicht weiter vergrößert. Deshalb ist das ein weiterer sehr wichtiger Schritt zu mehr Bildungsgerechtigkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zu unserem zweiten Antrag. Mit ihm wollen wir die Begleitung zum Schulschwimmen durch schulisches Personal weiter ausbauen. In Zeiten, in denen wir die Vereinbarkeit von Familie und Beruf voranbringen, ist es für viele nicht leistbar, als El-

(Barbara Duden)

ternteil am Vormittag als Schulschwimmbegleitung zur Verfügung zu stehen. Auch das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Ich werde nachher noch etwas zum Schulschwimmen insgesamt sagen.

Der dritte Antrag beinhaltet eine finanzielle Stärkung der Landeszentrale für politische Bildung. Wir haben als Parlament das Wählen mit 16 beschlossen. Jetzt sind wir in der Pflicht, Informationsmaterialien zur Verfügung zu stellen, wobei es sicher nicht um die altmodische und von uns Abgeordneten sehr geliebte Broschüre geht, sondern es geht um Angebote, die der Altersgruppe und ihren Medienvorlieben entsprechen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

All diese Anträge zum Doppelhaushalt und die Initiativen und Anträge der vergangenen Jahre zeigen, dass Bildungspolitik weiterhin ein Schwerpunkt unserer Politik ist. Viele Errungenschaften haben Sie in den Reden heute schon gehört. Wenn Sie allerdings ein Anhänger der Methode sind, dass man es nicht oft genug hören kann, dann möchte ich nach der Rede von Frau Prien noch einmal ein paar Fakten dazu nennen, was sich in Hamburgs Schulpolitik verbessert hat: Seit 2011 ist die Zahl der Lehrkräfte und Pädagogen um 1 965 Stellen gestiegen, davon 1 100 Stellen wegen gestiegener Schülerzahlen und die übrigen für gezielte Qualitätsverbesserung. Ich denke, das ist eine Zahl, die sich sehen lassen kann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Schulklassen an Grundschulen wurden, je nach KESS-Faktor, auf 19 bis 23 Kinder verkleinert. Leistungsstarke und hochbegabte Schüler, Frau Prien, die Diskussion haben wir im Schulausschuss geführt ...

(Karin Prien CDU: Ohne Ergebnis!)

– Ich denke, nicht ohne Ergebnisse. Ich weiß auch nicht, ob Sie das richtig beurteilen können.

(Karin Prien CDU: Aber Sie können das beurteilen?)

Vermutlich haben Sie das Protokoll gelesen. Ich denke, es hat durchaus eine Situation gegeben, dass wir sagen können: Dieses Problem wird angegangen. Wir müssen davon ausgehen, dass wir ganz viele Dinge im Schulsystem verbessern wollen und dies auch weiterhin machen. Ich glaube, das wird immer wieder deutlich in den Diskussionen. Wir haben 1 141 Stellen im aktuellen Schuljahr für Inklusion eingesetzt. Über 80 Prozent der Grundschüler nehmen am Ganztags teil. 204 Grundschulen haben zurzeit ein Ganztagsangebot, 2011 waren es nur 53. Die Zahl der Schulkantinen wurde deutlich erhöht. Es gibt die Einführung des Zentralabiturs, damit wir uns nicht in jeder dritten Sitzung anhören müssen, dass die Schülerinnen und Schüler in Sachsen und Bayern so viel klüger sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Flüchtlingsbeschulung beginnt bereits in der Erstaufnahme. Wir haben für besseren Spracherwerb kleine Gruppengrößen in Vorbereitungsklassen. Für die Flüchtlingsklassen wurden rund 560 zusätzliche Lehrerstellen bereitgestellt. Angebote für ältere Jugendliche wurden auch mit AvM Dual gestellt. Der Bürgermeister hat vorhin in seiner Grundsatzrede gesagt, dass wir natürlich und zu Recht stolz darauf sind, dass wir weniger Schulabbrecher haben. Und wir sind auch zu Recht stolz darauf, dass es eine größere Vermittlung in Ausbildungsplätze gibt, denn das ist für die Zukunft der Hansestadt sehr wichtig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zu den Anträgen der Opposition möchte ich ein paar Worte verlieren, zunächst zum Antrag der CDU-Fraktion zur digitalen Verbesserung des Unterrichts, den Frau Prien erwähnt hat. Dazu muss man sagen: Der Kultusministerbericht liegt vor und es hat 2015 eine Studie der Telekom gegeben, "Schule digital". Hamburg ist dort – man muss es betonen dürfen – in neun von elf Bereichen Spitze. Ich finde, das ist ein Ergebnis, das sich sehen lassen kann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich glaube, es wäre für uns alle sehr viel einfacher, wenn die Bundesministerin sich dazu bereit erklären würde, nicht nur einmalig eine Summe zur Verfügung zu stellen, sondern strukturell Mittel an die Länder zu verteilen, denn das wäre dann ein richtiger Gewinn für unsere Schulen.

(Karin Prien CDU: Jetzt sind Sie nicht mehr in der Bundesregierung oder wie?)

Wir haben im Übrigen bereits einen Antrag zur informativischen Grundbildung gestellt und abgestimmt.

Zum Leitantrag der CDU. Bei uns entsteht der Eindruck, dass es keine Einigkeit oder keine Abstimmung zwischen dem haushaltspolitischen Sprecher und den jeweiligen Fachsprechern gegeben hat. Die einen sparen, die anderen geben aus. Das ist keine gemeinsame Linie. Eine gemeinsame Linie ist nicht erkennbar. Das wirkt sich natürlich auch in der Diskussion um die Schulpolitik aus.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Stefanie von Berg GRÜNE)

Was die Baumaßnahmen an Schulen in freier Trägerschaft betrifft, zu denen die CDU sagt, dass diese Schulen den Ganztagsausbau ganz allein stemmen müssten, sage ich Ihnen: Das ist einfach falsch. Dazu sollten Sie sich einmal in die Beantwortung der Schriftlichen Kleinen Anfrage 21/3209 Ihrer Kollegin Frau Prien vertiefen, dann werden Sie sehen, dass das so nicht stimmt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Barbara Duden)

Ich möchte, weil es mir persönlich sehr wichtig ist, noch ein paar Worte zu dem Antrag der LINKEN zum Schwimmunterricht verlieren. Es ist richtig, dass die 2006 festgelegten Ziele auch durch den doppelten Einsatz an Lernstunden und Personal nicht erreicht worden sind. Darauf müssen wir weiterhin sehr kritisch schauen und alle zusammen an einer verbesserten Zusammenarbeit mit Bäderland arbeiten. Ich sage es hier noch einmal, auch wenn es vielleicht in Haushaltsberatungen nicht üblich ist, ein bisschen selbstkritisch zu sein: Da ist noch nicht alles optimal, aber unser Antrag dient zumindest dazu, dass wir eine weitere Vereinfachung des Schwimmunterrichts schaffen. Ich glaube, das ist schon eine Erleichterung für Schulen und Eltern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dann gibt es noch eine Reihe von Anträgen mit Kennzahlen. Dazu bleibt zu bemerken: Auch diese Zahlen sollten mit Geld hinterlegt sein. Nur die Zahlen zu ändern, ist keine seriöse Haushaltspolitik.

Zum Schluss noch eine Bemerkung zu den Anträgen der Links-Fraktion: Das sind zusätzliche Mittel von ungefähr 60 Millionen Euro. Das ist schlicht unseriös, das ist nicht allein mit Millionärs-Bashing zu erreichen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Duden. – Jetzt hat Frau Dr. von Berg von der GRÜNEN Fraktion das Wort.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Frau Prien, als ich Ihnen zugehört habe, fühlte ich mich an den trepollschen Scherbenhaufen erinnert

(Dennis Thering CDU: Das passt aber!)

und dachte mir: Das hört sich an, als ob die Schulpolitik in Hamburg total darniederläge. Schauen Sie mir dann die Studien an – wir haben gerade vor zwei Wochen über den Bildungstrend gesprochen –, sprechen die natürlich eine ganz andere Sprache.

(Karin Prien CDU: Aber nicht in Mathe und den MINT-Fächern! Das stimmt nicht!)

Liebe Kollegin Frau Prien, wir sind ein Stadtstaat. Wir müssen darauf schauen, wie die anderen Stadtstaaten abschneiden, können aber sogar mit den Flächenstaaten konkurrieren. Angesichts der Herausforderungen, vor denen wir stehen, stehen wir richtig gut da. Das ist die Bilanz der Schulpolitik.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zu den großen Zielen und den großen Linien der Investitionen – wir sind schließlich in den Haus-

haltsberatungen –, die wir anstreben und verwirklichen: Das ist vor allen Dingen die Qualitätsverbesserung. Es geht nicht nur um Quantität, sondern viel auch um Qualität. Man kann es nicht oft genug sagen, es geht um Bildungsgerechtigkeit. Es geht aber auch um Leistung, das gehört zur Wahrheit dazu.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Auch! Ja toll!)

Das ist ein wichtiges Ziel. Und es geht um die Erhöhung der Bildungsbeteiligung. Gerade zu Letztem möchte ich auf den IQB-Bildungstrend verweisen. Der Bildungstrend zeigt klar: Wir werden gerechter, wir erzielen bessere Leistungen, und trotzdem steigt auch noch die Bildungsbeteiligung. Das heißt, wir sind auf einem guten Weg, und darauf können wir richtig stolz sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Um diese Ziele zu erreichen, müssen wir die Studien zu Rate ziehen. Alles, was wir tun mit unserem Geld, muss tatsächlich Wirkung zeigen. Es geht nicht darum, einfach nur populistisch Geld auszugeben, weil das vielleicht die Massen beruhigt, sondern es geht darum, auf die Studien zu schauen, sie sorgfältig auszuwerten und dann Geld so einzusetzen, dass es Wirkung zeigt. Unser Haushaltsantrag zur Ferienbetreuung ist ein sehr gutes Beispiel, dass wir genau so arbeiten.

(Zurufe von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP und Mehmet Yildiz DIE LINKE)

Es gibt viele Studien, die belegen, dass Kinder aus sozial schwachen Familien in den Sommerferien die anregungsreiche Umgebung, die sie in der Schule vorfinden, nicht haben und der Abstand größer wird. Das heißt, sie lernen nicht nur nicht dazu in den Sommerferien, sondern bauen sogar noch Kompetenzen ab. Für uns GRÜNEN wie auch für die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist Ganztags, ist Schule nicht nur ein Betreuungsort, sondern vor allen Dingen ein Bildungsort. Mit diesem Antrag machen wir deutlich: Wir setzen unsere Linien konsequent um.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mehr Qualität, mehr Gerechtigkeit, mehr Leistung, mehr Bildungsbeteiligung, so wollen wir auch in anderen Bereichen arbeiten. Ich nehme einmal vier heraus.

Zunächst zu Inklusion und Integration. Was wir vorhaben in den nächsten Jahren, ist eine weitere Professionalisierung der Lehrkräfte. Das kann man sogar relativ kostenarm gestalten und es führt zu besserer Qualität in den Bildungseinrichtungen, ohne allzu viel Geld ausgeben zu müssen. Es muss nicht immer die Doppelbesetzung sein, wie es gern gefordert wird. Wir brauchen nicht den Heizungslehrer, wie er so schön heißt: einen, der sich an der Heizung festhält, während der andere den

(Dr. Stefanie von Berg)

Unterricht macht – das haben wir schon sehr häufig erlebt.

(Zuruf von *Michael Kruse FDP*)

Es geht also um die Professionalisierung der Lehrkräfte. Wir müssen auch einen Blick auf die Ressourcen werfen, die wir einsetzen. Sind sie klug eingesetzt oder haben sie gar keine Wirkung?

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Das kann ja gar nicht sein!)

Wir müssen auf eine ständige Verbesserung des Unterrichts achten, damit Lehrerinnen und Lehrer mit Vielfalt umgehen können. Das ist die Professionalisierung. Und wir wollen – ich sage es ehrlich, auch wenn einige Fraktionen im Haus das anders sehen – die Inklusion an den Gymnasien vorantreiben, denn laut Schulgesetz sind Gymnasien inklusive Schulen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Was wir schon getan haben und was weiter im Ausbau ist: Wir werden die Deutsche Gebärdensprache als Wahlpflichtfach ermöglichen. Das wird jetzt an Schulen eingeführt. Und wir haben 60 Stellen zusätzlich für Inklusion eingesetzt. Das sind Dinge, die wir schon auf die Schiene gebracht haben. Hier sind wir dabei, Inklusion und Integration voranzutreiben.

Der nächste Punkt sind die Stadtteilschulen. Hier gab es große Aufregung in den letzten Monaten oder eigentlich Jahren; in der Opposition habe auch ich ordentlich Kritik an der Politik des Senators geäußert. Nun sind wir so weit, dass wir mit den Stadtteilschulleitungen im Gespräch sind, um gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. Das ist der richtige Weg, um Schule zu verbessern, um Bildung in Hamburg zu verbessern: gemeinsam und nicht von oben herab top-down Verbesserungen verordnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: War das so?)

Der dritte große Punkt, dessen wir uns annehmen wollen, ist der Bereich der Digitalisierung.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Frau Dr. von Berg, entschuldigen Sie bitte. Ich möchte Ihnen zu ein bisschen mehr Ruhe verhelfen. Deswegen bitte ich alle Gruppen, die sich gebildet haben und über Tische hinweg sprechen, leiser zu reden, am besten hinauszugehen oder, am allerbesten, zuzuhören.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE (fortfahrend): Unser Erster Bürgermeister, Herr Scholz, hat mit großem Engagement etwas über Digitalisierung

gesagt. Genau daran wollen wir anknüpfen. Aber bevor wir Digitalisierung in den Klassenräumen implementieren können, müssen wir die Lehrkräfte dazu befähigen. Denn es geht nicht nur um die Hardware, es geht nicht nur um WLAN und dergleichen mehr, es geht darum, dass die Architektur hinter der digitalen Welt vermittelt wird, und dazu braucht es Lehrkräfte, die das können. Das genau werden wir angehen. Wir haben schon vor einiger Zeit einen entsprechenden Antrag auf den Weg gebracht. Ich bin mir sicher, dass wir in einigen Jahren auf eine ganz andere Landschaft im Bereich der Digitalisierung blicken.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Liebe Frau von Treuenfels-Frowein, so lange dauert das nun einmal. Das geht nicht von heute auf morgen. Ich hätte es auch gern schneller, ganz ehrlich. Ich stehe für Digitalisierung, dafür habe ich auch in der vergangenen Legislaturperiode schon gestritten. Ich hätte es auch gern schneller, aber ich weiß auch, dass man Lehrerinnen und Lehrer nicht backen kann, und man kann diese Kompetenzen nicht innerhalb kürzester Zeit vermitteln. So ist das einfach. Gut Ding will Weile haben, das ist einfach so in der Bildungspolitik. Wer lange Bildungspolitik macht, weiß, dass man einen langen Atem haben muss, und einen solchen muss man jetzt an den Tag legen. Das ist die Mühe der Ebene.

Das letzte Thema, das große Dickschiff, ist der Bereich Ganztag; er wurde schon angesprochen. Hier werden natürlich grüne Kernthemen realisiert. Wir werden einen Ganztag haben, in dem bessere Räume ermöglicht werden; wir haben dazu gute Vereinbarungen mit der Initiative "Guter Ganztag" getroffen. Wir werden mehr frisches Essen haben. Wir werden dementsprechend die Ernährungsbildung vorantreiben. Wir werden auch eine demokratischere Schule haben. Es freut mich besonders, dass viele Gremien im Rahmen des Ganztagsausschusses beteiligt werden. Wir werden mehr Personal in den Schulen haben, um eine bessere Bildung zu ermöglichen. Ich freue mich, dass wir so etwas wie einen Qualitätszirkel mit Qualitätsstandards haben, denn es geht nicht nur darum, mehr Ressourcen reinzustecken, sondern es geht darum, das Geld sinnvoll einzusetzen, so dass viel Geld auch viel wirkt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir können zufrieden zurückblicken. Wir können mit dem Haushaltsplan und unseren Anträgen vieles weiter anstoßen, um unsere großen Ziele – mehr Qualität, mehr Bildungsgerechtigkeit, mehr Leistung und mehr Bildungsbeteiligung – zu verwirklichen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Dr. von Berg. – Jetzt haben Sie das Wort, Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute in vielen Reden zum Haushalt bis hin zur Rede des Bürgermeisters gehört, dass Bildung ein Schwerpunkt sein solle.

(Barbara Duden SPD: Ist es doch auch!)

Nun debattieren wir sogar bei uns in der Fraktion, was eigentlich daraus folgt, wenn man etwas zu einem Schwerpunkt definiert. Ich kann nur sagen, im Haushaltsplan ist es nicht niedergelegt, dass Sie Bildung zu einem Schwerpunkt gemacht haben.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Wie bitte? Das ist doch peinlich!)

Das Einzige, Andreas, was der Haushaltsplan deutlich macht, ist, dass der Senat das Schulgesetz einhält – wir haben das hier schon einmal diskutiert –, dass nämlich steigenden Schülerzahlen eine steigende Zahl von Lehrerinnen- und Lehrern folgt. Das ist das Einzige, was der Haushaltsplan nachweist. All das, was Frau von Berg in warmen Worten beschrieben hat – und ich nehme ihr das persönlich von Herzen ab –, wird sich nirgendwo im Haushalt nachweisen lassen. Wir hatten dazu eine treffliche Debatte in mehreren Sitzungen. Wir haben den Einzelplan 3.1

(Dr. Andreas Dressel SPD: Wird der gekürzt oder gibt es mehr Geld?)

zur offenen Stelle erklärt, und der Senator war nicht in der Lage aufzuklären, wo er nachweist, dass Bildung ein Schwerpunkt ist. So sieht es aus.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wenn jetzt die Koalition mit einem Antrag kommt, wie wir ihn selbst schon einmal aufgelegt haben – er wird dadurch aber natürlich nicht falsch –, eine kostenlose Betreuung während der Sommerferien anzubieten, dann ist das eine gute Sache. Aber wenn Sie jetzt damit hausieren gehen, um nachzuweisen, dass Bildung ein Schwerpunkt ist, dann gute Nacht, Marie. Das finde ich wirklich ein schwaches Bild.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Monika Schaal SPD: Das steht doch alles im Haushaltsplan!)

Zum Schulschwimmen. Frau Duden, Sie haben in anerkennenswerter Weise gesagt, dass da noch Luft nach oben ist. Allerdings wundere ich mich dann, dass Sie unseren Antrag nicht an den Fachausschuss überwiesen haben. Dort hätten wir das trefflich diskutieren können. Aber so weit sind Sie in Ihrer Souveränität dann doch noch nicht, dass Sie einen Antrag der LINKEN überweisen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Wenn alles schlecht ist, was ihr vorlegt, machen wir es nicht!)

Es ist ein kleiner Trippelschritt, nur die Begleitung der Eltern wegzunehmen. Das war von Anfang an eine falsche Entscheidung. Am Schulschwimmkonzept muss sehr viel mehr gearbeitet werden, als diesen kleinen Antrag vorzulegen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte noch einmal deutlich sagen: Der Haushaltsplan-Entwurf geht bewusst von viel zu niedrig zugrunde gelegten Bedarfszahlen aus, zum Beispiel bei der Ausstattung der Inklusion. Wir haben in Bergen von Schriftlichen Kleinen Anfragen nachgewiesen, dass das so ist, Herr Schulsenator. Ich finde, es ist wirklich eine Sünde an den Schülerinnen und Schülern, an den Lehrerinnen und Lehrern, an den Schulen, dass Sie das nicht endlich zur Kenntnis nehmen und Sie die Inklusion nicht bedarfsdeckend ausstatten. Uns da Populismus vorzuwerfen, ist ein starkes Stück.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie brauchen sich auch im Hinblick auf die Ausstattung des schulischen Ganztags nicht feiern. Wir erinnern uns alle: Sie mussten zum Jagen getragen werden. Es gab eine Volksinitiative von ehrenamtlichen engagierten Eltern, die unglaublich viel Zeit und Nerven investiert haben. Wenn ich an die Anhörung im Schulausschuss zurückdenke, schüttelt es mich heute noch ob Ihrer Arroganz diesen Eltern gegenüber. Ich möchte hier noch einmal großen Dank aussprechen; ich habe großen Respekt davor, was Sie für den Ganztag erreicht haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Kurz und gut, fürs Protokoll: Das GBS-Modell und das Inklusionskonzept sind ein Sparmodell, das lässt sich überhaupt nicht wegdiskutieren. Wir wissen aus Ihrer eigenen Drucksache, dass zum Beispiel die Ausstattung für Kinder mit LSE-Förderbedarf und mit Behinderung im Vergleich zur Ausstattung der I- und IR-Klassen um über ein Drittel reduziert wurde. Dabei war es einmal Forderung der SPD selbst – ich kann mich sehr gut daran erinnern –, dass Inklusion mindestens auf diesem Standard ausgestattet sein muss. Und genau darum stellen wir unseren Haushaltsantrag. Dazu zu sagen, das sei die Stimme aus dem Volk aufgenommen und das könne man so nicht machen, das sei populistisch, ist wirklich ein Schlag ins Gesicht aller Schulen.

(Beifall bei der LINKEN)

Weil uns nicht geglaubt wird, möchte ich einmal eine Online-Umfrage der GEW zitieren, die jüngst in den Hamburger Schulen durchgeführt wurde. Herausgekommen ist, dass sich nur 3 Prozent der Befragten gut auf die Arbeit in der Inklusion durch die

(Sabine Boeddinghaus)

Behörde für Schule und Berufsbildung vorbereitet fühlen, dass nur 21 Prozent der Kolleginnen und Kollegen die Umsetzung der Inklusion in den Schulen als durchgängig positiv bewerten, dass 75 Prozent der Befragten angeben, es fehle an Kleingruppen und Therapieräumen, dass also die Umsetzung der Inklusion mehrheitlich negativ bewertet wird. Ich finde, das sollte man schon ernst nehmen. Aber da hat der Senator ein Problem. Wenn Brandbriefe kommen, wenn Protestschreiben kommen, wenn die Ergebnisse solcher Umfragen veröffentlicht werden, hat er eine Art und Weise, diese Dinge auszusitzen und mit wirklich wenig Respekt seinen eigenen Anvertrauten gegenüber zu agieren, da bin ich schon ziemlich platt.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen sage ich noch einmal: Um diesen Standard der ehemals I- und IR-Klassen überhaupt zu halten, brauchen wir für die LSE-Förderung 350 zusätzliche Lehrerinnen- und Lehrerstellen, und wir brauchen für die Förderung der Kinder mit besonderen Behinderungen noch einmal 62 Stellen. Das ist finanzierbar, das ist machbar. Man muss es wollen, und man muss endlich die Nöte und Sorgen der Schulen ernst nehmen. Inklusion ist im Moment in der Stadt eher eine Belastung, sie wird eher als Problem gesehen anstatt als etwas, das für die Gesellschaft ein Gewinn ist und von dem alle sagen: Das ist das, was wir brauchen, da wollen wir als Gesellschaft hin. Das ist schlimm, und dafür tragen Sie die Verantwortung.

(Beifall bei der LINKEN – *Wolfgang Rose SPD: Wo lebst du eigentlich?*)

Ich möchte noch etwas zum Ganzttag sagen. Die Mittel sind nicht im Haushalt eingestellt; darüber haben wir diskutiert. Sie werden ab dem nächsten Jahr wirksam. Den Ganzttag gibt es aber jetzt. Deswegen haben wir ein konkretes Modell, das es in der Stadt gibt, in unseren Haushaltsantrag aufgenommen, ein Projekt des PARITÄTISCHEN, das an einigen Standorten modellhaft durchgeführt wurde. Es geht dabei nicht um viel Ressource, sondern um eine gemeinsame Stunde von Vor- und Nachmittag. Die Lehrerinnen und Lehrer bestätigen – es ist evaluiert worden –, dass es an den Ganzttagsschulen einen unglaublichen Qualitätssprung gibt durch diese eine gemeinsame Stunde Kooperation, in der Lehrerinnen und Lehrer vom schulischen Vormittag sich mit den Erzieherinnen und Erziehern der Nachmittagsbetreuung austauschen, damit überhaupt klar ist, worum es eigentlich geht und welches Kind welche Bedürfnisse hat. Diese eine Stunde mehr an Kooperation fordern wir in unserem Haushaltsantrag. Das sind für 2017 und 2018 zusammen 5,6 Millionen Euro, pro Tag und Kind ist das 1 Euro, und es gibt wirklich kein überzeugendes Argument, dies abzulehnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Natürlich fordern wir auch für die geflüchteten Kinder und Jugendlichen eine bessere Ausstattung in den Schulen, das will ich noch kurz erwähnen.

Auch die Ausbildungssituation ist nicht so rosig, wie sie Schulsenator Rabe gleich wieder darstellen wird. Wir fordern deshalb in den kommunalen Unternehmen und in den Behörden zusätzlich 500 ausfinanzierte berufliche Ausbildungsplätze, damit wirklich alle jungen Menschen eine echte Chance und eine Perspektive auf eine gute Berufsausbildung haben, denn wir haben viel zu viele, die noch in den Warteschleifen sind. Sie kaprizieren sich immer auf die, die einen Ausbildungsplatz bekommen, aber wir haben viel zu viele, die noch keinen haben, und wir sind es ihnen gegenüber schuldig, dass wir auch ihnen eine Chance geben. Das würden wir in diesen 300 kommunalen Unternehmen sehr gut realisieren können.

(Beifall bei der LINKEN)

Dann haben wir noch die VHS, die als größte Anbieterin der Deutsch- und Integrationskurse auch deutlich mehr Mittel braucht. Wir haben im Haushaltsplan gesehen, dass die wirklich sehr darben mit ihren Mitteln. Ressourcen sind nicht alles, Frau von Berg, das ist klar; wir müssen auch viel mehr über pädagogische Inhalte und Konzepte sowie über Qualifizierung reden. Das ist gar keine Frage. Es gilt allerdings auch, ohne Ressourcen ist alles nichts. Und deswegen möchte ich zum guten Schluss sagen, lieber Senator Rabe, womöglich werden Sie im neuen Jahr Ihr blaues Wunder erleben, wenn sich nämlich eine neue Volksinitiative auf den Weg macht mit dem Auftrag, gute Inklusion für Hamburgs Schülerinnen und Schüler zu erreichen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Boeddinghaus. – Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion, Sie haben das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein großer amerikanischer Staatsmann

(*Barbara Duden SPD: Donald Trump!*)

– davon hat es früher einige gegeben – hat einmal gesagt:

"Eine Investition in Wissen bringt immer noch die besten Zinsen."

Das hat Benjamin Franklin vor ungefähr 250 Jahren formuliert, lange vor dem Zinsverfall oder der Wahl eines gewissen Donald Trump und lange, bevor irgendjemand ahnen konnte, dass sich in Hamburg ein Schulsenator steigender Bildungsetats rühmt. Es ist zwar richtig, Herr Rabe, Ihr Haushalt legt im nächsten Jahr auf 2,36 Milliarden Euro zu,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

2018 sogar noch etwas mehr. Und es stimmt auch, dass Sie mehr Lehrer als früher haben und einige Schulen neu bauen. Sie investieren in den Ganzttag. Das finden wir übrigens sehr gut, weil es zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf beiträgt – das wollen wir nicht verkennen – und sogar einen Teil der Bildungsgerechtigkeit verwirklicht. Dafür vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Aber, Herr Senator, was macht den qualitativen Erfolg Ihrer bisherigen Investitionen aus? Oder um bei Benjamin Franklin zu bleiben: Was ist bislang der Zins für die Bildung? Messbar ist er auf jeden Fall nicht, im Gegenteil. Sie haben in den letzten Jahren mehr Ressourcen in die Stadtteilschulen gegeben, und doch sind die Leistungstests gerade dort besorgniserregend ausgefallen, die Abiturergebnisse deutlich schwächer als an den Gymnasien. Die Voraussetzung für gelingende Inklusion ist nach wie vor ungenügend. Sie reden seit Jahren von Mathe-Offensiven und Förderung der Digitalisierung, und doch scheitern viele Hamburger Schüler gerade in den MINT-Fächern, bleiben schulweites WLAN oder moderne Medienpädagogik einfach auf der Strecke. Sie wollen den Rechtsschreibeunterricht in den Grundschulen angeblich wieder vom Kopf auf die Füße stellen und diese unsägliche Hören-Sagen-Lehrmethode stoppen. Und doch sagen uns viele Eltern – und das ist Realität –, dass sie weiter ungerührt angewandt wird. Sie entsprechen damit auf ziemlich triste Art und Weise der geringfügigen Bedeutung, die die Bildung schon in Ihrem Koalitionsvertrag hatte: wenige Seiten, kein relevanter Inhalt.

Wie wenig Sie all das interessiert, zeigt im Grunde genommen auch die Platzierung dieser Bildungsdebatte zu später Stunde. In Ihren Anträgen werden die Kernprobleme außerdem ausgeklammert. Herr Senator, liebe Kollegen von Rot-Grün, Sie geben sich weiterhin mit Mittelmäß zufrieden, statt in der zweitgrößten Stadt der viertgrößten Industrienation der Welt endlich nach einem Spitzenplatz zu streben, wie es uns eigentlich gebühren würde.

(Beifall bei der FDP und bei Karin Prien CDU)

Sie weichen der Lösung aller Probleme vor Ort geschickt aus, indem Sie auf die Gestaltungsfreiheiten der selbstverantworteten Schule verweisen. Das ist zwar ziemlich tricky, aber eigentlich auch sehr unredlich.

Wie das bei Ihnen abläuft, will ich einmal an einem typischen Beispiel illustrieren, dem Unterrichtsausfall oder genauer den Vertretungsorganisationsmitteln. Der Rechnungshof hat dazu festgestellt: Mehr als 65 Millionen Euro standen schon 2013/2014 zur Vermeidung von Unterrichtsausfall sowie für Vertretungsressourcen aus dem Lehrerarbeitszeit-

modell bereit. Im Rahmen der selbstverantworteten Schule haben manche Stadtteilschulen ihre Etats aus diesen Töpfen in Einzelfällen bis auf über 500 000 Euro überzogen. Über 140 Schulen haben Defizite angehäuft, nur wenige Geld gehortet. Und was hat das nun gebracht? Auf jeden Fall keine – ich zitiere den Rechnungshof – zweckentsprechende und wirtschaftliche Verwertung. Eine solche sollen Sie, Herr Senator, nämlich endlich sicherstellen, verlangen die Rechnungsprüfer. Recht haben sie.

(Beifall bei der FDP)

Und was eigentlich noch viel schlimmer ist: Das System der Begrenzung von Unterrichtsausfall und vernünftiger Vertretung funktioniert überhaupt nicht. Aber Ihnen scheint das egal zu sein. Der Unterrichtsausfall in Hamburger Schulen ist wie der Einsatz fachfremder Lehrer weiter viel zu hoch. Und obwohl oder vielleicht gerade weil Sie diese Probleme kennen, weigern Sie sich bis heute, dazu aussagekräftige valide Statistiken zu erheben, vor allem zum Unterrichtsausfall. Der findet nach Ihrer Lesart nämlich erst dann statt, wenn die Lage so dramatisch ist, dass die Kinder nach Hause geschickt werden, weil wahrscheinlich selbst der Hausmeister keine Zeit mehr hat, sie zu beaufsichtigen. Das ist völlig sinnentleert.

(Beifall bei der FDP)

Sie wollen dieses Problem nicht benennen, weil das wahrscheinlich in Handlungsdruck ausarten würde. Natürlich wissen Sie genauso gut wie wir – Eltern und Schüler berichten es ständig –, dass Unterrichtsausfall steter Alltag ist. Das läuft dann so: Arbeitsaufträge über mehrere Schulstunden hinweg, Aufräumarbeiten in der Klasse oder DVD-Schauen, und das zum großen Teil auch noch unbeaufsichtigt. Für uns, Herr Senator, ist das Unterrichtsausfall. Das müssen Sie endlich anerkennen.

(Beifall bei der FDP und bei Karin Prien CDU)

Da hilft es auch nicht, wenn Sie Ihre Statistiken schönen, indem Sie einfach Unterrichtsausfall so definieren, dass die Kinder vom Schulhof sind. Das geht nicht. Das ist Beschäftigungstherapie statt Unterricht, Zwangspause statt Lernfortschritt. Und das ist, trotz der Millionen und Abermillionen, ein Ergebnis der Bildungspolitik dieses Schulsenators.

Dabei könnten Sie mit echten Erkenntnissen und sinnvollen Prioritäten viel bewegen. Sie aber verstecken sich hinter der Komplexität des Systems und seiner Probleme und missbrauchen damit den wirklich guten Ansatz der selbstverantworteten Schule, um sie in vielen Feldern einfach sich selbst zu überlassen.

(Kazim Abaci SPD: Was erzählen Sie da?)

Sie sind desinteressiert an jeder Form von Klassebildung und pumpen viel Geld in Systeme für Mas-

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

senbildung, deren schwache Ergebnisse Sie dann auch noch gern ignorieren. Das ist der völlig falsche Weg.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte Ihnen dazu noch ein Beispiel geben, das Bände spricht. Wahrscheinlich werden wir auch in der nächsten Legislaturperiode noch damit zu tun haben; vielleicht schaffen Sie es dann, das irgendwann einmal umzusetzen. Wir Freien Demokraten haben uns schon in der vergangenen Wahlperiode so intensiv für eine echte Hochbegabtenförderung eingesetzt, dass Sie irgendwann endlich Ihren Widerstand dagegen aufgeben haben, aber eben leider nur verbal. Sie haben nur so getan, als ob Sie die Begabten- und Hochbegabtenförderung wirklich vorantreiben würden. In Wahrheit haben Sie einfach die Inklusionskoordinatoren in den Stadtteilschulen auch noch zu Hochbegabtenkoordinatoren ernannt. Aus Überlastung machen Sie sozusagen Doppelüberlastung, und das ist so ziemlich alles dazu gewesen. Kein wirkliches Konzept, keine Etatansätze und keine echte Förderung – das geht überhaupt nicht. Damit enttäuschen Sie viele Menschen in dieser Stadt.

(Beifall bei der FDP)

Wieder ein politisches Placebo, aber keine zielführende Bildungspolitik.

Genauso trist sieht es aus mit der Entlastung der Lehrerschaft von Verwaltungsaufgaben. Seit Jahren fordern wir Sie auf, Verwaltungsleiter an allen größeren Schulen zu etablieren. Statt so wieder mehr Unterricht zu ermöglichen, haben Sie hier und da ein bisschen getestet, es für gut befunden und aus unerfindlichen Gründen dann doch wieder gelassen. Wir beantragen deshalb erneut, dass mindestens alle Stadtteilschulen mit mehr als 80 Vollzeitlehrerstellen einen Verwaltungsleiter erhalten, denn die Stadtteilschulen haben hier die größte Herausforderung in dieser Stadt zu bewältigen.

Wir beantragen zur Bekämpfung von Unterrichtsausfall und fachfremdem Unterricht, dass Sie endlich valide Kennzahlen zu beiden Problembereichen erheben. Wir beantragen, dass die von Ihnen angeblich gewährleistete Doppelbesetzung in den Inklusionsklassen der Stadtteilschulen valide ausgewiesen wird. Und wir beantragen, endlich festzustellen, wie die Kennzahlen des Verhältnisses Schüler und Personal im Ganztagsbetrieb sind. Investitionen in Bildung brauchen fundierte politische Konzepte mit Ziel- und Leistungskontrolle auf der Grundlage messbarer Ergebnisse. Sie müssen endlich anerkennen, dass Qualität vor Quantität rangiert, dann kann es hier etwas werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Karin Prien CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau von Treuenfels-Frowein. – Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion, Sie haben das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! In den vergangenen zwei Wochen sind die Ergebnisse von zwei internationalen Bildungsstudien veröffentlicht worden. In beiden Studien, die Rede ist von der TIMSS-Studie und von der PISA-Studie, wurden schwerpunktmäßig die mathematischen und naturwissenschaftlichen Kompetenzen der Schüler aus mehreren Ländern überprüft. Nach den Ergebnissen der TIMSS-Studie belegen deutsche Grundschüler am Ende der vierten Klasse im Ranking der Matheleistungen gerade einmal den 24. Platz bei insgesamt 48 Staaten. Sie liegen signifikant unter dem Mittelwert der EU-Staaten und dem Mittelwert der OECD-Staaten. Die Ergebnisse sind im Vergleich zur ersten Erhebung aus dem Jahr 2011 noch einmal ein Stück weit schlechter. Fazit: Deutschland ist hier Mittelmaß und die Tendenz fallend. Nicht viel besser die Ergebnisse der PISA-Studie. Hier zeigen sich leicht schlechtere Ergebnisse im Fach Mathematik sowie mangelnde Motivation für naturwissenschaftliche Fächer. Tendenz auch hier für die Mathematikleistungen: fallend.

Werfen wir einen Blick nach Hamburg. Nach einer aktuellen Erhebung der KERMIT-Untersuchungen, bei denen die Kompetenzen in den Kernfächern von Grundschulern sowie Stadtteil- und Gymnasialschülern ermittelt werden, erreichen – es wurde vorhin schon einmal kurz angesprochen – an den Hamburger Stadtteilschulen rund 77 Prozent der Schüler in der achten Klasse nicht einmal die Mindeststandards. 77 Prozent – das ist ein verheerendes Ergebnis und belegt fundamentale Versäumnisse und falsche Prioritätensetzungen Ihrer Schulpolitik, Herr Senator.

(Vereinzelter Beifall bei der AfD)

Mit den ähnlich desaströsen Hamburger IQB-Ergebnissen für den Bereich Mathematik und Naturwissenschaften habe ich mich an dieser Stelle erst vor Kurzem auseinandergesetzt.

Man sollte meinen, dass sich angesichts dieser anhaltenden systematischen Schwächen in den Leistungen der Hamburger Schüler zum einen der Senat, zum anderen aber die Oppositionsfraktionen auch in ihren haushaltspolitischen Überlegungen mit diesem Thema auseinandersetzen. Doch nichts dergleichen. Kein einziger anderer Antrag – zu unseren eigenen Anträgen komme ich so gleich –, der sich gezielt mit Investitionen in diese Verbesserung der Unterrichtsqualität befasst. Doch genau da wollen und da müssen wir ansetzen, wenn wir die Zukunft für Hamburgs Schüler und unseren Wirtschaftsstandort sichern wollen. Deswegen wollen wir direkt bei den Grundschulen an-

(Dr. Alexander Wolf)

setzen und dort den Matheunterricht stärken. Dort wollen wir Mittel in die Hand nehmen, um zusätzliche Fachlehrer einzustellen und die Stundentafel zu erhöhen, so unser erster Haushaltsantrag zur Schulpolitik.

(Beifall bei der AfD)

Die bisherige Mathematikoffensive des Senats beschränkt sich auf die weiterführenden Schulen, doch wir wollen bereits in den Grundschulen den Fachunterricht stärken. Dazu geben die Ergebnisse der TIMSS-Studie und der KERMIT-Untersuchungen dringenden Anlass. Die Erhöhung der Stundentafel zugunsten des Fachs Mathematik soll durch den Wegfall des obligatorischen Theaterunterrichts in den Hamburger Grundschulen kosten- und ressourcenneutral aufgefangen und gegenfinanziert werden. Warum gerade das Unterrichtsfach Theater? Spricht daraus eine populistische Feindschaft der AfD gegen Theater und Kultur? Natürlich nicht. Hamburg ist das einzige Bundesland, welches einen durchgängigen Theaterunterricht von der Grundschule bis zur Oberstufe vorsieht.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das ist auch gut so!)

Jeder Hamburger Schüler der Jahrgangsstufen 1 bis 6 ...

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Sie haben keine Ahnung! Null!)

– Aber Sie?

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ja!)

Jeder Schüler erhält bis zum Ende des sechsten Schuljahrs verpflichtend Theaterunterricht im Umfang von insgesamt 228 Wochenstunden. Das finden wir übertrieben und meinen, hier werden vor allem vor dem Hintergrund der Lerndefizite in anderen Fächern die Prioritäten falsch gesetzt. Aus Respekt vor den natürlichen Anlagen und Vorlieben der Kinder sollte ein Unterricht, der sich sehr stark auf Darstellung, auf das extrovertierte Aus-sich-Herausgehen fokussiert, kein Pflichtfach sein, gerade und erst recht nicht für Grundschüler. Die Beibehaltung des Fachs Darstellendes Spiel als Wahlpflichtfach, also freiwillig, ist aus unserer Sicht vollkommen ausreichend. Schließlich beklagen sich die Ausbilder und Hochschullehrer nicht über mangelndes Selbstbewusstsein, mangelnde Theaterkenntnisse oder fehlende Darstellungsfähigkeiten der Bewerber und Studenten, sondern über fehlende Grundkenntnisse und mangelnde Studierfähigkeit.

(Beifall bei der AfD)

Wir bitten also um Zustimmung zu unserer Mathematikoffensive in den Grundschulen – dies der erste unserer Schulanträge – und wollen hierzu als Starthilfe besonders die Grundschulen, welche

in den Hamburger KERMIT-Untersuchungen die größten Lerndefizite aufweisen, in den kommenden beiden Haushaltsjahren mit zusätzlich 20 neu eingestellten Fachlehrern in ihrer fachlichen und pädagogischen Arbeit unterstützen.

Unsere Maßnahmen für einen qualitativ besseren und begabungsgerechteren Unterricht sollen aber auch den besonders leistungsfähigen und leistungswilligen Schülern in der Oberstufe zugutekommen. Deshalb wollen wir in jedem Hamburger Bezirk ein Leistungszentrum einrichten, im Regelfall an einem Gymnasium, auf das sowohl Gymnasiasten als auch Stadteilschüler bei Bestehen einer anonymen Aufnahmeprüfung aufgenommen und besonders gefördert und gefordert werden. Wünschenswert sind dabei zum Beispiel Leistungszentren mit den unterschiedlichen Profilen mathematisch, naturwissenschaftlich, humanistisch, neusprachlich bis sozialwissenschaftlich oder musisch. Dies der zweite unserer heutigen Schulanträge.

Werfen wir zum Abschluss noch einen Blick auf die Schulanträge der anderen Fraktionen. Dort finden sich etwas Licht und auch viel Schatten. Ich greife ein paar einzelne heraus, zunächst zu aus unserer Sicht sinnvollen und unterstützenswerten Initiativen. Der Antrag der FDP zur Entlastung der Hamburger Lehrkräfte durch eingesetzte Verwaltungsleiter ist sinnvoll. Im Idealfall können die Lehrkräfte von zeitaufwendigen administrativen Tätigkeiten entlastet werden und sich besser ihrem Unterricht und ihrer Unterrichtsvorbereitung widmen. Das ist sinnvoll. Hierfür sollte der Senat mehr investieren als bisher, denn zufriedene Lehrer sind motiviertere und damit bessere Lehrer, und aus der Bildungsforschung wissen wir, dass die Lehrkraft die entscheidende Einflussgröße für den schulischen Lernerfolg ist.

Auch die Initiative der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN – Sie sehen, wir können über den Tellerand hinausschauen und einen Antrag von der anderen Seite des Hauses befürworten – zur kontinuierlichen Begleitung des Schwimmunterrichts durch erzieherisches Personal ist zum Beispiel sinnvoll und erforderlich. Die Eltern, denen bislang diese Aufgabe aufgebürdet wurde – ehrenamtlich, es wurde letztlich immer an ehrenamtliches Engagement appelliert –, werden dadurch sinnvoll entlastet.

Leider finden sich unter den Anträgen aber auch solche, die wir auf keinen Fall unterstützen können. Als Erstes nenne ich hier den Antrag der Links-Fraktion zur besseren Ausstattung der Hamburger Schulen. Der ist nicht nur unseriös gegenfinanziert und wirkt wie ein Wunschzettel – das hätte ich gern, das möchte ich haben –, er läuft konsequent darauf hinaus, jegliche Schwierigkeiten in den Hamburger Schulklassen, die durch eine viel zu große, dabei bewusst gewollte Heterogenität

(Dr. Alexander Wolf)

und zusätzlich durch die Flüchtlingsbeschulung verursacht werden, durch noch mehr Lehrer, noch mehr Sozialpädagogen und noch mehr Schulbegleiter zu beheben. Dieser Antrag würde nur die Hamburger Sozial- und Flüchtlingsindustrie, die ohnehin schon von dem üppigen Integrationsfonds gespeist wird, noch weiter aufblähen.

Abzulehnen ist aber auch der Antrag der FDP-Fraktion zur dauerhaften Doppelbesetzung in Inklusionsklassen in den Stadtteilschulen. Anstatt das Thema Inklusion differenziert anzugehen, folgt die FDP hier dem linken Konzept der Inklusion mit der Brechstange für alle und jeden. Wir lehnen Inklusion nicht grundsätzlich ab, aber wir differenzieren eben. Für viele behinderte Kinder ist zweifellos die Beschulung in den allgemeinen Schulen, in den Regelklassen sinnvoll.

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg übernimmt den Vorsitz.)

Das begrüßen wir. Das ist durch entsprechende Maßnahmen, gerade zur Integration Körperbehinderter – bauliche Barrierefreiheit oder die Anschaffung von Spezialgeräten –, sukzessive sicherzustellen. Dahinter stehen wir voll und ganz. Aber eine immer weitergehende Inklusionsbeschulung für alle, das heißt auch für diejenigen mit hochkomplexen geistigen und sozial-emotionalen Behinderungen oder Störungen – und dies nennen wir die Inklusion mit der Brechstange –, lehnen wir in dieser Form ab. Wissenschaftliche Untersuchungen liegen bislang nicht hinreichend vor. Insbesondere wurden und werden die Effekte der Inklusion gerade auch auf die Kinder ohne sonderpädagogischen Förderbedarf bislang kaum evaluiert. Doch auch diese große Gruppe hat ein Recht auf bestmögliche Bildung. Vor diesem Hintergrund war ich tatsächlich etwas verwundert, dass Sie, Frau von Treuenfels-Frowein, als FDP-Politikerin und eigentlich als Vertreterin eines leistungsorientierten Bildungssystems hier dem linkspädagogischen Mainstream hinterherhecheln.

Wir brauchen mehr zielgenaue Haushaltsinvestitionen in konkrete Unterrichtsqualität statt ideologisch motivierte und überteuerte Maßnahmen in einem System, das auf immer mehr Heterogenität und Binnendifferenzierung setzt und sich dennoch als wenig leistungsfähig erweist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Das Wort hat Herr Senator Rabe.

Senator Ties Rabe:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben in den letzten sechs Jahren Hamburgs Schulen Schritt für Schritt verbessert. Wir können in einem Schulsystem mit 250 000 Schülern und 400 000 Sorgebe-

rechtigten nicht sofort einen Lichtschalter umknippen und Wunder vollbringen, aber wir versprechen, weiter am Ball zu bleiben, und wir sagen: Gute Schulen und guter Unterricht sind der Dreh- und Angelpunkt für Hamburgs Zukunft. Wir wollen Hamburgs Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf das Leben vorbereiten. Wir wollen ihnen Chancen eröffnen, ihnen die Freude am eigenen Können und am gemeinsamen Lernen vermitteln. Wir wollen ein erstklassiges Bildungsniveau in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Anders als es einige Vorredner dargestellt haben, investieren wir dafür auch sehr viel Geld. Gute Schule braucht zum Beispiel gute Räume. Deswegen haben wir 2011 ein gewaltiges und mittlerweile bundesweit bestauntes Schulbauprogramm gestartet und die Investitionen jedes Jahr verdoppelt gegenüber dem, was früher war. Das führt dazu, dass wir bis 2020 insgesamt 3 Milliarden Euro für gute, moderne und schöne Schulen investieren. Das ist etwas Einmaliges, eine große Kraftanstrengung. Der Haushalt zeigt hier sehr klar: Wir wollen erstklassige Bildung und dafür investieren wir viel Geld in gute und erstklassige Schulgebäude.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich bin meiner Kollegin Barbara Duden außerordentlich dankbar, dass sie auch einmal die Personalsituation angesprochen hat. Denn wenn ich einige Vorredner höre, dann hat man den Eindruck, dass es in Hamburg kaum noch Lehrer gibt.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Hat ja keiner gesagt! – Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Tatsächlich ist es allerdings so: Verglichen mit 2010 haben wir 1 965 zusätzliche Vollzeitstellen für Lehrerinnen und Lehrer und für Pädagoginnen und Pädagogen geschaffen, über 1 000 für die gestiegenen Schülerzahlen – und es ist durchaus nicht in jedem Bundesland so, dass bei steigenden Schülerzahlen einfach Lehrerstellen auf gleichem Niveau dazukommen – und weitere 900, um die Qualität zu verbessern, das heißt für kleine Schulklassen, für mehr Doppelbesetzungen im Rahmen der Inklusion, für kostenlosen Nachhilfeunterricht und Ganztagsangebote. Und dabei habe ich noch vergessen, dass wir noch einmal 1 000 zusätzliche Stellen über die Träger des Ganztags finanziert haben. Das ist ein wirklich gewaltiges Programm. Bei den Lehrerzahlen zählt Hamburg bundesweit zur Spitzengruppe. Gute Bildung ist uns lieb und, wenn es sein muss, auch teuer. Entscheidend ist aber, dass es gute Bildung ist und dass wir gute Pädagoginnen und Pädagogen haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Senator Ties Rabe)

Geld allein macht allerdings noch keine gute Bildung, wir müssen auch das Richtige tun. Darüber lässt sich trefflich streiten.

Wir setzen folgende Schwerpunkte. Erstens: Guter Ganzttag. Ich will einmal daran erinnern, dass wir in nur drei Jahren die Zahl der Ganztagsgrundschulen vervierfacht haben. Für die ersten 50 Ganztagsgrundschulen haben sich rote, grüne, schwarze und gelbe Senate 30 Jahre Zeit gelassen, für die anderen 150 haben wir uns drei Jahre Zeit gegeben. Das Angebot ist kostenlos, es ist gut gelungen und 80 Prozent der Kinder nehmen daran teil. Das gilt es erst einmal festzuhalten, wenn wir über den Ganzttag reden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Natürlich können und wollen wir besser werden und wir werden zusammen mit der Volksinitiative vieles tun; dazu ist schon eine Menge gesagt worden.

Zweitens: die Stadtteilschule. Ich will daran erinnern, dass es die 2010 noch gar nicht gab und dass es keineswegs so einfach ist, mal eben eine Schulform aus dem Boden zu stampfen mit allem, was dazugehört, mit Fusionen, mit Raumproblemen, mit jeder Menge Lehrerkollegien, die sich nicht kennen und die plötzlich zusammenarbeiten müssen. Ich finde, dafür, dass hier vieles gemacht werden musste, ist die Stadtteilschule eine hervorragende Schule. Sie führt – der Bürgermeister hat es gesagt – immer mehr Jugendliche zu guten Schulabschlüssen. Sie hat die Zahl der Schulabbrecher gesenkt und sie leistet hervorragende Arbeit in der Integration von Flüchtlingen und in der Inklusion. Dafür aber haben wir die Stadtteilschulen auch sehr gut ausgestattet. Bei gleicher Schülerzahl hat eine Stadtteilschule fast 40 Prozent mehr Personal als ein gleich großes Gymnasium. Das sind Bedingungen, die vermutlich in Deutschland einmalig sind für die zweite Säule.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Jetzt geht es darum, die Stadtteilschule wie alle anderen Schulen Schritt für Schritt zu verbessern und weiterzuentwickeln. Das werden wir tun. Aber eines werden wir garantiert nicht tun, und das sage ich auch in Richtung CDU, AfD und FDP: Wir werden unsere Stadtteilschulen nicht wieder zu Haupt- und Realschulen zurückkürzen. Das Abitur ist Teil guter Bildung an der Stadtteilschule und es bleibt an der Stadtteilschule. Da ist es gut aufgehoben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Drittens: Was bei vielen Vorrednern eher am Rande eine Rolle spielte,

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

nehme ich sehr ernst. Der Übergang von der Schule in die Berufswelt muss besser werden. Wir haben dort vieles getan, die Jugendberufsagentur

gegründet, ein Schulfach Berufsorientierung eingeführt, aber hier gibt es noch viel zu tun. Denn wir haben ein Versprechen abgegeben. Wir wollen, dass jeder Schulabgänger entweder studiert oder eine gute Berufsausbildung macht. Ein guter Beruf ist soziale Teilhabe, Lebensperspektive, Lebensorientierung und Lebenssinn. Daran werden wir weiter konzentriert arbeiten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der vierte und vorletzte Punkt betrifft die Integration der Flüchtlinge. In der Tat, Hamburgs Schulen haben in den letzten zwei Jahren rund 10 000 Jugendliche und Kinder, die geflüchtet oder zugewandert sind, aufgenommen. Wir haben das ordentlich begleitet mit Hunderten zusätzlichen Lehrern, mit Hunderten zusätzlichen Schulklassen. Aber die Arbeit ist erst am Anfang. Wir müssen den Übergang gut gestalten und wir wollen dafür sorgen, dass diese jungen Menschen bestmögliche Schulabschlüsse erreichen. An dieser Stelle darf noch einmal gesagt werden: Es ist und war großartig, wie Hamburgs Pädagoginnen und Pädagogen gehandelt haben. Sie haben gehandelt, wie gute Hamburger handeln, den Menschen zugewandt, optimistisch und zupackend. Das war großartig und dafür können wir alle unseren Schulen sehr dankbar sein.

(Beifall bei der SPD und bei *Karin Prien CDU*)

Damit komme ich zum letzten Punkt. Er ist mir der wichtigste, und es ist meistens ein Punkt, über den niemand schreibt und den keiner richtig ernst nimmt. Ich glaube, wir streiten uns in der Schulpolitik mit viel zu großer Leidenschaft über Methoden, über offenen oder Frontalunterricht, über Strukturen, die Schule für alle und vieles mehr. Doch eine Frage, die entscheidende Frage, stellen wir viel zu selten: Was lernen die Schülerinnen und Schüler eigentlich in der Schule? Was kommt am Ende dabei heraus? Diesen Paradigmenwechsel, endlich einmal die Schulpolitik vom Kopf auf die Füße zu stellen und diese entscheidende Frage zu stellen, haben wir vollzogen, zum Beispiel mit regelmäßigen Lernstandsuntersuchungen, zum Beispiel mit zentralen Abschlussprüfungen, auch mit dem Abitur auf Bundesniveau. Dieser Blick auf das Ergebnis lässt uns dann auch zielgenau handeln. Er zeigt uns übrigens, was wir tun müssen.

Hamburgs Schülerinnen und Schüler können hervorragend Englisch, aber sie können nicht gut Mathe. Ja, das stimmt. Deswegen muss man daran arbeiten. Dafür brauchen wir Ideen und das ist ein schwieriges Unterfangen. Die Mathe-Tradition von 20 Jahren mal eben zu ändern, ist nicht einfach. Wir haben eine Offensive für Mathematikunterricht auf den Weg gebracht.

Oder: Hamburgs Schülerinnen und Schüler können ordentlich lesen, aber mit der Rechtschreibung ste-

(Senator Ties Rabe)

hen sie auf Kriegsfuß – in allen Schulformen, das hat nichts mit Stadtteilschule und Gymnasium zu tun. Deshalb haben wir hier einen Impuls gesetzt.

Oder: Hamburgs Schüler haben sich in den Leistungstests verbessert, aber die Spitze lahmt. Und anders, als es Frau Prien dargestellt hat – Sie haben leider an der Sitzung im Schulausschuss nicht teilgenommen, Frau Prien, vielleicht liegt es daran –, haben wir eine Begabungsinitiative auf den Weg gebracht und das dort auch diskutiert.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das nennen Sie ja wohl nicht Initiative!)

Diese Schulpolitik verzichtet vielleicht auf Showeffekte nach dem Motto, hier ein paar Stellen und dort ein neuer Pilotversuch, aber wir setzen auf nachhaltige Verbesserung von Schule und Unterricht. Dabei sind wir ein gutes Stück vorangekommen. Beim letzten bundesweiten Vergleichstest konnten sich Hamburgs Schülerinnen und Schüler erstmals kräftig verbessern und in das Mittelfeld vorschieben. Das sollte uns Mut machen. Wir sollten uns in der Schulpolitik auf das Ergebnis konzentrieren und die richtigen Maßnahmen ergreifen. Wir sagen allen Schülern: Lernen macht Spaß. Du schaffst das. Gib dir Mühe. Wir helfen mit einem hervorragenden Schulsystem, mit vielen guten Pädagoginnen und Pädagogen, mit vielen Steuergeldern und mit einer vernünftigen Schulpolitik, die sich auf das Wichtige konzentriert: gute Schule und guten Unterricht. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Senator. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Zurufe)

– Entschuldigung. Bitte, Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sie interessieren sich doch alle bestimmt genauso wie ich für gute Schulpolitik und gute Bildung. Das heißt, eine zweite Runde wird vielleicht gerade noch drin sein. Es wird auch nicht lange dauern.

(Zuruf)

– Das muss drin sein, ganz genau, um mit der LINKEN zu sprechen.

Ich finde es relativ bezeichnend, wenn der Schulsenator sich nach sechs Jahren im Amt die Frage stellt: Wie sieht es aus, was müssen Hamburgs Kinder lernen? Ich könnte jetzt eigentlich schon Schluss machen. Wer sich diese Frage nach sechs Jahren als Schulsenator noch stellt ... Da fehlen

einem doch die Worte. Diese Frage hätten Sie sich ehrlich gesagt etwas früher stellen können.

(Beifall bei der FDP und bei Richard Seelmaecker CDU)

Natürlich schauen wir als Opposition eher auf die Testergebnisse, wenn Hamburg weiter unten steht, weil wir uns Sorgen machen. Der Schulsenator interessiert sich für sämtliche Arten von Tests, PISA und ähnliche, recht wenig, aber wenn wir dann einmal im Mittelfeld landen, breitet er plötzlich aus, wir seien jetzt ganz weit vorn.

(Wolfgang Rose SPD: Was ist das denn für ein Quatsch!)

Wir dürfen uns niemals damit zufrieden geben,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Machen wir ja nicht!)

wenn wir unteres Mittelmaß erreichen, auch wenn das natürlich gut ist. Klar, wir haben uns verbessert. Aber wir dürfen trotzdem nicht vergessen, dass wir in den MINT-Fächern und in Rechtschreibung immer noch weit unten sind, und wir als Opposition werden das so lange vorbringen, ob Sie das hören wollen oder nicht, bis Sie das endlich abgestellt haben.

(Beifall bei der FDP)

Einen Punkt habe ich noch. Ich will einmal mit einem kleinen Vorurteil aufräumen; wahrscheinlich muss ich das noch fünfmal sagen, damit es ankommt. Sowohl der Bürgermeister als auch Senator Rabe haben heute wieder gesagt, die FDP habe etwas dagegen, dass in den Stadtteilschulen Abitur gemacht wird. Ganz ehrlich, das hat noch nie einer von uns gesagt, und das werden wir auch nie sagen. Wir haben immer wieder gebetsmühlenartig betont, auch wenn Sie es vielleicht nicht glauben wollen, dass uns die Stadtteilschule als zweite Säule wirklich wichtig ist, und selbstverständlich gehört dazu, dass dort die Möglichkeit besteht, Abitur zu machen. Gerade als hier die G9-Initiative durch die Stadt fegte, waren wir diejenigen, die das sehr verteidigt haben – im Gegensatz zu vielen anderen, die aus lauter Angst vor Volksentscheiden geschwankt sind. Das möchte ich noch einmal klar sagen.

(Beifall bei der FDP)

Nur weil wir fordern – und das mit aller Berechtigung, das ist doch eine Selbstverständlichkeit –, dass die mittleren Abschlüsse in den Stadtteilschulen gestärkt werden, heißt das doch nicht im Umkehrschluss, dass wir nicht wollen, dass auf der Stadtteilschule Abitur gemacht wird. Wer das denkt, der muss sich vielleicht selbst noch ein bisschen weiterbilden. Viel Spaß dabei. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Gibt es noch weitere Wortmeldungen? – Frau Prien von der CDU-Fraktion für 1:55 Minuten, bitte.

Karin Prien CDU:* Glück gehabt, vielen Dank, Herr Präsident. – Nur eine Bemerkung, Herr Schulsenator. Worauf Sie keine Antwort gefunden haben, ist die Tatsache, dass sämtliche Studien der letzten Zeit ergeben haben, dass in Hamburg nach wie vor die Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft außerordentlich groß ist und dass wir in diesem Punkt überhaupt nicht weitergekommen sind. Ich habe auch heute wieder keine Antwort von Ihnen auf die Frage gehört, wie Sie diesem Problem begegnen wollen.

(Zuruf von *Kazim Abaci* SPD)

Und wenn es weiterhin so ist, dass viel zu wenig Schülerinnen und Schüler unmittelbar nach der zehnten Klasse einen Platz in der dualen Ausbildung finden, dann müssen Sie doch darüber nachdenken, was an der Stadtteilschule falsch läuft. Falsch läuft, dass viel zu viele Kinder an den Stadtteilschulen auf das Abitur hin ausgebildet werden,

(*Barbara Duden* SPD: Was ist denn daran schlecht?)

anstatt sie vernünftig auf den Beruf und auf die duale Ausbildung vorzubereiten. Das hat nichts damit zu tun, dass wir der Auffassung wären, dass an den Stadtteilschulen kein Abitur gemacht werden sollte. Aber Abitur können nun einmal nicht alle Schülerinnen und Schüler machen. Das müssen Sie akzeptieren und auch gute Schule für die anderen Schülerinnen und Schüler machen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Noch einmal die Frage: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das scheint nicht der Fall zu sein.

Meine Damen und Herren, bevor wir zu den Abstimmungen kommen, zwei Wahlergebnisse.

Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Schule und Berufsbildung sind 106 Stimmzettel abgegeben worden. Davon waren null Stimmzettel ungültig, also 106 Stimmzettel gültig. Herr Krzysztof Walczak erhielt 34 Ja-Stimmen, 60 Nein-Stimmen, 12 Enthaltungen. Damit ist Herr Walczak nicht gewählt worden. Wir werden diese Wahl in unserer nächsten Sitzung im Januar erneut auf die Tagesordnung setzen.

Nun zur Wahl einer oder eines Deputierten der Justizbehörde. Hier sind 104 Stimmzettel abgegeben worden, davon waren null Stimmzettel ungültig, also 104 Stimmen gültig. Herr Peter Wolfslast erhielt 36 Ja-Stimmen, es gab 57 Nein-Stimmen und elf Enthaltungen. Damit ist Herr Wolfslast nicht ge-

wählt worden. Wir werden auch diese Wahl in unserer nächsten Sitzung im Januar erneut auf die Tagesordnung setzen.

Nun zu den Abstimmungen. Mir wurde mitgeteilt, dass Frau Sudmann an diesen Abstimmungen nicht teilnehmen wird.

Meine Damen und Herren! Darf ich um Ihre Aufmerksamkeit bitten? Wir stimmen nun über die Fraktionsanträge ab und beginnen mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 21/6957 in der Neufassung.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1, Aufgabenbereich 241, Produktgruppen 241.01-04 und 241.05, Aufgabenbereich 245, Produktgruppe 245.01:
Bedarfsgerechte Ausstattung von Schule und Ausbildung für alle endlich konsequent sicherstellen!
– Drs 21/6957 Neufassung –]**

Wer möchte diesem folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Nun zum Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus der Drucksache 21/6981.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1:
Kostenlose Sommerferienbetreuung von Kindern im SGB-II-Bezug
– Drs 21/6981 –]**

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN, Drucksache 21/6982.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1:
Erst- und Jungwählerinnen und -wähler an die Wahlurne!
– Drs 21/6982 –]**

Wer schließt sich dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)

6982 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN, Drucksache 21/6983.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1:
Hamburger Integrationsfonds (XII) – Landeszentrale für politische Bildung: Seminare und Multimediainhalte zur Integration Geflüchteter
– Drs 21/6983 –]**

Wer möchte dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/6983 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN, Drucksache 21/6984.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1:
Schulschwimmbegleitung durch schulisches Personal ausweiten
– Drs 21/6984 –]**

Wer möchte dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/6984 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich beschlossen worden.

Wir kommen zum Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/7040.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1:
Doppelbesetzung in Inklusions-Klassen sicherstellen!
– Drs 21/7040 –]**

Hierzu liegt seitens der Fraktion DIE LINKE ein Antrag auf Überweisung an den Schulausschuss vor.

Wer möchte also zunächst diesem Überweisungsbegehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/7040.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Es geht weiter mit dem Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/7041.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1:
Qualität im Ganztag messbar machen!
– Drs 21/7041 –]**

Auch diesen möchte die Fraktion DIE LINKE an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Damit kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/7041 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Nun zum Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/7042.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1:
Alle Schüler in Hamburg müssen sicher schwimmen können!
– Drs 21/7042 –]**

Wiederum möchte die Fraktion DIE LINKE diesen Antrag an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir stimmen dann auch hier in der Sache ab.

Wer möchte also dem Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/7042 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich abgelehnt worden.

Antrag der FDP-Fraktion, Drucksache 21/7043.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1:
Transparenz über Unterrichtsausfall und fachfremd erteilte Schulstunden herstellen!
– Drs 21/7043 –]**

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)

Auch für diesen beantragt die Fraktion DIE LINKE die Überweisung an den Schulausschuss.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist abgelehnt worden.

Dann stimmen wir auch über den Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/7043 in der Sache ab.

Wer nimmt den Antrag an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen sodann zum Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/7044.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1:
Verwaltungsleiter für mehr Schulen!
– Drs 21/7044 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte auch hier eine Überweisung der Drucksache an den Schulausschuss.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist abgelehnt worden.

Wir kommen auch hier zur Abstimmung in der Sache.

Ich bitte um das Handzeichen, wer den FDP-Antrag aus der Drucksache 21/7044 annehmen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Weiter geht es mit dem Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/7071.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1 Behörde für Schule und Berufsbildung, Aufgabenbereich 241 Staatliche Schulen, Produktgruppe 24101 Unterricht i. d. Vor- und Grundschule:
Mathematikunterricht stärken – Theaterunterricht einkürzen
– Drs 21/7071 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte dem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen damit zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte also dem Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/7071 seine Zustimmung ge-

ben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Nun kommen wir zum Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 21/7090.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1 Behörde für Schule und Berufsbildung, Aufgabenbereich 241 Staatliche Schulen, Produktgruppe 241.01 Unterricht in der Vor- und Grundschule, Einzelplan 4 Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Aufgabenbereich 254 Jugend und Familie, Produktgruppe 254.06 Kindertagesbetreuung:
Bildungsqualität für alle bis zum Schulabschluss – Lernrückstände in der Grundschule vermeiden und frühkindlichen Spracherwerb sichern!
– Drs 21/7090 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist abgelehnt worden.

Schließlich noch zu dem Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/7156.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 3.1 Behörde für Schule und Berufsbildung, Aufgabenbereich 241 Staatliche Schulen, Produktgruppe 24104 Unterricht im Gymnasium:
"Hamburger Leistungszentren" einführen – Äußere Differenzierung stärken
– Drs 21/7156 –]**

Hierzu liegt seitens der AfD-Fraktion ein Antrag auf Überweisung an den Schulausschuss vor.

Wer möchte dem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist abgelehnt worden.

Dann lasse ich über den Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/7156 in der Sache abstimmen.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende des heutigen Sitzungstages. Wir sehen uns morgen um 15 Uhr wieder. – Vielen Dank.

Ende: 20.21 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten David Erkalp, Murat Gözay, Brigitta Schulz und Michael Weinreich

Anlage**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 13. Dezember 2016

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
	6337	Die Realisierung der globalen Minderkosten beziehungsweise Minderausgaben
	6692	Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 1.01 Entscheidungsvorschläge zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO)
	6693	Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 1.1 Entscheidungsvorschläge zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO)
	6698	Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 5.0 Entscheidungsvorschläge zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO)
	6788	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
	6789	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
	6819	Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 9. April 2014 "Hamburgs Backsteinerbe bewahren!" (Drucksache 20/11146)
	6828	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
	6840	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Juni 2016: "Ganztagsangebote in Hamburg" – Drs. 21/4679
	6879	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 11. November 2015: "Hamburgs Tor zur Welt – Verwendung der englischen Sprache im Hamburger Hafen" – Drs. 21/2055

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
	6694	Haushaltsplan 2015/2016, Haushaltsjahr 2016, Einzelpläne 1.2–1.8 Entscheidungsvorschläge zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) – Senatsantrag –	SPD, CDU, GRÜNEN	Haushaltsausschuss
	6704	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 25. Mai 2016 "Evaluation des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms" (Drucksache 21/4436)	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
	6801	Sportausschuss	Einrichtung einer DLRG-Station an der Alster